



universität  
wien

# MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

Kaiserinnen in der Öffentlichkeit.

Darstellungen und Handlungsräume in der Wiener Zeitung  
(1703-1721)

verfasst von

Anna Fleisch, BA

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066 803

Studienrichtung lt. Studienblatt: Masterstudium Geschichte

Betreut von: UD. Dr. Katrin Keller

# Inhaltsverzeichnis

<b><u>Einleitung</u></b> .....	4
<b><u>Teil 1 – Kontextualisierung der Kaiserinnen</u></b> .....	17
1. Handlungsmöglichkeiten von Fürstinnen .....	17
2. Biographien .....	21
2.1 Eleonore Magdalena von Pfalz-Neuburg .....	21
2.2 Amalie Wilhelmine von Braunschweig-Lüneburg .....	27
2.3 Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel .....	33
<b><u>Teil 2 – Darstellung in der Öffentlichkeit</u></b> .....	37
3. Quellenbasis .....	37
3.1 Geschichte der Wiener Zeitung von 1703 bis 1721 .....	37
3.2 Quellenbeschreibung .....	39
4. Quelleninhalte .....	42
4.1 Inhaltsbeschreibungen .....	42
4.1.1 Titulierungen in der Wiener Zeitung .....	42
4.1.2 Themenkreise und Aktivitäten .....	43
4.2 Statistische Daten .....	48
4.3. Regentschaft .....	50
4.3.1 Eleonore Magdalena in der Forschungsliteratur .....	50
4.3.2 Eleonore Magdalena in der Wiener Zeitung .....	52
4.3.2.1 Titulatur .....	52
4.3.2.2 Themen und Ereignisse .....	55
4.3.3 Bild in der Öffentlichkeit .....	59
4.4. Sternkreuzorden .....	61
4.4.1 Geschichte des Sternkreuzordens .....	61
4.4.2 Sternkreuzorden in der Quelle .....	62
4.4.3 Netzwerkverbindungen .....	66
4.4.4 Frömmigkeit .....	71
4.5. Repräsentation in Großereignissen – das Beispiel Elisabeth Christine .....	73
4.5.1 Konversion .....	73
4.5.2 Heirat in Wien .....	78

4.5.3 Reise nach Spanien .....	82
4.5.4 Geburt .....	86
4.5.5 Bild in der Öffentlichkeit .....	92
<b><u>Schluss</u></b> .....	94
<b><u>Bibliographie</u></b> .....	101
Literaturverzeichnis .....	101
Quellenverzeichnis .....	106
<b><u>Abstract</u></b> .....	107
<b><u>Lebenslauf</u></b> .....	109

## Einleitung

Die Kaiserinnen des Heiligen Römischen Reiches der Frühen Neuzeit und ihre Lebensumstände sind noch wenig erforscht, denn die allgemeine politische Geschichtsforschung beachtet die Kaiserinnen und Ehefrauen von anderen Herrschern wegen ihres vermeintlichen geringen politischen Einflusses oft nicht. Die zumindest teilweise Schließung dieser Lücke ist einer der Gründe für die folgende Arbeit. Zudem haben diese Kaiserinnen durchaus sehr interessante Leben geführt, sodass sich ein näherer Blick darauf lohnt. Da Frauen, egal welchen Standes und Ranges, immer ein wichtiges Element bei der Erforschung der Lebens- und Zeitumstände einer Epoche waren, wird die betreffende Zeit damit auch umfassender beleuchtet.

In einem ersten Schritt wird die Forschungssituation zu dieser Thematik kurz vorgestellt. Laut Isabelle Poutrin und Marie-Karine Schaub bekamen Frauen im 19. Jahrhundert einen sehr eng begrenzten Platz in der Forschung: Man sah sie entweder als Heilige oder als Mätresse. Man dachte die Monarchien der Frühen Neuzeit als maskuline Domänen, wo Frauen in der Abfolge der Könige nicht oder nur als Übergang in Krisensituationen, meist im Zusammenhang mit der Abwesenheit oder Unmündigkeit des Herrschers, vorkamen. Frauen wurden in Verbindung mit mütterlichem Instinkt, weiblicher Intuition und Irrationalität gedacht, man stellte die Verbindung von Frau und Macht nicht her.<sup>1</sup> Danach lag der Fokus der Forschung zur Frühen Neuzeit laut Kathryn Norberg lange auf der Staatsbildung und nicht auf der Herrschaft an sich, wodurch Frauen auch weniger einbezogen wurden, da sie sich im Themenkreis „Herrschaft“ besser verorten lassen als in der Staatsbildung.<sup>2</sup>

Die Hofforschung wurde in deutschsprachigen Gebieten Anfang der 1970er Jahre interessant.<sup>3</sup> Bei den Fragestellungen stand die Funktionsweise des Hofes im Vordergrund. Die Rollen der Frauen wurde lange von regierenden Frauen wie Maria Theresia überschattet, die anderen Königinnen wurden als weniger wichtig erachtet, sodass sie am Anfang der Hofforschung noch nicht untersucht wurden. Zudem entwickelten sich die Werkzeuge und Methoden für die Hofforschung erst langsam.<sup>4</sup> Die einzelnen Fürstinnen wurden auch eher in biographischen Studien präsentiert. Vor zwei Jahrzehnten entdeckte die Hof- und

---

<sup>1</sup> Vgl. Poutrin u. Schaub, *Femmes & pouvoir politique*, 2007, 8-14.

<sup>2</sup> Vgl. Norberg, *Incorporating Women*, 2004, 243-247.

<sup>3</sup> Vgl. Wunder, „Die Fürstin bei Hofe“, 2013, 21-31.

<sup>4</sup> Vgl. Hibbard, *Henrietta Maria*, 2006, 92.

Residenzforschung dann die Fürstin als Untersuchungsobjekt,<sup>5</sup> die Analysen wandten sich den politischen Handlungsmöglichkeiten von adeligen Frauen, besonders von Fürstinnen, zu.<sup>6</sup> Dabei war es wichtig die Isolation aufzulösen und die adeligen Frauen in einen größeren Kontext und eine weitere Perspektive einzubinden.<sup>7</sup> Durch die Unterscheidung von institutionalisierter Herrschaftsausübung, bei der Frauen höchstens als Regentinnen vorkommen, und dem allgemeinen Einfluss auf politische Entscheidungsprozesse konnte das neue Forschungsthema formuliert werden.<sup>8</sup> Dies geschieht in der vorliegenden Arbeit durch die Untersuchung der Handlungsräume und Netzwerke der drei behandelten Kaiserinnen. Trotz dieser Ansätze der Hof- und Residenzforschung und einigen guten Forschungsarbeiten ist die Untersuchung der Lebensräume von Fürstinnen ein junges Gebiet, auf dem noch einiges getan werden kann.<sup>9</sup>

Neben der Hofforschung entwickelte auch die Sozialgeschichte Interesse an diesem Thema. Lange Zeit wurden der Adel und die Dynastie von Historikern als wenig relevant für die großen Zusammenhänge erachtet, nun aber wurde der Adel auch als Herrschaftsstand und Sozialformation untersucht und damit aufgewertet.<sup>10</sup> Der Hof war laut Norbert Elias „das außerordentlich erweiterte Haus und die Haushaltung des (...) Königs und ihrer Angehörigen mit allen Menschen, die im engeren oder erweiterten Sinn dazugehören“.<sup>11</sup> Der Hof konnte der Ort selbst sein, die politischen Amtsträger oder der Hofstaat mit dem Dienst- und Verwaltungspersonal. Die höfische Gesellschaft stellte sich aus den Personen zusammen, die Zugang zum Kaiser und eine Berechtigung zur Beteiligung an den Veranstaltungen hatte. Das Zeremoniell regelte das Verhalten untereinander sowie den Zugang zum Hof.<sup>12</sup> Die Definition von Hof verschob sich dann aber von einer Institution zu einem Ereignis. Dies war, wenn der Kaiser Hof hielt und die Leute zusammenkamen.<sup>13</sup> Adel war bei Ronald Asch als eine sozial und politisch privilegierte Führungsschicht definiert. Diese war exklusiv und abgeschottet und hatte seinen Mittelpunkt, besonders wenn es den hohen Adel betraf, oft am Hof.<sup>14</sup> Die Dynastie

---

<sup>5</sup> Vgl. Wunder, „Die Fürstin bei Hofe“, 2013, 21-31. Bedeutend dazu auch Werner Paravicini u. Jan Hirschbiegel (Hg.), *Das Frauenzimmer, Die Frau bei Hofe in Spätmittelalter und früher Neuzeit*, Stuttgart 2000.

<sup>6</sup> Vgl. Keller, *Hofdamen*, 2005, 10-12.

<sup>7</sup> Vgl. Wunder, „Die Fürstin bei Hofe“, 2013, 21-35.

<sup>8</sup> Vgl. Keller, *Hofdamen*, 2005, 10-12.

<sup>9</sup> Z.B. Katrin Keller, *Erzherzogin Maria von Innerösterreich (1551-1608). Zwischen Habsburg und Wittelsbach*, Wien/Köln/Weimar 2012. Katrin Keller, *Kurfürstin Anna von Sachsen (1532-1585)*, Regensburg 2010. Eva Schlottheuber u.a., *Herzogin Elisabeth von Braunschweig-Lüneburg (1510-1558). Herrschaft-Konfession-Kultur*, Hannover 2011. Michael Pözl, *Kaiserin-Witwen in Konkurrenz zur regierenden Kaiserin am Wiener Hof 1637 – 1750. Probleme der Forschung*, In: *Wiener Geschichtsblätter* 67, 2, 2012, 165-189.

<sup>10</sup> Vgl. Asch, *Europäischer Adel*, 2008, 2-4.

<sup>11</sup> Elias, *Höfische Gesellschaft*, 1983, 68.

<sup>12</sup> Vgl. Seitschek, *Hof, Hofgesellschaft, Zeremoniell*, Wien 2011, 58-62.

<sup>13</sup> Vgl. Rode-Breymann u. Antje Tumat, *Der Hof*, 2013, 9-17.

<sup>14</sup> Vgl. Asch, *Ständische Stellung*, In: Asch (Hg.), *Der europäische Adel*, 2001, 3-5.

war ein agnatischer Verband und wurde oft durch die Primogenitur nach innen und durch die Heiratspolitik nach außen unterteilt.<sup>15</sup> Die Frauen waren jeweils mit zwei Dynastien gleichzeitig verbunden: mit ihrer Herkunftsdynastie und mit der Dynastie, in die sie einheirateten. Das dynastische Sicherungssystem sah man also nicht nur vertikal (Fortsetzung der männlichen Linie), sondern auch horizontal, weil die dynastische Präsenz in der Adelsgesellschaft erweitert werden konnten. Die Frauen stabilisierten auch die Dynastie, zum Beispiel bei Abwesenheit des Mannes, in politischer Hinsicht.<sup>16</sup> Man konzentrierte sich laut Heide Wunder in der Hofforschung und Sozialgeschichte nicht nur auf die Herrschernachfolge, sondern auch auf die Beziehungsgeflechte und Handlungsfelder von Fürsten und Adligen.<sup>17</sup> Zudem fand auch das Heilige Römische Reich und die rechtliche Konstruktion von Dynastien mehr Interesse. Die Frauen- und Geschlechtergeschichte, welche sich zuvor eher für die Frauen von unten interessierte, begann mit der Untersuchung von sozialen Formen und kultureller Gestaltung.<sup>18</sup> Die Forschung widmete sich auch der Hinterfragung der Dichotomie „öffentlich-privat“.<sup>19</sup> Dabei wurden die Frauen lange Zeit dem Haus als der privaten, nicht-öffentlichen Sphäre zugeordnet. Bei der Hinterfragung durch die Frauen- und Geschlechtergeschichte wurde das Haus nicht mehr als Privatsphäre charakterisiert, somit wurde der Handlungsraum der Frau auch öffentlich.<sup>20</sup> Dadurch wurden auch die Handlungsspielräume von adeligen Frauen erstmals besser beleuchtet, wie es in dieser Arbeit auch aufgegriffen wird.

Nun wird auf die Konzeption der vorliegenden Arbeit eingegangen. Die Kaiserin als ranghöchste Frau des Heiligen Römischen Reiches hatte auf Grund ihres Standes einen großen Handlungsspielraum unter den adeligen Frauen und Fürstinnen, wie man im folgenden Kapitel sehen kann. Diese verschiedenen Möglichkeiten werden im folgenden Werk nicht nur dargelegt, sondern auch die genutzten Handlungsspielräume der in dieser Arbeit behandelten Frauen untersucht.<sup>21</sup> Dadurch ergibt sich ein genaueres Bild ihres Lebens und ihrer biographischen Daten. Die Darstellung des Lebenslaufs der Kaiserinnen dient dabei auch als Überblick und zur besseren Verortung der Frauen für die anschließenden Kapitel. Zudem fehlen meist noch große monographische Werke zu den Kaiserinnen der Frühen Neuzeit, sodass diese Lücke zumindest zu einem kleinen Teil geschlossen werden kann. Diese Arbeit soll nicht nur

---

<sup>15</sup> Vgl. Wunder, Geschlechterverhältnisse, 2003, 20.

<sup>16</sup> Vgl. Ebenda, 20-29.

<sup>17</sup> Vgl. Ebenda, 15-38.

<sup>18</sup> Vgl. Ebenda 19-22.

<sup>19</sup> Siehe dazu vor allem Gerda Lerner, *The Creation of Patriarchy*, New York/Oxford, 1986.

<sup>20</sup> Vgl. Wunder, *Herrschaft*, 1997, 29-30.

<sup>21</sup> Siehe Kapitel 1 Handlungsmöglichkeiten.

die jeweilige Biographie der drei Kaiserinnen darstellen und wiedergeben, sondern vor allem die Tätigkeitsfelder und Handlungsspielräume einer Kaiserin besser ausleuchten, die dann in den Kontext der Öffentlichkeit gestellt werden. Ein Vergleich von mehreren Kaiserinnen lässt erkennen, welche Rollenbilder eher vorgegeben sind und wo sich die Persönlichkeit der Frauen und ihre individuelle Wahl zeigen. Caroline Hibbard verweist auf die Schwierigkeit, ein grundlegendes Untersuchungsmodell für eine Königin zu finden, da die Situationen sehr unterschiedlich sein können.<sup>22</sup> Durch den Vergleich von drei zeitgleichen Fürstinnen desselben adeligen Hofes, wird dieses Problem in dieser Arbeit umgangen, da die Kaiserinnen sehr ähnliche Voraussetzungen und Lebenshintergründe haben. Alle kamen aus Gebieten des Heiligen Römischen Reiches und somit aus dem gleichen Kulturkreis. Da sie zeitgleich lebten, waren die politischen Einflüsse und Situationen dieselben, wobei jeweils nur eine der Frauen die regierende Kaiserin war, die anderen waren Kaiserinwitwen oder die Frau des Thronfolgers. Da das Heilige Römische Reich ein Wahlkaisertum war, konnte man Kaiserin nur durch die Heirat werden, d.h. eine Kaiserin war die Frau des gewählten Kaisers. Wenn in der Arbeit der Begriff regierende Kaiserin verwendet wird, ist damit die Frau des aktuellen Herrschers im Gegensatz zu den Kaiserinnenwitwen, die ihren Titel auch nach dem Maria Theresia.

Im nächsten Schritt soll das Thema der Handlungsmöglichkeiten der Kaiserinnen mit der Öffentlichkeit verbunden werden, indem die Frage gestellt wird, welche der Facetten und Spielräume in der damaligen Zeit für die Öffentlichkeit sichtbar wurden und was nicht übermittelt wurde. Dadurch lässt sich das Bild erkennen, das von den Frauen präsentiert wurde und welches sie auch selbst mitgestalteten. Es zeigt auch, welche Themen fokussiert und welche eher in den Hintergrund gestellt wurden. Der Vergleich der drei Kaiserinnen bietet wieder die Gelegenheit zu differenzieren, welches Verhalten und welche Sichtweisen eher der Rolle geschuldet waren und wie die Frauen als einzelne Persönlichkeiten in der Öffentlichkeit gezeigt und wahrgenommen wurden.

Der Begriff der Öffentlichkeit ist zentral für diese Arbeit, weshalb an dieser Stelle genauere Reflektionen zu diesem Thema erfolgen sollen. Die Debatte um den Grundbegriff der Öffentlichkeit entzündete sich mit Jürgen Habermas Werk „Strukturwandel der Öffentlichkeit“ aus dem Jahr 1961. In dem darauf folgenden Diskurs ging es um die Frage nach der Genese und den Wurzeln von Öffentlichkeit sowie deren Charakter in der Vormoderne.<sup>23</sup> Habermas stellte die Entwicklung der bürgerlichen Öffentlichkeit in den Mittelpunkt, ihm ging es darum, die Öffentlichkeit als normative Zentralkategorie und Organisationsprinzip neuzeitlicher

---

<sup>22</sup> Vgl. Hibbard, Henrietta Maria, 2006, 92-96.

<sup>23</sup> Vgl. Schwerhoff, Stadt und Öffentlichkeit, In: Schwerhoff, Stadt und Öffentlichkeit, 2011, 3-4.

politischer Ordnung darzustellen. Für ihn entstand Öffentlichkeit an der Nahtstelle von staats-öffentlicher Gewalt und dem emanzipierten Privatraum der Gesellschaft. Die dadurch entstehende bürgerliche Öffentlichkeit war die „Sphäre der zum Publikum versammelten Privatleute, die die obrigkeitlich reglementierte Öffentlichkeit alsbald gegen die öffentliche Gewalt beanspruchte.“<sup>24</sup> Das Medium der Auseinandersetzung war das öffentliche vernünftige Raisonement.<sup>25</sup> Später präsentierte Jürgen Habermas auch einen Ansatz zur Öffentlichkeit, die es vor seiner bürgerlichen Öffentlichkeit gegeben habe. Dies ist die repräsentative Öffentlichkeit, welche er als die Repräsentation von Herrschaft durch den Fürsten charakterisierte.<sup>26</sup> Diese Repräsentation geschah vor allem vor der höfischen Gesellschaft. Hier stellt Gerd Schwerhoff richtigermaßen die Frage, ob dieser Ansatz ausreicht. Diese Öffentlichkeit war stark an die körperliche Anwesenheit der Akteure gebunden. Diese Anwesenheitsgesellschaft propagierte vor allem Rudolf Schlögl, dadurch wurde die Komponente des Raumes in die die Debatte aufgenommen.<sup>27</sup> An öffentlichen Orten konnten Menschen unterschiedlicher sozialer, örtlicher Herkunft und Geschlecht zusammenkommen. Beispiele für diese kommunikativ relevanten Orte waren in der Stadt vor allem Wirtshäuser, Kirchen, Rathhäuser und Märkte. Wichtige Elemente dabei waren die Zugänglichkeit, die Funktion, die Medialität und das Problem der Ordnung. Der Ansatz der repräsentativen Öffentlichkeit kann also genutzt werden, indem man Elemente davon hervorhebt und sich die repräsentative Öffentlichkeit als Teilöffentlichkeit denkt.<sup>28</sup> Andere Teilöffentlichkeiten entstehen durch Medien, welche zu einer räumlichen und zeitlichen Entkoppelung führen.<sup>29</sup> Besonders dieser Ansatz führt in eine Richtung, der für die Forschung von Bedeutung ist und der auch in der vorliegenden Arbeit nützlich ist.

Der Ansatz der bürgerlichen Öffentlichkeit von Jürgen Habermas fand ein gespaltenes Urteil. Die Presse- und Aufklärungsforschung beurteilte seinen Ansatz sehr positiv. Forscher, die über die Zeit vor dem 18. Jahrhundert arbeiten, sahen den Ansatz kritischer und modifizierten ihn stärker. Das führte sogar zu Forderungen wie „Habermas Vergessen“. Aber durch einen Rekurs auf Klassiker ist es oft einfacher seine eigene Position zu beziehen, weshalb das Werk von Jürgen Habermas immer noch stark rezipiert wird.<sup>30</sup> Bei der differenzierenden Korrektur von Jürgen Habermas, die in Großbritannien stattfand, wurde zwar der prinzipielle

---

<sup>24</sup> Ebenda, 4.

<sup>25</sup> Vgl. Ebenda, 4.

<sup>26</sup> Vgl. Ebenda, 9.

<sup>27</sup> Siehe Rudolf Schlögl, *Anwesende und Abwesende. Grundriss für eine Gesellschaftsgeschichte in der Frühen Neuzeit*, Konstanz 2014.

<sup>28</sup> Vgl. Ebenda, 9-12.

<sup>29</sup> Vgl. Ebenda, 18-19.

<sup>30</sup> Vgl. Ebenda, 4.

Frageansatz von Habermas bestätigt, der Strukturwandel aber vordatiert.<sup>31</sup> Bei den begriffs- und diskursgeschichtlichen Ansätzen wurde die Position von Habermas gestärkt, da es erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts Begriffe wie „öffentliche Meinung“ oder die Abgrenzung von öffentlich und nicht-öffentlich gab.<sup>32</sup> Jürgen Habermas war mehr Philosoph als Historiker, weshalb sein Öffentlichkeitsbegriff oft mehr als normativer Idealtypus verstanden wird. Bernhard Peters folgte diesem Ansatz in der emphatischen Öffentlichkeit, die er als eine „Kommunikation unter Akteuren, die aus ihren privaten Lebenskreisen heraustreten, um sich über Angelegenheiten von allgemeinen Interesse zu besprechen“<sup>33</sup>, definierte. Dieses Modell rückte noch mehr zur modernen Öffentlichkeit, aber es lässt auch Forschung zur Öffentlichkeit in der Frühen Neuzeit zu und stellt die Frage nach dem Beginn des Idealtypen in den Vordergrund.<sup>34</sup> Damit vollzog sich auch die kommunikationsgeschichtliche Wendung der Debatte: Akteure, Medien, Reichweiten und Themen standen nun in den Mittelpunkt. In der darauf folgenden Forschung wurde Öffentlichkeit in der Frühen Neuzeit als zugängliche Sphäre der Kommunikation begriffen. Diese Begriffsöffnung führte auch zu verschiedenen Öffentlichkeiten und Kommunikationsgemeinschaften.<sup>35</sup> Besonders dieser Ansatz von Öffentlichkeiten als Kommunikationsgemeinschaften war für die weitere Forschung sehr wichtig. Die vorliegende Arbeit setzt auch an der Annahme von verschiedenen Teilöffentlichkeiten an, wie unten genauer ausgeführt wird.

Die Enzyklopädie der Neuzeit betonte ebenfalls die Pluralität von Öffentlichkeit. Öffentlichkeit ist kein großes Ganzes, sondern hat durch die Segmentierung der Gesellschaft, mit der sie wechselseitig verbunden ist, auch Teilgebiete.<sup>36</sup> Entscheidende Aspekte waren die Sprache, der geographische Raum, der Stand und das Geschlecht.<sup>37</sup> Bei der vorliegenden Arbeit sind zwei verschiedene Teilöffentlichkeiten von Bedeutung: Zum einen ist dies die Öffentlichkeit, die direkt beim Ereignis beziehungsweise der Handlung der Kaiserin anwesend war. Diese wird als Anwesenheitsöffentlichkeit oder –gesellschaft bezeichnet. Die höfische Gesellschaft wurde in der vorliegenden Arbeit davon ausgeschlossen, da diese die normale Umgebung der Kaiserinnen bildeten und ein sehr eng umgrenzter Bereich war. Rudolf Schlögl prägte diesen Begriff für eine Öffentlichkeit, bei der unterschiedliche Menschen direkt zusammenkommen, wie oben ausgeführt wurde.<sup>38</sup> Aber in der vorliegenden Arbeit soll die

---

<sup>31</sup> Vgl. Ebenda, 5.

<sup>32</sup> Vgl. Ebenda, 5-6.

<sup>33</sup> Ebenda, 6.

<sup>34</sup> Vgl. Ebenda, 6.

<sup>35</sup> Vgl. Ebenda, 7.

<sup>36</sup> Vgl. Schmale u.a., „Öffentlichkeit.“, Enzyklopädie der Neuzeit Online, Bd. 9, Sp. 358-359.

<sup>37</sup> Vgl. Ebenda, Sp. 359-362..

<sup>38</sup> Vgl. Schwerhoff, Stadt und Öffentlichkeit, In: Schwerhoff, Stadt und Öffentlichkeit, 2011, 18-19.

Anwesenheitsgesellschaft nicht als gesamte Öffentlichkeit verstanden werden, sondern nur als Teilelement, welche sich vor allem aus der Bevölkerung von Wien zusammensetzte. Die zweite Öffentlichkeit war die der Wiener Zeitung, das heißt das Lesepublikum. Wie beim Kapitel zur Quellenbasis nachzulesen ist, kann dieses Publikum noch nicht genau erforscht werden. Der Preis der Zeitung war allerdings relativ hoch, sodass von einer gehobenen, gebildeten Schicht ausgegangen werden kann. Andererseits wurden Zeitungen auch immer wieder weitergereicht und unteren Schichten vorgelesen. Diese Öffentlichkeit ist also zu einem großen Teil ein gehobener Stand, die sich aber auch nach den verschiedenen sozialen Gruppen und Schichten ausdehnt. Der geographische Raum des Öffentlichkeitsbegriffes in dieser Arbeit zentriert sich in Wien. Die Redaktion der Wiener Zeitung war in dieser Stadt, sodass sich auch die Verbreitung hier konzentrierte. Auch die Kaiserinnen – und damit die zweite Teilöffentlichkeit – hielten sich meist in Wien auf. Neben kleineren Reisen stellt vor allem die Reise von Elisabeth Christine von Wien nach Spanien eine Ausnahme dar. Die Zeitung erschien in deutscher Sprache in einer österreichischen Stadt, in der auch die Kaiserinnen lebten, sodass die Abgrenzung der Öffentlichkeit durch Sprache das Deutsche ist. Es ist zudem anzunehmen, dass Personen beiderlei Geschlechts die Zeitung lasen. Von der Öffentlichkeit zu unterscheiden sind Nachrichten, die auch bis in kleinere Dörfer gelangen konnten, wo auch über Kaiserinnen berichtet wurde, wo sie aber nicht die Öffentlichkeit ausmachten, weil es kein Thema war, das die Kommunikationsgemeinschaften dort dauerhaft betraf.<sup>39</sup> Wien als Residenzstadt war immer mit dem Kaiserhaus verbunden, für sie war die Dynastie ein Kontinuum und somit Öffentlichkeit und nicht reine Nachricht.

Die Arbeit trägt den Titel „Die Kaiserinnen in der Öffentlichkeit. Darstellungen und Handlungsmöglichkeiten in der Wiener Zeitung (1703-1721)“. Die behandelten Frauen sind die Kaiserinnen Eleonore Magdalena Theresia von Neuburg-Pfalz, die Frau von Kaiser Leopold I., Amalie Wilhelmine von Braunschweig-Lüneburg, die Frau von Joseph I., und Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel, die Frau von Karl VI. Vorrangig wurden die Frauen deshalb gewählt, weil sie zeitgleich gelebt haben. Dadurch kann die Fragestellung genauer beantwortet werden, da es zu keinen Unterschieden in der Lebensführung durch spezifische Gegebenheiten auf Grund der jeweiligen Zeitumstände kommen kann. Alle Kaiserinnen haben fast die gleichen Voraussetzungen. Zudem ergibt sich dadurch auch die Möglichkeit, das Verhältnis der Fürstinnen zueinander zu betrachten und zu untersuchen, wie sie miteinander interagierten. Durch die Auswahl der Frauen war der ungefähre Zeitrahmen dieser Arbeit festgesteckt: 1703 wurde als Bezugspunkt genommen, weil in diesem Jahr die Wiener Zeitung

---

<sup>39</sup> Vgl. Ebenda, Sp.360-361.

erstmalig erschien, mit Ende 1721 wechselte der Herausgeber, sodass dieses Jahr sich als Endpunkt anbot, weil es in den folgenden Jahren durch den neuen Besitzer zu kleineren Änderungen im Aufbau und Inhalt der Zeitung kam. Zudem starb Eleonore Magdalena 1720, womit man in der Zeitung noch die Folgen ihres Todes und etwaige Veränderungen feststellen kann. In dieser Zeitspanne lässt sich auch jede der drei Frauen eine gewisse Zeit lang als regierende Kaiserin betrachten und das Verhältnis zu ihren Ehemännern beleuchten. Da zwei Frauen während der behandelten Zeit auch Witwen werden, spielt auch dieser Aspekt mit hinein.

Als Quelle für diese Forschungen wurde die Wiener Zeitung genommen. Die Quellenart der Zeitung erlaubt den besten Blick auf die Öffentlichkeit der damaligen Zeit und wie die Kaiserinnen dargestellt und präsentiert wurden. Auf Grund der Verschiedenartigkeit der Quellen, der Überlieferungslage und dem Fokus wäre das Bild von den Kaiserinnen in der Öffentlichkeit mit anderen Quellen schwerer zu eruieren. Dies wären vor allem der große Bestand im Haus-, Hof- und Staatsarchiv mit Hofkalendern oder Zeremonialprotokollen. Zudem erreicht die Zeitung eine relativ große Personenanzahl. Es gab verschiedene Gründe, warum nur eine Zeitung für diese Arbeit herangezogen wird. Zum einen gab es am Anfang des 18. Jahrhunderts nicht so viele Zeitungen. Laut Wolfgang Duchkowitsch gab es 1705 in Wien sieben Zeitungen, wovon fünf deutschsprachig waren.<sup>40</sup> Zeitungsvergleiche wären auch auf Grund der Verschiedenartigkeit von Inhalten, Schwerpunkten und Programmen schwierig, denn diese Unterschiede müssten für ein unverzerrtes Ergebnis miteinkalkuliert werden. Ein weiterer Punkt war die Quantität und der Zeitrahmen der Arbeit, sodass eine Ausdehnung auf mehrere Zeitungen den Umfang gesprengt hätte. Die Wiener Zeitung war zudem die Hofzeitung, sodass darin die größte Informationsfülle über den Hof und die dort lebenden Personen zu finden war. Natürlich brachten andere Zeitungen auch Informationen über den Hof, aber diese konnten nicht so ausführlich und aktuell sein, denn sie hatten nicht dieselben Zugänge zu Berichten wie die Wiener Zeitung (siehe Kapitel Quellenbasis). Die Informationen über den Hof wurden von ihm selbst produziert und herausgegeben, sodass sie einerseits nicht unparteiisch waren, andererseits stammten die Nachrichten damit aus einer sicheren Quelle und die Herausgeber der Zeitung konnten sichergehen, dass es keine Gerüchte waren. Diese Tatsache brachte aber natürlich eine bestimmte Darstellungsweise der Inhalte mit sich, die in der Quellenanalyse berücksichtigt wird. Der Herausgeber der Zeitung erhielt nicht nur vom Kaiser das Privileg, diese Zeitung zu veröffentlichen, der Hof war auch die Informationsquelle

---

<sup>40</sup> Vgl. Duchkowitsch, Zeitungen, In: Bauer u. Böning, Die Entstehung des Zeitungswesens, 2011, 448-452.

über Nachrichten vom Hof und der Kaiserfamilie. Im Kapitel zur Quellenbasis wird noch genauer auf die Wiener Zeitung eingegangen.

Die Kaiserinnen bestimmten also bis zu einem bestimmten Grad mit, welches Bild sie der Öffentlichkeit präsentieren wollten: Da der Kaiser durch die Herausgabe des Zeitungsprivilegs Einfluss auf die Berichterstattung der Wiener Zeitung nehmen konnte, war es den Kaiserinnen möglich, bestimmte Sichtweisen ihrer Präsentation, nicht nur durch die jeweiligen Handlungen, zu verdeutlichen. Das Bild von ihnen in der Öffentlichkeit wurde nicht rein von der Presse erstellt und bestimmt, die Herrscherfamilie wurde in einem bestmöglichen Bild gezeigt und negative Anklänge wurden sowohl vom Hof als auch vom Herausgeber der Zeitung vermieden. Es wurden über die einzelnen Personen und deren Charakteren auch keine Negativnachrichten verlautbart, sondern nur bewusst ausgewählte Informationen. Die Zeitung diente auch dem Zweck der Repräsentation des Landes und der Dynastie.

Laut Karl Vocelka und Christian Oggolder wurden Zeitungen als Quellen lange von den Geschichtswissenschaften ignoriert.<sup>41</sup> Man benutzte sie nur, wenn es keine anderen Quellen gab oder sich die Forschung direkt auf die Mediengeschichte konzentrierte. Mit einem neuen Ansatz aus der Germanistik fanden sie unter Historikern dann wieder mehr Beachtung, sodass diese Arbeit auch in dieser Hinsicht in die momentane Forschungsentwicklung passt. Aber Medien waren keine Abbilder der Wirklichkeit, sondern konstituieren eigene Wirklichkeiten, sodass sie wie andere Quellen auch kritisch betrachtet werden müssen.<sup>42</sup> Durch die Verknüpfung mit Informationen aus der Sekundärliteratur, die andere Quellen als die Zeitung berücksichtigt haben, soll dieses Element ausgeschalten werden.

Nun werden hier zum besseren Verständnis noch einige andere Begriffe näher definiert und erläutert, sodass dem Leser die in der Arbeit verwendeten Inhalte zugänglicher sind.

Öffentlichkeit wurde oben als eine Sphäre der Kommunikation definiert. Diese Interaktion geschieht vielfach durch Medien, weshalb an erster Stelle genauer auf diese eingegangen werden soll. Laut der Enzyklopädie der Neuzeit transportieren Medien relevante Inhalte über Texte, [Symbole](#) und Bilder. Dadurch konnten sich die Teilöffentlichkeiten erweitern und vernetzen. Somit stellten Medien Rezeptions- und Sinnhorizonte her, was der Öffentlichkeit eine historische Wirkmächtigkeit verlieh.<sup>43</sup> Die unterschiedlichen Medien werden Medienensemble genannt. In der Frühen Neuzeit sind darin die Zeitschriften, Zeitungen,

---

<sup>41</sup> Vgl. Oggolder u. Vocelka, Flugblätter, 2004, 860-874.

<sup>42</sup> Vgl. Ebenda, 860-874.

<sup>43</sup> Vgl. Schmale u.a., "Öffentlichkeit." Enzyklopädie der Neuzeit Online, Bd. 9, Sp. 363.

Flugblätter, Bücher als auch Korrespondenz inkludiert.<sup>44</sup> Der Untersuchung der Medien widmet sich vor allem die Mediengeschichte, die unterschiedlichsten Disziplinen wie die Geschichtswissenschaft, die Soziologie, die Literaturwissenschaften sowie die Publizistik- und Kommunikationswissenschaften mit sich vereint. Vier Forschungskomplexen stehen dabei im Vordergrund: die Klärung systemischer und materieller Voraussetzungen der menschlichen Kommunikation, die Zunahme von Medien, die Aufnahme oder Aneignung medialer Inhalte sowie der Zusammenhang von Mediengeschichte mit Öffentlichkeiten und Räumen.<sup>45</sup> Unter den letzten Aspekten fällt auch die vorliegende Arbeit, allerdings nähert sie sich mehr von der Seite der Öffentlichkeit den Medien an. Unter den Forschungsdebatten ist auch jene, die nach der Existenz einer Medienrevolution fragt. Es stellt sich die Frage ob die Gesellschaft eine Druckrevolution erfuhr, oder ob die Erfindung neuer Medien ein Teil eines langfristigen kausalen Komplexes war.<sup>46</sup> Ein Teil der Medien- Kommunikationsgeschichte untersucht auch ökonomische, soziale und kulturelle Prozesse der Nachrichtengewinnung, -verarbeitung und -verbreitung. In der Frühen Neuzeit sind dabei die Perioden der Reformation und Aufklärung gut erforscht, die Zeit dazwischen allerdings nicht.<sup>47</sup> Vertreter sind zum Beispiel Harold Lasswell, Jürgen Wilke, Andreas Würger, Wolfgang Behringer, Werner Faulstich und Frank Bösch.<sup>48</sup>

In der vorliegenden Arbeit ist die Zeitung das untersuchte Medium. Zeitungen waren Medien, die regelmäßige Informationen über das Weltgeschehen boten. Sie waren Informationsmedien, die zur Verdichtung und Ausweitung von Nachrichten beitrugen.<sup>49</sup> Die untersuchte Zeitung hieß zu der behandelten Zeit noch „Wienerisches Diarium“. Erst später wurde der Titel in „Wiener Zeitung“ umgewandelt. Da letzterer Titel bekannter und verbreiteter ist, wurde in dieser Arbeit im Fließtext „Wiener Zeitung“ benutzt. Das Wort „Diarium“ wies darauf hin, dass das Medium regelmäßige, chronologische Informationen aufschrieb. Der Begriff „Zeitung“ konnte im damaligen Sprachgebrauch auch einfach Nachricht oder

---

<sup>44</sup> Vgl. Ebenda, Sp. 229-230.

<sup>45</sup> Vgl. Zimmermann, „Medien“, Enzyklopädie der Neuzeit Online, Bd.8, Sp. 223-225.

<sup>46</sup> Vgl. Ebenda, Sp. 228-229.

<sup>47</sup> Vgl. Arndt, Herrschaftskontrolle durch Öffentlichkeit, 2013, 11-18.

<sup>48</sup> Siehe: Harold D. Lasswell u.a., Propaganda and communication in World History 3. Bd. Honolulu 1979-1980. Jürgen Wilke, Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte, Köln/Wien 2008. Andreas Würger, Medien in der Frühen Neuzeit, München 2009. Wolfgang Behringer, Im Zeichen des Merkur, Reichspost und Kommunikationsrevolution in der Frühen Neuzeit, Göttingen 2003. Werner Faulstich, Die bürgerliche Mediengesellschaft, Göttingen 2002. Frank Bösch, Mediengeschichte, Vom asiatischen Buchdruck zum Fernsehen, Frankfurt am Main 2011.

<sup>49</sup> Vgl. Bauer u. Böning, Die gedruckte Zeitung, In: Bauer und Böning, Die Entstehung des Zeitungswesens, 2011, 9-17.

Information bedeuten, weswegen damals wahrscheinlich der Titel „Wienerisches Diarium“ vorgezogen wurde.<sup>50</sup>

Nachdem die Forschungslage erläutert wurde und die konzeptuellen Zugänge durch die Hof- und Frauenforschung sowie die Öffentlichkeit dargelegt wurde, wird hier zum Schluss noch auf die Fragen eingegangen, die sich für die Auswertung der Quelle daraus entwickelt haben.

Die erste Fragerichtung zielt auf die Quelle und fragt nach dem Aufbau der Zeitung. Dabei sollen nicht nur Fragen nach der Länge, dem Zeitpunkt und der Häufigkeit des Erscheinens, den Themenbereichen und Kapiteleinteilungen der Wiener Zeitung gestellt werden, die der Quellenkritik dienen, sondern auch untersucht werden, wo sich die Nachrichten über die Kaiserinnen befinden. Dadurch kann man einordnen, wie wichtig das Thema der Berichterstattung über die Kaiserinnen der Zeitung war. Bei der Analyse der einzelnen Meldungen wird die Frage gestellt, welche Aktivitäten der Kaiserinnen erwähnt werden und in welchem Verhältnis die Themen zueinander stehen. Ebenso soll erforscht werden, wie das Verhältnis der Berichterstattung über die drei verschiedenen Kaiserinnen ist. Dies trägt zum Bild bei, das die Öffentlichkeit von den Kaiserinnen hatte. Man kann erkennen, auf welche Punkte in der Berichterstattung Wert gelegt wurde.

Die nächste Fragerichtung an die Quelle handelt von den religiösen Aktivitäten der Kaiserinnen. Dabei werden verschiedene Möglichkeiten ebenso untersucht wie die Häufigkeit besonders im Zusammenhang mit den einzelnen Kaiserinnen. Möglichkeiten und Themenkreise hierzu sind Wallfahrten, Besuche in Klöstern, Stiftungen, Almosen, Spitäler, Krankenhäuser, Trauerbekundungen, Begleitung, Beichte, Bußübungen, Sternkreuzorden, Gottesdienste und Andachten. Dieser Bereich ist in den Zeitungen intensiv abgehandelt worden, weshalb auch auf die Frage eingegangen werden kann, welche Auswirkungen so eine Darstellung hat und inwieweit sich das Bild der Realität dadurch verändert. Natürlich stellt sich auch die Frage nach der Anwesenheitsöffentlichkeit während dieser Ereignisse. Eine andere Frage erkundigt sich danach, ob religiöse Vorbilder wie der Gottesmutter und Himmelskönigin Maria oder Judith aus der Bibel in der Zeitung erwähnt werden und ob die Kaiserinnen mit solchen Figuren verglichen oder in Verbindung gebracht wurden. Zusätzlich soll gefragt werden, ob die Konfession und die persönliche Frömmigkeit von Elisabeth Christine in die Wiener Zeitung besonders Eingang fanden. Durch den Vergleich der drei Kaiserinnen kann hoffentlich beantwortet werden, ob diese religiösen Aktivitäten der Kaiserinnen mehr den vorgegeben Strukturen folgen, oder ob sich die persönliche Frömmigkeit erkennen lässt.

---

<sup>50</sup> Vgl. Oggolder u. Vocolka, Flugblätter, 2004, 860-874.

Der dritte große Fragenkomplex richtet sich nach den Kontakten der Kaiserinnen, die in der Wiener Zeitung und der Anwesenheitsöffentlichkeit erkennbar waren. Ergeben sich in den zwei untersuchten Teilöffentlichkeiten Unterschiede bei der Darstellung der Kaiserinnen im Zusammenhang mit ihren Kontakten? Dabei soll zum einen die familiären Verbindungen der Kaiserinnen verdeutlicht werden. Fragen wie die Beziehung der Kaiserinnen untereinander lassen Aufschlüsse zu ihrer Hierarchie und zu ihren Interaktionen zu. Aber auch Fragen zum Verhältnis der Frauen zum Herrscher und besonders das der regierenden Kaiserin zu ihrem Mann richten sich an die Quelle. Dadurch lassen sich Möglichkeiten und Eingrenzungen der Handlungsspielräume der Kaiserinnen durch die persönliche Beziehung ableiten. Daneben kann auch auf die Bezugnahme der Zeitung auf die Kinder der behandelten Frauen und auf ihre Herkunftsfamilien eingegangen werden. Bei der Sichtweise der Kaiserinnen als Repräsentantinnen der Herkunftsdynastie können Unterschiede zwischen Kaiserinnen, die Konnotation der Verbindung sowie daraus abgeleitete verschiedene Situationen und Positionen erkannt werden. Ein zweiter Punkt bei diesem Themenkomplex sind die Kontakte der Kaiserinnen anderen Personen. Dies kann in Form von Besuchen, Audienzen, die Erwähnung von Vertrauten oder Hofdamen sowie durch Patronage geschehen. Dies kann helfen, Einsichten zur Netzwerkbildung zu gewinnen und ein Rahmen der Beziehungen der Kaiserinnen geben.

Der nächste Bereich konzentriert sich auf die Feiern und Festlichkeiten. Die verschiedenen Arten, das Verhältnis zu religiösen Aktivitäten sowie die Frage, ob es Unterschiede zwischen den Kaiserinnen gegeben hat, sind interessant. Dabei soll darauf eingegangen werden, ob die einzelnen Frauen als Durchführende, Konsumentin oder als Auftraggeberin in der Zeitung in Erscheinung traten. Welche Teile der Repräsentation lassen sich besser in den beiden Teilöffentlichkeiten erkennen? Dies lässt hoffentlich die Kaiserinnen als Kulturschaffende beziehungsweise Kulturverbreiterinnen mehr in den Vordergrund treten. Auch der Einfluss und damit der Handlungsraum der Kaiserinnen als Mäzeninnen kann dadurch gut untersucht werden.

Ein weiterer wichtiger Punkt war die Herrschaft der Kaiserinnen. Die wichtigste Frage hierzu ist, bei welchen politischen Themen und Ereignissen ein Zusammenhang zu den Kaiserinnen in der Wiener Zeitung hergestellt wird, sofern dies überhaupt geschieht. Dies kann zeigen, inwiefern die Kaiserinnen direkt Einfluss auf die Geschehnisse genommen haben und wie dies von der Zeitung dargestellt wird. Hier stellt besonders die Regentschaft von Kaiserin Eleonore Magdalena ein bedeutender Punkt dar. Wie die Regentschaft und die Kaiserin in der Wiener Zeitung dargestellt wird, welche Aspekte und Ereignisse angesprochen und welche

Legitimationen verwendet werden, sollen hier im Fokus stehen. Natürlich soll auch darauf eingegangen werden, inwieweit die Anwesenheitsöffentlichkeit die Regentschaft wahrnehmen kann. Daneben gibt es hoffentlich Erkenntnisse zu den Handlungsräumen der Landesmütter und der Fürbitten. Diese sind eher traditionellere, typisch weibliche Handlungsmöglichkeiten der Kaiserinnen im Bereich der Politik.

Neben diesen großen Fragerichtungen gibt es noch kleinere Fragen an die Quelle. Dies ist die Witwenschaft, der körperliche Zustand der Kaiserinnen, die Architektur sowie wie Reisen. Besonders letzterer ist auch wichtig, da dadurch der räumliche Rahmen der Kaiserinnen besser abgesteckt werden kann.

Es wird also Bezug auf die Frauen- und Geschlechtergeschichte und die Hofforschung genommen und die Handlungsräume der Kaiserinnen untersucht. Die Öffnung des Bereiches Öffentlichkeit durch die Hinterfragung der Dichotomie „öffentlich-privat“ macht es auch möglich, diese Handlungsräume in den Kontext der Öffentlichkeit zu stellen und zu fragen, welche davon sichtbar waren. Die wichtigsten Aspekte dabei waren die Frömmigkeit, die Kontakte, die Herrschaft sowie die Feiern und Festlichkeiten (Repräsentation spielt hier eine große Rolle).

## Teil 1 – Kontextualisierung der Kaiserinnen

### 1. Handlungsmöglichkeiten von Fürstinnen

Fürstinnen konnten in den verschiedensten Bereichen und Rollen aktiv werden. Ein wichtiges Element dabei war, dass Politik im engeren Sinn nicht mit Herrschaft gleichzusetzen war. Frauen erlangten erst im 20. Jahrhundert die Wahlfähigkeit, aber Herrschaft hatten sie schon lange ausgeübt, sodass es hier durchaus verschiedene Möglichkeiten für die Kaiserinnen gab.<sup>51</sup> Zudem wurde laut Katrin Keller Politik in der Frühen Neuzeit als Handeln zur Aufrechterhaltung öffentlicher Ordnung und als moralisches Handeln im Sinne des Gemeinwohls begriffen.<sup>52</sup> Die Kaiserinnen bewegten sich durchaus in diesem Bereich und gestalteten diesen mit.

Zu den Handlungsmöglichkeiten von Fürstinnen zählte laut Heide Wunder auch das Petitionsrecht. Die Fürstin war die erste Fürsprecherin der Leute beim Herrscher und konnte so Einfluss auf unterschiedliche Einrichtungen und Personenkreise nehmen.<sup>53</sup> Dies hing auch damit zusammen, dass die Institutionen „Ehe“ und „Haushalt“ personell verknüpft waren, es war die Idee des Arbeitspaares, wo Mann und Frau miteinander interagierten. In ihrem Bereich der Aufgaben übernahm die Ehefrau die Herrschaft über andere Personen. Dies beinhaltete auch, dass sie gegenüber den fürstlichen Kindern und anderen Angehörigen des Hofes als Hausmutter vorstand. Bei Frauen aus regierenden Häusern konnte dies auf das gesamte Territorium und Land ausgeweitet werden, womit sie auch verschiedenen Möglichkeiten im Handlungsraum Landesmutter innehatte.<sup>54</sup> Dieser Bereich wurde wichtiger, was mit der Verdichtung von Territorien zusammenhing.

Die Regentschaft war der Handlungsbereich, der den größten Einfluss auf die direkte Regierung und Gesetzgebung bot. Regentschaft wurde in der Enzyklopädie der Neuzeit definiert als zeitweise Übertragung von Herrschaftsrechten.<sup>55</sup> Die Legitimierung der Regentschaft von Müttern leitete sich aus der hausherrschaftlichen Stellung und vom römischen Recht ab.<sup>56</sup> Durch eine mütterliche Vormundschaft wurde die dynastische Kontinuität gesichert, weshalb sie oft als Regentin dritten Personen gegenüber bevorzugt wurden. Der Grund dafür war, dass

---

<sup>51</sup> Vgl. Wunder, Herrschaft, 1997, 27-54.

<sup>52</sup> Vgl. Keller, Handlungsspielräume adeliger Frauen, 2010, 227.

<sup>53</sup> Vgl. Wunder, Herrschaft, 1997, 47.

<sup>54</sup> Vgl. Ebenda, 34-38.

<sup>55</sup> Vgl. Kolk u. Kühn, Regent/in, In: Enzyklopädie der Neuzeit. <http://referenceworks.brillonline.com/entries/enzyklopaedie-der-neuzeit/regentin-a3528000> (4. Juli 2015)

<sup>56</sup> Vgl. Puppel, Regentin, 2004, 87.

andere Regenten eher in eigenem Interesse handeln könnten als zum Wohl der minderjährigen Erben, wohingegen die Mutter ein natürliches Interesse an der Herrschaftsnachfolge hatte und keine Konkurrenz in güter- und erbrechtlicher Hinsicht war. Die Regentinnen des 16.-18. Jahrhundert wurden lange Zeit von der Forschung wenig beachtet, oft gingen sie in der Regierungszeit des Sohnes unter. Durch den negativen Vorwurf der „Weiberherrschaft“ in der staatstheoretischen Literatur der Frühen Neuzeit konnte es in der Forschung ein verzerrtes Bild geben, wovon sich die Realität teilweise unterschied. Dies verstärkte sich noch durch die Dichotomie von öffentlich und privat und die Zuordnung der Frauen zum privaten Bereich, sowie die Unterscheidung von sozialer beziehungsweise informeller und institutionalisierte Herrschaftsausübung. Die Regentin erbrachte aber Leistungen für die Dynastie und das Haus und wurde durchaus in der Frühen Neuzeit wertgeschätzt.<sup>57</sup> Das Ende einer Regentschaft kam mit dem Regierungsantritt des neuen Fürsten bei dessen Volljährigkeit. Die Frage war nur, wann diese anzusetzen war. Die Witwe verlor zudem das Recht auf eine Regentschaft bei einer erneuten Heirat, bei Verdacht auf eine schlechte Regierung, und durch Niederlegung beziehungsweise Resignation des Amtes.<sup>58</sup> Wenn der Ehemann länger abwesend war, konnten die Frauen auch die Funktion der Statthalterin übernehmen. Dies war allerdings oft nur eine eingeschränkte Herrschaft von unterschiedlicher Dauer und Intensität, bei der nur die wichtigsten und unaufschiebbaren Angelegenheiten behandelt wurden.<sup>59</sup> Pauline Puppel definierte die Stellvertretung als „eine im Auftrag erteilte und widerrufliche Vertretung eines abwesenden oder kranken, im Prinzip aber regierungsfähigen Fürsten“. Im Unterschied zur Regentschaft konnte hier der Fürst mitbestimmen, wer sein Vertreter wurde und die Regierungsgewalt übernahm.<sup>60</sup>

Obwohl die Kaiserinnen gebildet waren, wurden sie in der Erziehung nicht direkt auf diese Aufgabe vorbereitet. Die Frauen erwarben Grundkenntnisse durch die Ausübung des eigenen Aufgabenbereiches, der ihnen durch die Aufgabenteilung während der Ehe zufiel. Vor allem zu Beginn einer Regentschaft oder Statthalterschaft war deshalb oft Hilfe von Amtsleuten nötig. Gleichzeitig musste sie um ihre Akzeptanz kämpfen.<sup>61</sup> Den Frauen kam aber auch eine Rolle während der Herrschaft der Männer zu, bei der Teilhabe an der zentralen Landesverwaltung und an der Politik im engeren Sinn. Sie berieten und halfen ihren Männern nicht nur bei deren Tätigkeiten, sondern waren vor allem bei der Korrespondenz und in der Heiratspolitik wichtig,

---

<sup>57</sup> Vgl. Wunder, *Geschlechterverhältnisse*, 2003, 15-19.

<sup>58</sup> Vgl. Puppel, *Regentin*, 2004, 117.

<sup>59</sup> Vgl. Schäfer, *Handlungsspielräume hochadeliger*, 2004, 207-209.

<sup>60</sup> Vgl. Puppel, *Regentin*, 2004, 35-38.

<sup>61</sup> Vgl. Schäfer, *Handlungsspielräume hochadeliger*, 2004, 207-209.

denn das tägliche Regierungsgeschäft spielte sich oft zwischen den Personen der verschiedenen Dynastien ab.<sup>62</sup>

Dieser Bereich war oft Teil der nächsten Handlungsmöglichkeit, der Netzwerkbildung. In der Forschungsliteratur wurde das Netzwerk oft auch als Patronage bezeichnet, letztere ist dabei mehr mit Macht und Herrschaftsausübung verbunden.<sup>63</sup> Laut Katrin Keller konnte es eine dauerhafte wechselseitige Beziehung zwischen zwei Personen sein, die entweder gleichrangig oder unterschiedlich im Rang waren, wobei vor allem letzteres ein wichtiges Element in der frühneuzeitlichen Herrschaftsausübung darstellte.<sup>64</sup> Patronage war aber gleichzeitig auch eine Form sozialen Verhaltens, die durch Briefwechsel, Besuche, Geschenkeaustausch, Kindererziehung und persönliche Kontakte stattfand. Eine weitere Variante zur Klientelherstellung waren die Beziehungen zu den Hofdamen. Durch den Einfluss auf die Heiratsverbindungen konnten die Kaiserinnen anderen bei ihrer Karriere helfen und erhielten im Gegenzug teilweise deren Unterstützung. Netzwerkbildung war deshalb auch so bedeutend, weil politische Beziehungen in der Frühen Neuzeit noch stärker persönlich geprägt waren.<sup>65</sup>

In der Frühen Neuzeit mit den Konfessionsbildungen und der Gegenreformation war die Religiosität und die Ausübung der Frömmigkeit der Fürstin ein wichtiger Teil ihrer Rolle. Sie war ein Vorbild und half bei der Verbreitung des Glaubens, was nicht nur durch Gottesdienstbesuche und Wallfahrten, sondern auch im Bereich der Mildtätigkeit und in Stiftungen zum Ausdruck kam. Die religiöse Praxis war in Österreich wegen der Pietas Austriaca und der Vorreiterrolle für den Katholizismus für die Dynastie der Habsburger besonders bedeutend.<sup>66</sup>

Auch die Hofhaltung und fürstliche Repräsentation waren Teil ihres Handlungsbereiches.<sup>67</sup> Jan Andres meint, dass Macht gesehen werden muss, damit man daran glaubt. Es ging um die Machtsicherung und darum sie zu erlangen. Die Sinnlichkeit der Macht bedeutete die Wahrnehmbarkeit der Macht mit den eigenen fünf Sinnen. Herrschaft war also auf Repräsentation angewiesen, dadurch wurde sie legitim.<sup>68</sup> Deshalb war der Bereich der Repräsentation in den Handlungsmöglichkeiten der Kaiserinnen durchaus nicht zu vernachlässigen. Bei Barbara Stollberg-Rilinger wurde Repräsentation als formales Zurechnungsprinzip beziehungsweise als Fiktion, die für die Herstellung politischer

---

<sup>62</sup> Vgl. Wunder, *Regierende Fürstinnen*, 2011, 41-47.

<sup>63</sup> Vgl. Keller, *Hofdamen*, 2005, 180-185.

<sup>64</sup> Vgl. Ebenda, 180-185.

<sup>65</sup> Vgl. Keller, *Handlungsspielräume adliger Frauen*, 2010, 230-240.

<sup>66</sup> Vgl. Wunder, *Regierende Fürstinnen*, 2011, 47-50.

<sup>67</sup> Vgl. Ebenda, 34-55.

<sup>68</sup> Vgl. Andres, *Sinnlichkeit der Macht*, 2005, 7-17.

Handlungseinheit nötig war, konstituiert. Einzelne handelten für etwas Größeres/für eine größere Einheit. Dadurch wurde das Handeln Einzelner auf das Ganze umgelegt. Was ein Einzelner tat, war so als ob es alle tun würden. Dies bewirkte eine Repräsentationsfiktion. Durch sie wurde das Ganze zum Ganzen, es entstand eine fiktive Willenseinheit.<sup>69</sup> Die Tätigkeiten der Kaiserinnen in diesem Bereich waren also durchaus gleichwertig mit dem der Männer.

Der nächste Handlungsbereich, die Kunst und Kultur, war mit der Repräsentation verbunden. Kulturelles Handeln am Hof ließ sich in zwei Kategorien einteilen: Zum einen die Aufrechterhaltung der Hierarchie innerhalb des Hofes und zum anderen die Abhebung von Bürgern und Bauern. Dazu konnte der Hof der Dynastie noch Ansehen verschaffen, auch über die Landesgrenzen hinaus. Es gab Wirschaften, Maskeraden, Schlittenfahrten, Bälle, Turniere, Ballette, Theateraufführungen, Musik, Feiern zu Geburts- und Namenstagen, die kirchlichen Feste im Jahreskreis sowie Taufen und Beerdigungen. Eine Fürstin konnte dabei nicht nur aktiv teilnehmen, sie gab sich auch als Patronin und Stifterin von Wissenschaften und Künsten.<sup>70</sup> Einer der wichtigsten Bereiche am Wiener Hof war die Musik. Adelige Frauen handelten ganz normal im musikalischen Bereich als Konsumentin, Auftraggeberin oder als Durchführende. Neben der Repräsentationsmusik war auch die Kirche ein Ort, an dem man regelmäßig mit Musik in Kontakt kam. Die adeligen Frauen und Fürstinnen komponierten und musizierten auch selber, allerdings wurde dieser Umstand im Vergleich zu anderen Themen wie Religiosität von zeitgenössischen Quellen oft weniger betont. Dabei musste man auch immer den Stand der Frau beachten. Für eine unverheiratete Frau war es gängiger zu komponieren als für eine Gemahlin, die eher als Auftraggeberin und Förderin der Musik auftrat.<sup>71</sup>

Daneben gab es für die Kaiserinnen noch die Möglichkeit von Audienzen, wo man mit den verschiedensten Leuten in Kontakt kam. Diese bekamen Fürsten und Fürstinnen des Reiches, hohe kirchliche Würdenträger, Diplomatenfrauen und Frauen von anderen Amtsträgern.<sup>72</sup> Audienzen spielten in verschiedene Handlungsbereiche, zum Beispiel die der Netzworkebildung oder der Repräsentation, mit hinein.

Bei den verschiedenen Handlungsmöglichkeiten gab es also das Petitionsrecht beim Herrscher für dritte Personen oder Gegebenheiten, der Haushaltsvorstand und die Herrschaft über den eigenen Aufgabenbereich in der Arbeitsteilung eines Ehepaares, die Regentschaft für einen unmündigen Sohn über längere Zeit hinweg oder die Statthalterschaft für den abwesenden

---

<sup>69</sup> Vgl. Stollberg-Rilinger, Herstellung und Darstellung politischer Einheit, 2005, 73-92.

<sup>70</sup> Vgl. Wunder, „Die Fürstin bei Hofe, 2013, 41-51.

<sup>71</sup> Vgl. Rode-Breymann, Höfe als Orte der Musik, 2013, 52-63.

<sup>72</sup> Vgl. Keller, Hofdamen, 2005, 140-142.

Herrscher in einer kürzeren Zeitspanne, die Netzwerkbildung zur Förderung der Herrschaft, die Ausübung der Religion und die Frömmigkeit, die Hofhaltung und die fürstliche Repräsentation sowie die Unterstützung von Kunst und Kultur.

## 2. Biographien

### **2.1 Eleonora Magdalena von Pfalz-Neuburg**

Eleonora Magdalenas vollständiger Titel lautete: Pfalzgräfin bei Rhein, Herzogin von Baiern, Jülich, Kleve und Burg, Gräfin von Veldenz, Sponheim, Mark und Ravensberg, Fürstin von Moers, Herrin von Ravensberg, Erzherzogin von Österreich, gekrönte Kaiserin, gekrönte Königin von Ungarn sowie Königin von Böhmen.<sup>73</sup>

Eleonore Magdalena wurde am 6. Januar 1655 in Düsseldorf als ältestes Kind von Kurfürst Philipp Wilhelm von der Pfalz, Herzog von Neuburg und Elisabeth von Hessen-Darmstadt geboren.<sup>74</sup> Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg wurde am 25. November 1615 in Neuburg geboren, er heiratete am 3. September 1653 Elisabeth Amalie von Hessen-Darmstadt, die wegen der Ehe zum katholischen Glauben übertrat. Das Paar hatte 17 gemeinsame Kinder, Eleonore Magdalena war die älteste von insgesamt neun Jungen und acht Mädchen. Nach dem Tod von Kurfürst Karl II. erhielt Philipp Wilhelm 1685 die pfälzische Kurwürde.<sup>75</sup>

Die Erziehung von Eleonore Magdalena war streng und sehr religiös ausgerichtet. Neben der religiösen Unterweisung lernte sie auch Französisch, Latein, Italienisch, Tanz und Schreiben.<sup>76</sup> Auch die Jesuiten hatten einen großen Einfluss auf ihre Erziehung. Neben Frömmigkeitsübungen waren Tanz und Jagd ihre liebsten Beschäftigungen.<sup>77</sup>

Nach Kaiserin Margarita Teresa von Spanien starb mit Kaiserin Claudia Felicitas von Tirol die zweite Gemahlin Kaiser Leopolds I. 1676, ohne einen männlichen Erben zu hinterlassen. Deshalb wurde eine neuerliche Heirat rasch beschlossen, wobei sich am Wiener Hof drei verschiedene Parteien ausbildeten: Es gab die Wahl zwischen einer Prinzessin aus Baden, der dänischen Prinzessin Ulrike und Eleonore von Pfalz-Neuburg. Die dänische Prinzessin schied schnell vom Heiratsmarkt aus, da sie nicht katholisch war und schon Verbindungen zum

---

<sup>73</sup> Vgl. Kaps, Eleonore Magdalena, 2013, 9-11.

<sup>74</sup> Vgl. Hamann, Habsburger, 1988, 80-81.

<sup>75</sup> Vgl. Anzböck, Kaiserin Eleonore Magdalena Theresia, 1987, 20-25.

<sup>76</sup> Vgl. Kaps, Eleonore Magdalena, 2013, 21-28.

<sup>77</sup> Vgl. Anzböck, Kaiserin Eleonore Magdalena Theresia, 1987, 27-32.

schwedischen König hatte. Nachdem der Kaiser sich für Eleonore Magdalena entschieden hatte, wurde am 22. November 1676 die Werbung des Kaisers in offizieller Form in Neuburg vorgebracht, dem die offizielle Bekanntmachung der Verlobung am 28. November 1676 folgte.<sup>78</sup> Die Hochzeit fand in der fürstbischöflichen Hofkapelle in Passau statt, da der dortige Dom wegen Schäden in Folge eines Brandes nicht benutzbar war. Warum Passau als Trauungsort ausgewählt wurde, war nicht nachvollziehbar. Am 23. November 1676 brach Leopold mit einem kleinen Hofstaat von Wien auf und nach einem Zug durch verschiedene Städte langte er am 7. Dezember 1676 in Passau ein.<sup>79</sup> Eleonore Magdalen reiste am 2. Dezember 1676 in Begleitung der Eltern und zwei Brüdern von Neuburg ab und erreichte am 11. Dezember 1676 Neuburg am Inn. Dort trafen sich Leopold und Eleonore Magdalena zum ersten Mal. Am 14. Dezember 1676 begann die Hochzeit mit einem Brautzug zur Kirche. Nach der Trauung folgte die Hochzeitstafel in der bischöflichen Residenz. Während der drei folgenden Tage, die das Paar noch in Passau blieb, gab es Messen auf dem Mariahilfberg, eine Hirschjagd, ein Rossballett und das allegorische Festspiel „Gerachus und Pandora“. Am 18. Dezember 1676 erfolgte die feierliche Rückreise nach Wien, wo nach einem Zug durch die Stadt in der Loretokapelle der Augustinerkirche ein „Te Deum laudamus“ angestimmt wurde.<sup>80</sup>

Das Leben bei Hofe war mit Hoffesten, Jagden, Opern, Andachten und Gottesdienstbesuchen angefüllt, daneben gab es auch Klosterbesuche, Armenspeisungen in der Fastenzeit und Spenden.<sup>81</sup> Eleonore Magdalena unterstützte Leopold I. in den Regierungsgeschäften, indem sie Depeschen und Briefe für Leopold entschlüsselte und ihm als Sekretärin zur Seite gestanden haben soll. Auch nutzte sie ihre Verbindung zum Wohl ihrer Brüder und Schwester.<sup>82</sup> So bekam ein Bruder mit ihrer Unterstützung den Bischofssitz von Breslau, Andere wurden Inhaber von kaiserlichen Regimentern oder Hoch- und Deutschmeister.<sup>83</sup> Dies verweist darauf, dass sie ihre Handlungsmöglichkeit im Bereich des Petitionsrechtes durchaus stark wahrgenommen hat. Vor allem, wenn es um ihre Herkunftsfamilie ging, war ihre Einflussnahme zu sehen. Durch die Kirchbesuche wurde auch schon der Bereich der Frömmigkeit angeschnitten, da dieser sich aber in ihrer Witwenschaft noch verstärkte, wird er dort angesprochen.

Insgesamt hatte das Kaiserpaar zehn Kinder, wobei nicht alle das Kindesalter überlebten. Am 26. Juli 1678 kam der älteste Sohn Joseph zur Welt. Er wurde am 9. Dezember 1687

---

<sup>78</sup> Vgl. Ebenda, 34-41.

<sup>79</sup> Vgl. Kaps, Eleonore Magdalena, 2013, 35-49.

<sup>80</sup> Vgl. Anzböck, Kaiserin Eleonore Magdalena Theresia, 1987, 34-41.

<sup>81</sup> Vgl. Ebenda, 1987, 44-53.

<sup>82</sup> Vgl. Kaps, Eleonore Magdalena, 2013, 91.

<sup>83</sup> Vgl. Leighteb, Frauen am Kaiserhof, In: Gutkas, Prinz Eugen, 1985, 65-72.

ungarischer König, am 24. Januar 1690 römisch-deutscher Kaiser und am 5. Mai 1705 Kaiser und König von Böhmen. 1699 heiratete er Prinzessin Wilhelmine Amalie von Braunschweig-Lüneburg. Er starb am 17. April 1711 in Wien. Am 13. Dezember 1680 wurde Maria Elisabeth in Linz geboren. Sie heiratete nie, aber sie wurde unter ihrem Bruder Karl VI Statthalterin der Niederlande. Sie starb am 16. August 1741 in Brüssel. Am 7. September 1683 wurde Maria Anna Josepha in Linz geboren. Sie wurde am 27. Oktober 1708 mit Johann V. von Portugal verheiratet und starb am 14. August 1754. Am 1. Oktober 1685 wurde der spätere Karl VI. geboren. Er folgte 1711 seinem Bruder Joseph nach und war bis zu seinem Tod am 20. Oktober 1740 römisch-deutscher Kaiser. Maria Magdalena wurde am 26. März 1689 in Wien geboren. Sie starb am 1. Mai 1743. Da sie ein sehr zurückgezogenes Leben geführt hatte, ist wenig über sie bekannt. Die anderen Kinder, Christine, Leopold Josef, Maria Theresia, Maria Margaretha und Maria Josepha, verstarben noch in jungen Jahren.<sup>84</sup> Die Kaiserin stand nicht nur ihren Kindern sondern auch ihrem ganzen Haushalt vor. Dies zeigte, dass sie sich auch im Handlungsbereich der Hausmutter viel betätigte. Neben den Kindern stand sie auch den Hofdamen und den Dienstboten vor.

An dieser Stelle werden nun die Krönungen von Eleonore Magdalena dargestellt. 1681 reiste der Kaiser mit Eleonore Magdalena und dem Hofstaat nach Ödenburg, um verschiedene ungarische Angelegenheiten zu regeln. Die dortigen Stände beschlossen, die Kaiserin zur Königin von Ungarn zu krönen, was am 9. Dezember 1681 erfolgte. Die Feier begann mit einem feierlichen Einzug in die Franziskanerkirche und die Kaiserin stellte sich am Altar auf, wo sie vom Bischof gesalbt wurde. Nachdem sie in der Sakristei abgetrocknet wurde, wurde ihr vor dem Altar wurde ihr die königliche Krone auf die rechte Schulter gehalten, wie es bei Krönungen zur Königin von Ungarn üblich war. Dann wurde ihr die österreichische Krone aufgesetzt und das Zepter und den Reichsapfel gereicht. Anschließend fuhr die Geistlichkeit mit der Messe fort, dem ein Festmahl folgte. Am 31. Dezember 1681 reiste das Kaiserpaar nach Wien zurück, wo ihr nochmals Glückwünsche zur Krönung ausgesprochen wurden.<sup>85</sup>

1690 folgte die Krönung zur Kaiserin. Auf Grund der günstigen politischen Lage beschloss Leopold I., seinen Sohn Joseph 1690 in Augsburg zum römischen König wählen zu lassen. Am 31. August 1689 traf die Reisegesellschaft in Augsburg ein, wo nach einigen Beratungen und Beschlüssen die Krönung Josephs für den 22. Januar 1690 festgesetzt wurde. Auf Wunsch Kaiser Leopolds sollte Eleonore Magdalena noch vor Joseph zur Kaiserin des Heiligen

---

<sup>84</sup> Vgl. Kaps, Eleonore Magdalena, 2013, 49-56.

<sup>85</sup> Vgl. Ebenda, 2013, 56-59.

Römischen Reiches gekrönt werden, was am 19. Januar 1690 geschah. Die Zeremonie lief ähnlich wie die oben beschriebene in Ungarn ab. Nach einem Zug durch die Stadt, der Krönung in der Domkirche fand ein Tafelfest statt. Am 26. Januar 1690 wurde dann auch Joseph gekrönt, nachdem die Kurfürsten ihn zwei Tage zuvor gewählt hatten. Am 3. Februar 1690 reiste der kaiserliche Hof wieder ab und traf im März in Wien ein.<sup>86</sup> Während der alltäglichen Zeit bei Hofe trat der Bereich der Repräsentation bei Eleonore Magdalena in der Literatur nicht so stark in den Vordergrund., aber die Großereignisse, zu denen neben den beiden Krönungen auch ihre Hochzeit gehörte, zeigten, dass sie diesen Aufgabenbereich durchaus wahrnahm. Zudem ist bei solchen Geschehnissen die Überlieferungslage der Quellen besser, sodass der Forscher sie besser als die Repräsentation im Alltag einer Kaiserin untersuchen kann.

Die Witwenschaft war der nächste Lebensabschnitt von Eleonore Magdalena. Schon Ende 1704 erkrankte Leopold I., er wurde während seiner Krankheit von Eleonore Magdalena, die oft an seiner Seite war, gepflegt. Am 5. Mai 1705 starb Kaiser Leopold I, nachdem die Kaiserin sich in seinen letzten Tagen um ihn gekümmert hatte. Als Witwe verstärkte sie Frömmigkeitsübungen wie Askese, Bußübungen, Fasten und Beten,<sup>87</sup> aber sie war immer noch an den Regierungsgeschäften interessiert, sodass sie versuchte ihren Einfluss nach dem Tod ihres Mannes zu behalten, was teilweise auch gelang. Die Kaiserin versuchte durchaus, ihren Sohn direkt zu beeinflussen und tat ihre Standpunkte zu diversen Regierungsangelegenheiten kund.<sup>88</sup> Vor allem die ältere Forschungsliteratur legte den Fokus von Eleonore Magdalena während ihrer Witwenschaft aber auf die verstärkte Ausübung der Religion. Frömmigkeit als Aufgaben- und Handlungsbereich war für alle Mitglieder der Kaiserfamilie wichtig, denn es war in der Frühen Neuzeit ein wichtiger Aspekt von Herrschaft, die Situation Eleonore Magdalenas als Kaiserin und als Witwe brachte aber mit sich, dass ihre Rolle besonders mit dem Bereich verbunden war. Dies hieß aber nicht, dass die ausgelebte Frömmigkeit nicht echt war, denn die Kaiserin empfand durchaus eine Verbundenheit zu diesem Bereich.

1711 kam aus Ungarn eine Pockenepidemie nach Wien, an der am 17. April 1711 auch Kaiser Joseph I. starb. Durch den einstimmigen Beschluss der Geheimen Konferenz und mit der Zustimmung ihres Sohnes Karl wurde Eleonore Magdalena mit der Interimsregierung betraut. Sie war dadurch Regentin über alle Erbkönigreiche, Fürstentümer und Länder des Hauses Habsburg, bis Karl aus Spanien zurückkehren konnte.<sup>89</sup> In dieser Situation konnte sie

---

<sup>86</sup> Vgl. Anzböck, Kaiserin Eleonore Magdalena Theresia, 1987, 75-79.

<sup>87</sup> Vgl. Ebenda, 116-118.

<sup>88</sup> Vgl. Kaps, Eleonore Magdalena, 2013, 91.

<sup>89</sup> Vgl. Anzböck, Kaiserin Eleonore Magdalena Theresia, 1987, 135-143.

direkt Einfluss auf die Gesetzgebung und die Regierungsgeschäfte nehmen. Es war eine der klassischen Handlungsmöglichkeiten, durch welche die Fürstinnen laut der Literatur besonders großen Einfluss ausüben konnten. Unter Karl war sie nicht mehr so stark in die Regierungsgeschäfte involviert. Es wird aber an dieser Stelle nicht ausführlich auf die Zeit ihrer Regentschaft eingegangen, da im eigenen Kapitel 4.3 Regentschaft an Hand der Quellen genauer untersucht wird.

Nun soll die Unterstützung der Kunst und Kultur durch Eleonore Magdalena angesprochen werden. Der wichtigste Bereich hierbei war am Wiener Hof die Musik. Eleonore Magdalena hatte laut Susanne Rode-Breymann zumindest ein Regina Coeli komponiert und musizierte auch öfters mit dem Kaiser. Sie betätigte sich also auch als Produzentin von Musik. Neben dem eigenen Musikspiel gab es dabei besonders die musikalischen Aufführungen am Hof und die Kirchenmusik, die sie konsumieren konnte. Als Auftraggeberin trat sie meistens bei neuen Musiktheaterwerken für Galatage in Erscheinung. Die Geschichte, dass sie selbst in der Oper genährt habe und nicht musikalisch war, könnte sich eventuell auf die erste Frau von Leopold I., Margarita Teresa, bezogen haben. Diese Erinnerungen wurden dann aber sehr konstruiert und überformt.<sup>90</sup>

Der einzige Nachweis einer Betätigung Eleonores in der Architektur findet sich in Felix Czeikes Historischem Lexikon, wo die Eleonorensäule erwähnt wird. Hierbei handelt es sich um eine frühbarocke Säule mit vier Reliefs von 1685, die ursprünglich am Ort, wo Leopold I. Eleonore Magdalena vor Wien erwartete, aufgestellt war.<sup>91</sup> Es gilt aber als wahrscheinlich, dass Eleonore Magdalena Leopold in seinen Bauvorhaben unterstützt und die Innenräume der verschiedenen Residenzen mit ausgestaltet hat.

Betätigungen in anderen Kunstbereichen als der Musik wurde in der Forschungsliteratur zu Kaiserin Eleonore Magdalena nicht angesprochen. Allerdings waren natürlich einige Portraits von ihr überliefert, die sie aber nicht zwingend selbst in Auftrag gegeben haben musste. Besonders bei Eleonore Magdalena wurde das Bild von ihr von den Quellen und der älteren Forschung stark auf bestimmte Elemente ihres Lebens wie die Frömmigkeit fokussiert, wogegen andere Sachen wie die Musik eher ignoriert wurden. John P. Spielman's Buch „Leopold I. of Austria“ von 1977 war ein gutes Beispiel hierfür. Die neuere Forschung bemühte sich das Leben der Kaiserin genauer zu untersuchen und die bisher eher vernachlässigten Bereiche zu erforschen. Hier war vor allem das Werk von Susanne Rode-Breymann über das

---

<sup>90</sup> Vgl. Rode-Breymann, Musiktheater, 2010, 47-58.

<sup>91</sup> Vgl. Czeike, Historisches Lexikon, 2004, 167.

Musiktheater des Kaiserpaares zu nennen. Daneben bemühten sich auch Hildegard Leitgeb und Ines Peper darum, andere Facetten zu untersuchen.

Zum Schluss werden noch der Tod von Eleonore Magdalena und die Konvertitenkasse angesprochen. Am 1. Januar 1720 erlitt die Kaiserin einen Schlaganfall und wurde bettlägerig. Sie bereitete sich auf den Tod vor, indem sie mehrmals am Bett die heilige Messe gelesen bekam, beichtete und die Kommunion erhielt. Am 19. Januar 1720 verstarb sie an den Folgen der Krankheit. Da sie testamentarisch verboten hatte, ihren Leib zu waschen, zu entblößen und zu balsamieren, wusch man ihr nur das Gesicht und die Hände. Man gab ihr einen Rosenkranz und zog ihr den von ihr gewünschten Habit der Servitinnen an. Am 24. Januar 1720 erfolgte das offizielle Begräbnis. Es gab in der Folgezeit verschiedene Trauergerüste und Gedächtnisreden für sie.<sup>92</sup> Der Jesuit Franz Xaver Brean verfasste zum Beispiel ihre Leichenpredigt, die er dann auch unter dem Titel „Die starke Tugend und tugendsame Stärke Eleonora Magdalenae Theresiae“ 1720 in Wien veröffentlichte.<sup>93</sup> Bis zu dieser Zeit ruhten die Männer in der Kapuzinergruft auf der Evangelienseite und die Frauen auf der Epistelseite. Eleonore Magdalena wollte aber zu Füßen ihres Gemahls ruhen, weshalb eine Ausnahme gemacht wurde. Maria Theresia tauschte den ursprünglich hölzernen Sarg gegen einen Zinnsarg aus, den 1755 Balthasar Ferdinand Moll gestaltete.<sup>94</sup>

In den Jahrzehnten um 1700 kam es zu einer Konversionswelle von Fürsten im deutschsprachigen Raum, was auch mit der Verflechtung von Herrschaft und Religion in der Frühen Neuzeit zusammenhing. Die Konversion galt aber auch als Mittel in Zwistigkeiten innerhalb von adeligen Familien sowie für dynastisch-politische Überlegungen. Eine Konversion bot laut Ines Peper zudem Karrierechancen für jüngere Söhne. Vorteilhafte Ehen waren neben der kulturellen Aktivität religiöser Zentren wie Wien oder Paris ein weiterer Grund für die Konversion.<sup>95</sup> Die Rekatholisierung geschah also nicht nur durch Zwangsmaßnahmen, sondern auch mit Hilfe von Anziehungspunkten, worunter auch finanzieller Unterstützung für die Bekehrten fiel. Konvertitenkassen zur Unterstützung armer Konvertiten gab es zu dieser Zeit in ganz Europa. Die Kasse in Wien wurde von Kaiserin Eleonore Magdalena testamentarisch gestiftet. Mit ihrem Tod am 19. Januar 1720 traten diese Bestimmungen in Kraft. Das Kapital betrug 100.000 Gulden und die jährlichen Zinsen 5.000 Gulden, womit die Kasse relativ gut dotiert war.

---

<sup>92</sup> Vgl. Kaps, Eleonore Magdalena, 2013, 121-130.

<sup>93</sup> Vgl. Brean, Die starke Tugend, 1720.

<sup>94</sup> Vgl. Kaps, Eleonore Magdalena, 2013, 121-130.

<sup>95</sup> Vgl. Peper, Konversionen, 2010, 29-30.

Die Gesamterbmasse der Kaiserin-Witwe nach Abzug der Schulden betrug 550.000 Gulden.<sup>96</sup> Die Bestimmungen im Testament lauteten zu Gunsten der Kinder von Eleonore Magdalena, allerdings konnten diese erst auf das Kapital zugreifen, nachdem die anderen Regelungen erfüllt waren. Aus den Zinsen des Gesamtkapitals mussten also zuvor Summen für die unterschiedlichen Punkte im Testament angespart werden. Zuerst gab es Bestimmungen zu den Hofstaatbediensteten, die erfüllt werden mussten. Danach sollten die Kapitalien für die verschiedenen Stiftungen angespart werden. 20.000 Gulden gingen an die Wiener Elisabethinerinnen, 50.000 Gulden an die Linzer Karmelitinnen und erst zum Schluss kamen die 100.000 Gulden für die Konvertitenkasse. Zusätzlich gab es im Testament der Kaiserin noch die Verfügungen für ihr Begräbnis, der Stiftung von Messen und Gedenktagen für sie selber, den Kaiser Leopold I. und für ihre Eltern. Abschließend gab es noch die Verteilung einzelner Wertgegenstände an verschiedene Personen.

Durch die Bestimmungen des oben beschriebenen Testamentes begann man erst 1739 mit der Ansparung des Kapitals für die Konvertitenkasse. Förderungswürdig waren jene, die notleidend und außer Stand waren, sich durch Besitz oder Arbeit selbst zu erhalten. Unterschieden wurde zwischen Leuten mit einer einmaligen Unterstützung, Adelligen und Nichtadeligen. Die letzte Gruppe teilte man noch in katholische erzogene Kinder von nicht-katholischen Eltern, Konvertiten, die ihren Besitz durch den Übertritt verloren hatten und kranke, mittellose, elende Konvertiten sowie solchen, die nur zeitweise eine Unterstützung brauchten. 1747 war das Kapital vollständig.<sup>97</sup>

Die Kassa war das prominenteste und nachhaltigste Beispiel der Betätigung Eleonore Magdalenas im Bereich von Mildtätigkeit und Stiftungen, denn es hatte die längste Wirkung und ging über ihre Lebzeiten hinaus. Aber sie betätigte sich auch in anderer, kleinerer Form darin wie zum Beispiel Almosen. Diese Tätigkeiten führte sie aber zu Lebzeiten durch, was zu einer anderen Quellenlage und Überlieferung führt. Das Testament der Kaiserin war gut erhalten und von der Literatur dokumentiert.

## **2.2 Amalie Wilhelmine von Braunschweig-Lüneburg**

Amalie Wilhelmine wurde am 21. April 1673 in Lüneburg als Tochter von Herzog Johann Friedrich von Braunschweig-Lüneburg und Herzogin Benedikte Henriette von Pfalz-Simmern geboren. In der barocken Konversationswelle konvertierte 1651 auch ihr Vater Herzog Johann

---

<sup>96</sup> Vgl. Ebenda, 68-70.

<sup>97</sup> Vgl. Ebenda, 70-73.

Friedrich von Braunschweig-Lüneburg zum katholischen Glauben.<sup>98</sup> In der älteren Forschungsliteratur wurde deshalb Amalie Wilhelmine fälschlicherweise auch als Konvertitin bezeichnet, sie wuchs aber schon im katholischen Glauben auf. Nach dem frühen Tod der Herzogs zog Benedikte Henriette mit ihren Kindern Amalie Wilhelmine und Charlotte Felicitas nach Frankreich. Dort führte Amalie Wilhelmine ab dem sechsten Lebensjahr ein zurückgezogenes Leben und wurde von ihrer Mutter streng und fromm erzogen. Sie lebte dann für einige Jahre im Kloster von Maubuisson, in dem die Tante ihrer Mutter, Louise Hollandine, Äbtissin war. Die kriegerischen Auseinandersetzungen, die zwischen Deutschland und Frankreich 1689 begannen, brachten für Benedikte eine Verschlechterung ihrer Lebensumstände mit sich, sodass sie sich 1692 entschloss mit ihren zwei Töchtern nach Deutschland zurückzukehren. Frankreich war zuerst dagegen und wollte sie erst gehen lassen, wenn Benedikte auf ihre französischen Güter verzichtete, sodass sie erst 1693 ohne Verzichtserklärung ausreisen konnte. 1697 zog Amalie Wilhelmine mit ihrer Mutter zu ihrer Schwester Charlotte Felicitas, die in Modena verheiratet war.<sup>99</sup>

Probleme bei der Wahl Amalie Wilhelmines als Braut für Joseph gab es durch den Altersunterschied und ihre französische Erziehung.<sup>100</sup> Vor allem die Kaiserin Eleonore Magdalena hatte eine wichtige Position in den Heiratsverhandlungen, weshalb sich der Hof von Braunschweig-Lüneburg auch um ihren Beichtvater Pater Balthasar Miller und um ihre Kammerfrau, die Schefferin, bemühte.<sup>101</sup> Als Joseph 1696 ein Porträt von Amalie Wilhelmine erhielt, war dies ein wichtiger Schritt, weil er sich dadurch mehr dieser Kandidatin zuwandte. Auch der Kaiser hatte sie in der engeren Wahl, da er keine Französin oder Konvertitin wollte. Der Kapuziner Marco d' Aviano konnte davon überzeugen, dass das Alter Amalie Wilhelmines ein Vorteil sei, da sie dadurch Josephs Temperament besser zügeln könne.<sup>102</sup> Auch von ihrer Gesundheit überzeugte man der Wiener Hof durch verschiedene Gesandte. Zudem waren die beiden Kandidatinnen von Schweden und Dänemark protestantisch und die Prinzessin von Savoyen zu jung.<sup>103</sup> Schließlich stimmten Leopold, Joseph und Eleonore Magdalena für die Heirat und am 24. November 1698 wurde die Verlobung verkündet.<sup>104</sup>

Am 15. Januar 1699 erfolgte die Trauung von Amalie Wilhelmine per procurationem in Modena. Herzog Rinaldo erhielt die Vollmacht von Joseph I., für ihn einzustehen. Nach der

---

<sup>98</sup> Vgl. Hamann, Die Habsburger, 1988, 49-50.

<sup>99</sup> Vgl. Leitgeb, Kaiserin Amalie Wilhelmine, 1984, 13-20.

<sup>100</sup> Vgl. Schnath, Geschichte Hannovers, Bd. 3, 1978, 202-204.

<sup>101</sup> Vgl. Ebenda, 215-219.

<sup>102</sup> Vgl. Ebenda, 212-215.

<sup>103</sup> Vgl. Ebenda, 204-206.

<sup>104</sup> Vgl. Ebenda, 222-224.

kirchlichen Zeremonie folgten die Hochzeitstafel und ein Ball und gleich darauf begann die Reise nach Wien.<sup>105</sup> In Tulln trafen sich Joseph und Amalie Wilhelmine am 18. Februar 1699 zum ersten Mal. Danach folgte das Treffen mit dem Kaiserpaar in Ebersdorf. Dann ging es in die Favorita, von wo sie am 24. Februar 1699 in Wien einzog und die Hochzeit in der Augustinerkirche stattfand.<sup>106</sup> Mit der Heirat und dem Stand als Ehefrau übernahm Amalie Wilhelmine auch die Handlungsmöglichkeiten der Hausvorsteherin und Landesmutter. Allerdings wurde diese Rolle in der gängigen Forschungsliteratur wie zum Beispiel bei Hildegard Leitgeb nicht besonders betont, nur die Heiratsverbindungen für ihre Töchter in den Witwenjahren wurden erwähnt.

Das Paar hatte zwei überlebende Kinder: Maria Josepha wurde am 8. Dezember 1699 geboren und heiratete 1719 den Kurprinz Friedrich August von Sachsen., der 1733 zum König von Polen gewählt wurde. Maria Amalie wurde am 22. Oktober 1701 geboren und heiratete 1722 Karl Albrecht von Bayern.<sup>107</sup> Die Ehe war zu Beginn glücklich, dann wandte sich Joseph wieder seinen außerehelichen Beziehungen zu. Nachdem er Amalie Wilhelmine mit einer Geschlechtskrankheit angesteckt hatte – wahrscheinlich Herpes Simplex oder Gonorrhoe – konnte das Paar keine Kinder mehr bekommen. Die Beziehung zwischen den Eheleuten kühlte deutlich ab.<sup>108</sup>

In der Politik hatte Amalie Wilhelmine vor allem in dieser ersten glücklichen Zeit ihrer Ehe Erfolg. Sie war die Fürsprecherin von Hannover und Modena. Die Statthalterschaft von Mailand sollte an Prinz Eugen gehen, wogegen Amalie Wilhelmine ihren Schwager Herzog Rinaldo von Modena bevorzugte. Selbst nachdem Prinz Eugen die Statthalterschaft der Niederlande bekam und er somit für Mailand nicht mehr zur Verfügung stand, wurde Herzog Rinaldo ausgeschlossen, weil Joseph jemand aus dem inneren Kreis der Berater wollte. Als Entschädigung bekam Rinaldo das Herzogtum Mirandola, was durchaus als Erfolg für Amalie Wilhelmine gesehen werden kann.<sup>109</sup> Fehlentscheidungen wegen der Verwandtschaft in Modena und der langsame Rückzug Fürst Salms aus Josephs Gunst waren Mitfaktoren, warum sich dies änderte. Es gab auch teilweise Spannungen mit Eleonore Magdalena.<sup>110</sup>

Amalie Wilhelmine hatte also durchaus Einfluss auf die Politik. Dies hing aber oft vom persönlichen Verhältnis zum Herrscher ab, was in diesem Fall nicht immer positiv war. Auf Grund der historischen Entwicklung der Zeit hatte sie auch nie einen so direkten Zugriff auf die

---

<sup>105</sup> Vgl. Leitgeb, Kaiserin Amalie Wilhelmine, 1984, 71-77.

<sup>106</sup> Vgl. Ebenda, 89-97.

<sup>107</sup> Vgl. Bernhard, Kaiserinnenwitwen im 17. und 18. Jahrhundert, 2003, 71-72.

<sup>108</sup> Vgl. Ebenda, 119-121.

<sup>109</sup> Vgl. Leitgeb, Kaiserin Amalie Wilhelmine, 1984, 158-165.

<sup>110</sup> Vgl. Schnath, Geschichte Hannovers, Bd. 3, 1978, 408-409.

Regierungsgeschäfte wie Eleonore Magdalena in ihrer Regentschaft, da ihr nie eine Regentschaft oder Statthalterschaft übertragen wurde.

Amalie Wilhelmine war am Krankenbett an der Seite Josephs, nach dessen Tod am 17. April 1711 war sie selber eine Zeit lang krank, wahrscheinlich wegen Symptome der Geschlechtskrankheit. Trotz des Verlustes ihres politischen Einflusses nahm sie Anteil am weltlichen Geschehen. Dennoch gab es nach einer Weile einen gewissen Rückzug aus der Öffentlichkeit. Amalie Wilhelmine beschloss während ihrer Witwenzeit in Wien zu bleiben, dabei benutzte sie Schönbrunn als Sommersitz, während sie im Winter in der Hofburg wohnte. Sie kümmerte sich vor allem um die Erziehung und Verheiratung ihrer Töchter. Mit Messen und Gebeten führte auch sie ein eher ruhiges, beschauliches und religiöses Leben.<sup>111</sup> Sie stiftete während ihrer Witwenzeit auch das Salesianerinnenkloster am Rennweg. Durch ihren Umzug dorthin verstärkte sich noch der Rückzug aus dem aktiven Leben am Hof, obwohl sie sich nie ganz davon verabschiedete.

Ein wichtiger Moment in ihren Witwenjahren war auch die Verkündung der Pragmatischen Sanktion.<sup>112</sup> Die Pragmatische Sanktion vom 19. April 1713 beinhaltete, dass die österreichischen Erbländer unteilbar und untrennbar wurden, womit der Gesamtstaat als Einheit festgehalten wurde. Im zweiten Teil der Sanktion wurde die Erbfolge geregelt und der Vertrag von 1703 bekräftigt. Dieser stammte vom 12. September 1703 und wurde Pactum mutuae successionis genannt. Darin verzichtete Kaiser Leopold der I. für sich und für Joseph I. auf die spanische Erbfolge, damit Karl dies antreten konnte. In einem Zusatzvertrag zu diesem Dekret wurde auch die gegenseitige Erbfolge von Karl und Joseph bestimmt ebenso wie das Erbrecht der ältesten Tochter des letzten Herrschers im Fall eines fehlenden männlichen Erben. In der Pragmatischen Sanktion wurde zusätzlich noch festgehalten, dass das Recht der Töchter von Karl und Joseph vor den leopoldinischen Töchtern ging.<sup>113</sup> Bei der Debatte um die Rangfolge der Erzherzoginnen ging es Amalie Wilhelmine darum, den Vorrang ihrer Töchter gegenüber den leopoldinischen Töchtern zu sichern. Die Kaiserinwitwe drängte auf diese Regelung, und es gelang ihr auch, das Vorrecht ihrer Töchter durchzusetzen. Kaiser Karl ging es mehr darum, die Erbfolge zu regeln als um das Zeremoniell. Am 18. April 1713 wurde das Gesetz verkündet, es ging dabei allerdings wie schon gesagt nicht um eine völlige Neuordnung, sondern um eine Feststellung im Sinn von alten Vereinbarungen, die auf Grund des Todes von Joseph erneuert werden mussten.<sup>114</sup> Amalie Wilhelmine dachte damals noch nicht an die Sukzession, da Karl

---

<sup>111</sup> Vgl. Bernhard, Kaiserinnenwitwen im 17. und 18. Jahrhundert, 2003, 72-76.

<sup>112</sup> Vgl. Leitgeb, Kaiserin Amalie Wilhelmine, 1984, 208.

<sup>113</sup> Vgl. Vocelka, Österreichische Geschichte 1699-1815, 2001, 84-87.

<sup>114</sup> Vgl. Leitgeb, Kaiserin Amalie Wilhelmine, 1984, 208-216

noch Söhne bekommen konnte. Später, als feststand, dass es keinen männlichen Erben geben würde, problematisierte die Kaiserin dann aber die Rangfolge ihrer Töchter und es kam zu Aussagen, dass ihre Töchter gegenüber den Kindern von Karl VI. teilweise übergeben wurden. Trotz ihrer Unzufriedenheit unternahm sie aber keine konkreten Schritte. Obwohl ihre Schwiegersöhne bei der Heirat Renunziationen unterschrieben, stellten sie nach dem Tod von Karl VI. Ansprüche an die österreichischen Erbländer. Amalie Wilhelmine versuchte in dieser Situation zu Gunsten von Maria Theresia zu vermitteln.<sup>115</sup>

Als Witwe nutzte Amalie Wilhelmine die größeren Handlungsmöglichkeiten aus. Sie betätigte sich vor allem in der klassischen Rolle der der frommen Witwen und agierte verstärkt im religiösen Bereich. Aber auch in der Kunst und Kultur war sie aktiv, wie die Gründung des Klosters zeigte. Letzteres war aber natürlich auch dem Bereich der Religion zugehörig.

An dieser Stelle soll noch die Klostergründung genauer dargestellt werden. Bei einer Zählung 1723 gab es neben den Salesianerinnen acht weibliche Orden in Wien und den Vorstädten: St. Jakob auf der Wieden, St. Laurenz, St. Agnes zur Himmelpforte und die Ursulinerinnen lebten alle nach der Augustinerregel. Daneben gab es mit dem Königinkloster und mit St. Nikolas zwei St. Clara-Orden. Zusätzlich gab es die Karmeliterinnen St. Joseph und die Elisabethinnen. Letztere lebten nach der Franziskanerregel und betrieben Krankenpflege. In Wien herrschte zur Gründungszeit des Salesianerinnenklosters also ein Mangel an Bildungseinrichtungen für Frauen.<sup>116</sup> Amalie Wilhelmine beschloss die Klostergründung, wozu Karl die Zustimmung gab. Die Stiftungsurkunde für das Kloster datiert vom 29. Dezember 1717. Der Orden der Heimsuchung Mariä wurde von Franz von Sales und Johanna Franziska Frémyot de Chantal schon 1610 gegründet.<sup>117</sup>

Für das Haus wollte Amalie Wilhelmine eine ruhige Lage, geräumig und mit der Möglichkeit zur Arbeitsleistung und Erholung, die am Rennweg gefunden wurde. Franziskus Edler von Quarient und Herr zu Rauhenstein war der Inhaber und verkaufte den Grund am 26. Januar 1717 an Amalie Wilhelmine. Graf Karl Joseph von Paar, der Oberstpostmeister und kaiserlicher geheimer Rat führte den Kauf in ihrem Auftrag durch. Der Preis betrug 21.000 Gulden.<sup>118</sup>

Obwohl es sich bei den Salesianerinnen nicht um einen Schulorden, sondern einen kontemplativen Orden handelte, wurde das Kloster von Amalie Wilhelmine als

---

<sup>115</sup> Vgl. Ebenda, 220-226.

<sup>116</sup> Vgl. Waach, Die Salesianerinnen, 1967, 13-15.

<sup>117</sup> Vgl. Bernhard, Kaiserinnenwitwen im 17. und 18. Jahrhundert, 2003, 76-78.

<sup>118</sup> Vgl. Waach, Die Salesianerinnen, 1967, 24-31.

Erziehungsanstalt für arme Mädchen gedacht, womit arme adelige Frauen gemeint waren.<sup>119</sup> Da der Orden zu diesem Zeitpunkt im deutschsprachigen Raum im Gegensatz zu Frankreich und den Niederlanden noch wenig verbreitet war, bat Amalie Wilhelmine den Erzbischof von Mecheln die Nonnen auszusuchen. Die Erzdiözese von Mecheln lag im heutigen Belgien, das damals zu den österreichischen Niederlanden gehörte.<sup>120</sup>

Am 13. Mai 1717 erfolgte die Grundsteinlegung. Der Beauftragte für die Klosterresidenz war Donato Felice Allio. Die Kirche wurde prächtig ausgestattet, wohingegen im Kloster Einfachheit vorherrschte. Im Zentrum der Anlage lag die Kirche, umrundet von vier Höfen, die das Kloster und den Palasttrakt für Amalie Wilhelmine beinhalteten. Das Gebäude musste sowohl der Zurückgezogenheit als auch der Repräsentation dienen. In der Hauptachse von Ost-West lag die Kirche, im Quertrakt im Süden der Palasttrakt. Die Konstruktion hatte also durchaus die Kreuzesform. Amalie Wilhelmine verbot, ihr Wappen auf die Mauern zu setzen, über dem Eingangstor war es trotzdem.<sup>121</sup>

Bis die Nonnen am 13. Mai 1719 dort einzogen, lebten sie im Haus des Grafen Paar. Die Kosten trug Amalie Wilhelmine aus privaten Mitteln.<sup>122</sup> Das Kloster bekam den Grund, auf dem es erbaut wurde, aber Amalie Wilhelmine behielt das Vorrecht, ein Zimmer im Kloster zu haben, was nicht unüblich war. Das Kapital des Klosters betrug 60.000 Gulden, die jährlichen Zinsen von 3.000 Gulden durften davon benutzt werden. Am 13. Mai 1719 erfolgte nicht nur der Einzug der Nonnen, sondern auch die Kirchweihung.<sup>123</sup>

Am 25. November 1722 erfolgte der Rückzug Amalie Wilhelmines in das Kloster. Sie behielt sich aber vor, das Kloster zu verlassen, das ansonsten der Klausur unterworfen war. Meist verließ sie das Kloster in der Karwoche und an Galatagen. Dabei war der Palasttrakt die äußere Wohnung, daneben gab es noch eine innere Wohnung.<sup>124</sup>

Die Gründung des Klosters war das am längsten sichtbare Element im Leben von Amalie Wilhelmine, für dies war sie am Meisten in der Literatur bekannt, denn die Gebäude sind immer noch zu sehen. Das Kloster zeigte die Kaiserin nicht nur im Bereich der Repräsentation. Hierdurch förderte sie auch stark die Kunst und Kultur. Von den drei hier behandelten Kaiserinnen, war sie die Einzige die im Bereich der Architektur so starke Akzente setzte. Es war anzunehmen, dass sie sich auch wie Eleonore Magdalena in der Musik und in der Malerei

---

<sup>119</sup> Vgl. Leitgeb, Kaiserin Amalie Wilhelmine, 1984, 261-272.

<sup>120</sup> Vgl. Waach, Die Salesiannerinnen, 1967, 24-31.

<sup>121</sup> Vgl. Leitgeb, Kaiserin Amalie Wilhelmine, 1984, 261-272.

<sup>122</sup> Vgl. Bernhard, Kaiserinnenwitwen im 17. und 18. Jahrhundert, 2003, 78-80.

<sup>123</sup> Vgl. Waach, Die Salesiannerinnen, 1967, 51.

<sup>124</sup> Vgl. Leitgeb, Kaiserin Amalie Wilhelmine, 1984, 279-288.

als Auftraggeberin betätigte. Allerdings wurde dies in der Forschungsliteratur nicht so hervorgehoben wie zum Beispiel bei Hildegard Leitgeb zu sehen war.

1737 erkrankte Amalie Wilhelmine an der Wassersucht. An dieser Krankheit starb sie dann am 10. April 1742 allein, so wie sie es verfügt hatte. Sie wurde nicht einbalsamiert, nur ihr Herz wurde entnommen und am 13. April 1742 in einer Herzurne in der Kapuzinergruft beigesetzt. Ihr Körper begrub man nach ihrem Wunsch entsprechend unter dem Hochaltar der Salesianerinnenkirche.<sup>125</sup>

### **2.3 Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel**

Elisabeth Christine wurde am 28. August 1691 in Wolfenbüttel als Tochter von Herzog Ludwig Rudolf von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel und Herzogin Louise Christine von Öttingen geboren.<sup>126</sup>

Ihre Eltern heirateten 1690, wobei beide noch nicht 20 Jahre alt waren. 1691 wurde Elisabeth Christine als ältestes Kind geboren. Danach bekam sie noch zwei Schwestern, Charlotte Christine Sophie und Antoinette Amalie. Das junge Alter ihrer Eltern war wahrscheinlich der Grund für die starke Involvierung von Herzog Anton Ulrich in das Leben von Elisabeth Christine in ihrer Kindheit, denn sie lebte oft bei ihrem Großvater in Salzdahlum und Wolfenbüttel, während ihr Vater im Krieg war und Louise Christine bei dem eigenen Bruder lebte. Trotzdem schien Elisabeth Christine viele Merkmale von ihrer Mutter zu haben und die Erziehung erfolgte nach deren Vorbild.<sup>127</sup>

Karls voller Name lautete Karl Franz Joseph Wenzel Balthasar Johann Anton Ignaz. Er wurde am 1. Oktober 1695 als Sohn von Kaiser Leopold I. und Eleonora Magdalena von Pfalz-Neuburg geboren. Er galt früh als möglicher Kandidat für die Nachfolge für den kinderlosen Karl II. von Spanien, weshalb er sorgfältig erzogen und auf die Herrschaft vorbereitet wurde.<sup>128</sup> Leopold I. dachte im Spanischen Erbfolgekrieg nie an eine Vereinigung mit Österreich, denn die anderen europäischen Mächte wollten eine übergroße Macht Österreichs vermeiden,

---

<sup>125</sup> Vgl. Bernhard, Kaiserinnenwitwen im 17. und 18. Jahrhundert, 2003, 82-85.

<sup>126</sup> Vgl. Hamann, Die Habsburger, 1988, 88-90.

<sup>127</sup> Vgl. Körper, Studien zur Biographie Elisabeth Christines, 1976, 12-15.

<sup>128</sup> Vgl. Seitschek, Person und Familie, In: Seitschek u.a., 300 Jahre Karl VI., 2011, 14-32.

weshalb er auf die spanische Krone verzichtete und sie seinem Sohn Karl überließ. Nach dem Tod von König Karl II. von Spanien reiste dieser dorthin und wurde in Spanien auch als König anerkannt. Am 12. September 1703 erfolgte die Proklamation Karls zu König Karl III. von Spanien nach einer Verzichtserklärung von Leopold I. und Joseph I.<sup>129</sup>

Nachdem Heiratspläne von Karl mit Elisabeth Christine in Betracht gezogen wurden und sie am 1. Mai 1707 in Bamberg öffentlich zum katholischen Glauben konvertierte, erfolgte im gleichen Jahr die Verlobung mit Karl in Wien. 1708 wurde die Trauung in der Hietzinger Pfarrkirche per procuratorem abgeschlossen. Danach reiste Elisabeth Christine nach Katalonien, wo am 1. August 1708 die Bestätigung der Trauung stattfand.<sup>130</sup> Die Konversion Elisabeth Christines, die Heirat und die Reise nach Spanien werden an dieser Stelle nicht genauer beschrieben, da diese Punkte in einem anderen Kapitel mit den Quellen genauer behandelt werden. Es sei nur angemerkt, dass sie mit der Heirat wie auch die vorigen zwei Kaiserinnen die Handlungsmöglichkeit einer Ehefrau über ihren Haushalt und den eigenen Arbeitsbereich hatte.

Karl war von seiner Königin durchaus angetan. Während ihrer Ehe war sie laut den Angaben aus der Forschungsliteratur wenig in die Politik involviert, da es Karl immer wichtig war, allein zu regieren, sodass sie nicht so viel Einfluss nehmen konnte. Trotzdem hatte sie immer ein Interesse an der Politik. 1710 war sie während einer längeren Abwesenheit Karls schon einmal Statthalterin in Spanien.<sup>131</sup> Eine große Ausnahme bei der zurückhaltenden Einflussnahme auf die Politik war die Regentschaft Elisabeth Christines in Spanien, während Karl nach dem Tod seines Bruders schon zurück nach Wien reiste. Sie war dabei ein Pfand für die Katalonen. Ihre Beliebtheit in Spanien und ihr vernünftiges Verhalten waren weitere Argumente für ihre Regentschaft, die die Zeitgenossen betonten. Eine andere Möglichkeit wäre Graf Starhemberg gewesen. Am 18. September 1711 wurde sie von Karl offiziell zur Statthalterin und Generalkapitänin ernannt, sie hatte aber auch Regentschaftsräte an ihrer Seite, die auch Karl bestimmte.<sup>132</sup> Ihr Sekretär während der Regentschaft war Perlas. Am 19. März 1713 erfolgte die Rückreise nach Wien.<sup>133</sup> Über die Zeit ihrer Regentschaft war in der Forschungsliteratur leider wenig zu finden. Dies hing auch mit der Erreichbarkeit der Quellen in Spanien zusammen. Die katalanische Literatur widmete Elisabeth Christine größere Aufmerksamkeit.<sup>134</sup>

---

<sup>129</sup> Vgl. Körper, Studien zur Biographie Elisabeth Christines, 1976, 20-27.

<sup>130</sup> Vgl. Seitschek, Person und Familie, In: Seitschek u.a., 300 Jahre Karl VI., 2011, 14-32.

<sup>131</sup> Vgl. Koch, „Viva la reyna“, 2004, 84-89.

<sup>132</sup> Vgl. Körper, Studien zur Biographie Elisabeth Christines, 1976, 299-308.

<sup>133</sup> Vgl. Koch, „Viva la reyna“, 2004, 84-89.

<sup>134</sup> Vgl. Ebenda, 25.

Ein weiteres Element, das ihre Bemühungen in der Politik zeigte, war die Förderung der Heirat ihrer Nichte Elisabeth Christine mit dem späteren Friedrich II., in der Hoffnung die Beziehungen zu Preußen zu verbessern. Ihre Tochter Maria Theresia hielt sie aber wie auch ihr Ehemann Karl eher von den Regierungsgeschäften fern.<sup>135</sup>

Das Kaiserpaar hatte zwei überlebende Töchter. Maria Theresia wurde am 13. Mai 1717 geboren. 1736 heiratete sie Franz Stefan von Lothringen und trat nach dem Tod ihres Vaters 1740 die Regierung an. Sie starb am 29. November 1780. Maria Anna wurde am 14. September 1718 geboren und heiratete 1744 Karl von Lothringen. Das Paar wurde Statthalter in den Niederlanden. Allerdings starb Maria Anna nach einem Jahr in Folge einer Totgeburt. Eine weitere Tochter, Maria Amalie, lebte nur wenige Jahre von 1724-1730. Der einzige Sohn überlebte das erste Jahr nicht.<sup>136</sup>

Obwohl also Elisabeth Christine in der Literatur nicht so aktiv beschrieben wurde, nutzte sie den Handlungsraum im Rahmen des Möglichen durchaus aus. Vor allem in der Zeit ihrer Regentschaft konnte sie aktiv regieren, allerdings war über diese Zeit im deutschsprachigen Raum noch wenig bekannt. Daneben zeigten die Verheiratung ihrer Nichte die Bemühungen in diese Richtung.

An dieser Stelle werden noch die Krönungen der Kaiserin genauer dargestellt. Elisabeth Christine wurde 1714 zur Königin von Ungarn gekrönt, da sie zum Zeitpunkt der Krönung Karls noch Statthalterin in Spanien war. Am 11. Oktober verabschiedeten sich die Kaiserinwitwen mit den Erzherzoginnen vom Kaiserpaar. Diese reisten am nächsten Tag nach Ungarn ab. In Pressburg wurde der feierliche Einzug der Majestäten in die Stadt dann wegen Regenwetters abgekürzt. In der Zwischenzeit wurden am 17. Oktober die ungarischen Kleinodien feierlich zur Martinskirche gebracht. Am darauffolgenden Tag fand die Krönung von Elisabeth Christine in der Kirche statt. Zuerst ging es in einem Zug durch die Stadt. Der Obersthofmeister der Kaiserin war Graf Cardona, der sie zum Kirchentor hinaufführte, wo Karl VI. wartete. Dann folgte der Gottesdienst mit der Krönung, wobei die Zeremonien ähnlich wie bei Kaiserin Eleonore Magdalena abliefen. Dann ging der Zug durch die Stadt wieder zurück zum Schloss, wo eine Tafel stattfand. Am 25. Oktober erfolgte die Rückreise nach Wien.<sup>137</sup> 1723 fand noch die Krönung zur Königin von Böhmen statt: Am 19. Juni 1723 erfolgte die Abreise von Wien nach Prag, wo sie am 30. Juni 1723 eintrafen und nach einem feierlichen Einzug von der Stadt empfangen wurde.<sup>138</sup> Als Krönungstag von Kaiser Karl VI. wurde der 5.

---

<sup>135</sup> Vgl. Hamann, Die Habsburger, 1988, 88-90.

<sup>136</sup> Vgl. Bernhard, Kaiserinnenwitwen im 17. und 18. Jahrhundert, 2003, 93-95.

<sup>137</sup> Vgl. Rausch, Die Hofreisen, 1949, 33-46.

<sup>138</sup> Vgl. Ebenda, 66-74.

September 1723 festgesetzt. Zuerst wurde der Kaiser von den obersten Landesoffizieren und Ständen zur Schlosskirche geleitet, wo er ihn der Prager Erzbischof empfing. Die Kaiserin und die Erzherzoginnen waren schon inkognito im Dom. Dann folgte die Krönung und Huldigung von Karl. Am 8. September 1723 folgte die Krönung von Elisabeth Christine. Das Kaiserpaar ging in einem feierlichen Zug zur Kirche, wobei sie die Hauskrone und ein weiß-silbergesticktes mit Gold besetztes Kleid trug. Der Kaiser begab sich gleich in die Kirche, während die Kaiserin sich zuerst in der Wenzelskapelle vorbereitete. Danach geleiteten die zwei bischöflichen Assistenten Elisabeth Christin vor den Hochaltar. Nach der Salbung erfolgte die Krönung samt der Überreichung der Insignien. Zum Schluss gab es wieder ein Krönungessen. Am 23. November 1723 erreichte das Kaiserpaar Wien wieder.<sup>139</sup>

Besonders bei der Heirat, der Reise nach Spanien und zurück sowie den beiden Krönungen konnte sie den Bereich der Repräsentation gut ausnutzen. Die Macht und den Einfluss der Dynastie zu repräsentieren, zählte zu den wichtigen Aufgaben der Kaiserin und war bei solchen Großereignissen einfacher zu bewerkstelligen, wie es auch schon bei Eleonore Magdalena angemerkt wurde. Bei Elisabeth Christine waren aber auch die Festlichkeiten bei Hofe verstärkt bemerkbar, was später durch die Quellen gezeigt wird.

Am 20. Januar 1740 starb Karl VI. Maria Theresia richtete für ihre Mutter in Hetzendorf ein Schloss als Witwensitz ein, womit Nicolaus Pacassi beauftragt wurde. Elisabeth Christine wurde laut der Forschungsliteratur von ihrer Tochter von der Politik eher ferngehalten. Zumindest gibt es bisher keine Beweise oder Untersuchungen, die eine Beteiligung an der Politik ihrer Tochter bestätigen würden. Es fanden aber prächtige Feiern zu den Galatagen statt und sie war mit der Familie und den Enkelkindern sehr verbunden. Trotzdem litt sie an Einsamkeit, Melancholie und verschiedenen Krankheiten. Sie kümmerte sich auch um Arme, Kloster und ihr Personal. Sie lebte also durchaus auch die Rolle als fromme Witwe aus. Am 21. Dezember 1750 starb Elisabeth Christine.<sup>140</sup> In der Forschungsliteratur war nicht viel über die Witwenzeit zu finden, was teilweise auch daher rühren könnte, dass sie ein zurückgezogenes Leben führte. Andererseits wurden die Quellen hierzu noch nicht gesichtet oder untersucht. Trotzdem scheint sie ihre Handlungsmöglichkeiten im Bereich der Religion wie die anderen Kaiserinnen auch ausgenutzt haben.

---

<sup>139</sup> Vgl. Ebenda, 80-88.

<sup>140</sup> Vgl. Ebenda, 96-99.

## Teil 2 – Darstellung in der Öffentlichkeit

### 3. Quellenbasis

#### 3.1 Geschichte der Wiener Zeitung von 1703 bis 1721

Die Kräfte und Geldmittel der Habsburgermonarchie waren lange Zeit durch Kriege wie den Dreißigjährigen Krieg, die Türkengefahr von 1683 und den Spanischen Erbfolgekrieg gebunden. Die Pest von 1679 und die Gegenreformation verlangten ebenfalls Aufmerksamkeit. Dadurch hatte Wien einen Nachholbedarf im Bereich der Presse, denn in anderen europäischen Ländern gab es schon viele Hof- und Amtsblätter. Es waren also durchaus Vorbilder vorhanden, an denen der Wiener Hof sich orientieren konnte. In Wien selber gab es als vergleichbare Zeitung nur den „Corriere Ordinario“ von Giovanni Battista Hacque, aber dieser hatte auf Grund der benutzten italienischen Sprache ein begrenztes Publikum.<sup>141</sup> Anfang des 18. Jahrhunderts nahm das geistige Leben dann einen Aufschwung und Wien wurde zum Zentrum für Kultur- und Geistesleben. Die vorhergehenden Unruhen bedingten auch ein neues Interesse am Weltgeschehen.<sup>142</sup> Da eine Hofzeitung von diesem benötigt wurde, ergriffen der Hof und Kaiser Leopold I. die Initiative. Diejenigen, die die Idee umsetzen konnten, würden dafür Privilegien erhalten. Neben Johann Baptist Schönwetter bewarb sich auch Johann Baptist Schilgen dafür. Seine Zeitung „Mercurius“ gab es schon vorher, sie erschien jetzt aber wegen der Möglichkeit des Privilegs regelmäßiger. Trotzdem entschied sich der Hof für Johann Baptist Schönwetter, der 1703 das Wienerische Diarium gründete und die höfischen Privilegien erhielt. Zu den vom Hof erhaltenen Privilegien gibt es keine Unterlagen, wahrscheinlich wurden gar keine schriftlichen Verträge abgeschlossen, sondern auf Treu und Glauben gehandelt.<sup>143</sup> Aber in dem nachfolgenden Vertrag für Jakob van Ghelen stand, dass ihm die gleichen Privilegien wie Schönwetter verliehen wurde, welche das Recht der Veröffentlichung von Nachrichten zu Promotionen, Taufen, Todesfällen, Hochzeit, und die Ankunft von Fremden in Wien waren. Die Wiener Zeitung erhielt zudem gewisse Hof- und Personalmeldungen exklusiv.<sup>144</sup>

Johann Baptist Schönwetter wurde 1670 in eine Buchführerfamilie hineingeboren. Es gab Sitze in Frankfurt am Main, Köln und Mainz, allerdings konnte Martha Berger nicht mehr

---

<sup>141</sup> Vgl. Stamprech, Die älteste Tageszeitung, 1977, 5-17.

<sup>142</sup> Vgl. Berger, „Wienerisches Diarium“, 1953, 72-75.

<sup>143</sup> Vgl. Stamprech, Die älteste Tageszeitung, 1977, 5-17.

<sup>144</sup> Vgl. Berger, „Wienerisches Diarium“, 1953, 81-86.

eruieren, aus welchem Zweig der Familie er stammte. Schönwetter war ein gebildeter Mann und Literat. Das Haus zum Roten Igel am Wildpretmarkt war das Büro für die Wiener Zeitung. Nach dem Erwerb der Privilegien für die Herausgabe der Zeitung 1702 erwarb er 1715 auch die Cosmovius'sche Druckerei. Dort fertigte man neben der Zeitung Gebetsbücher, Kalender, Reden, Relationen, politische- und Kriegsnachrichten. Man verlieh ihm auch den Titel „kaiserlicher Reichshofbuchdrucker“.<sup>145</sup>

Am Mittwoch den 8. August 1703 erschien die erste Ausgabe der Wiener Zeitung. Sie begann mit Kriegsnachrichten, dann kamen die Nachrichten den Hof und Wien betreffend, anschließend Nachrichten aus Europa und schließlich Personenstandsanzeigen (Tod, Heirat, Geburt) von Wien und Umgebung. Für die damaligen Verhältnisse war dies ein ausführlicher Inhalt. Aber auch die Wiener Zeitung konnte diesen Standard nicht immer halten, da die Nachrichtenvermittlung in Europa noch nicht optimiert war und es so zu Informationslücken oder Zeitverschiebungen kommen konnten.<sup>146</sup> Informationsquellen für die Wiener Zeitung waren die Regierung für die politischen Nachrichten, die Hofämter für Personal- und Hofnachrichten, das Wiener Rathaus für Tauf-, Trau- und Totenregister, das Kirchenamt für kirchliche Nachrichten und die ausländischen Zeitungen für Weltnachrichten. Ab 1715 gab es auch Nachrichten vom Versatzamt.<sup>147</sup> Andere Quellen waren zum Beispiel Postillone und Reisende.

Schönwetter war sein eigener Redakteur. Die Autoren der einzelnen Artikel konnten allerdings nicht mehr nachvollzogen werden, da diese Informationen für die Leser der Zeitung unwichtig waren. Der Grund hierfür war, dass die von den Auskunftsstellen erhaltenen Informationen nicht wesentlich abgeändert wurden. Es waren aber wahrscheinlich auch die Angestellten der Druckerei daran beteiligt.<sup>148</sup>

Ein Exemplar einer Zeitung kostete sieben Kreuzer und ein Jahresabonnement circa 12 Gulden. Als Vergleich dazu diente ein Jahresgehalt für einen mittleren Beamten, welches bei 100 Gulden angesetzt war. Die Zeitungen waren also relativ teuer. Leider konnte die Forschungsliteratur keine genaueren Angaben zum Lesepublikum der Wiener Zeitung machen, allerdings war davon auszugehen, dass die Käufer einer gehobenen Schicht zugehörten. Natürlich wurde die Zeitung oft weitergegeben und vorgelesen, was den Leserkreis ausdehnte. Da die Redaktion in Wien war, war anzunehmen, dass der Verkauf auch stark auf die Stadt konzentriert war. Es gab auch immer mehr Inseratengeschäfte wie Verlustanzeigen,

---

<sup>145</sup> Vgl. Ebenda, 87-92.

<sup>146</sup> Vgl. Stamprech, Die älteste Tageszeitung, 1977, 5-17.

<sup>147</sup> Vgl. Berger, „Wienerisches Diarium“, 1953, 87-92.

<sup>148</sup> Vgl. Ebenda, S. 87-92.

Ergreifungsprämien und gesellschaftliche Veranstaltungen. Schönwetter erhielt zusätzlich das Privileg die Kundmachungen des Fragamtes (heute circa Versatzamt) gegen Entgelt zu veröffentlichen. Er erhielt auch Honorare für die Publizierung von Beförderungen.

Eine Änderung vollzog sich als Kaiser Karl VI. für die Hofbibliothek, die bisher im alten Minoritenkloster untergebracht war, eine neue brandsichere und würdigere Umgebung wollte. Deshalb wurde die Hofkommission für Staatsprojekte beauftragt, Ideen für die Unterbringung und Kostendeckung zu suchen. Mit der Honorierung von Zeitungsprivilegien und dem „Impost“ von Kalendern sollte die Hofbibliothek finanziert werden. Der Kaiser stimmte diesem Plan zu. Schilgen mit dem Mercurius, Johann Jakob van Ghelen mit dem Coriere Ordinario und Schönwetter mit der Wiener Zeitung betraf diese Bestimmung. Die verschiedenen Bedenken zu diesem Plan wurden mit der Begründung, dass die Zeitungsherausgeber durch die Privilegien reich geworden waren, abgelehnt. Trotzdem stellte sich Schönwetter stark gegen den Pachtschilling für die Zeitungsprivilegien und machte dagegen immer wieder Eingaben bei Hof, die beiden anderen Herausgeber gaben ihren Konsens. Der Kaiser bestimmte schließlich, dass Schönwetter die 3000 Gulden Pachtschilling jährlich zahlen müsste oder das Privileg für die Wiener Zeitung würde dem Meistbietenden zugeschlagen. 1721 entzog der Wiener Hof Schönwetter als Konsequenz die Privilegien und die Zeitung wurde von Jakob van Ghelen erworben. Es ging in Folge auch mit Schönwetters anderen Unternehmungen wie der Druckerei bergab, bis sie schließlich auch versteigert wurden. Er starb verarmt am 7. April 1741 in Wien. Das Inseratengeschäft stieg kontinuierlich an, sodass er davon leicht den Pachtschilling hätte bezahlen können.<sup>149</sup>

### **3.2 Quellenbeschreibung**

Das Wiener Diarium, das am 8. August 1703 von Johann Baptist Schönwetter gegründet wurde, war eine periodisch erscheinende Zeitung, die mit Privilegien vom kaiserlichen Hof ausgestattet war. In der Anfangszeit von September bis Dezember 1703 erschien sie noch etwas unregelmäßig, obwohl in der ersten Ausgabe der Zeitung schon stand, dass sie immer mittwochs und samstags erscheinen sollte, was dann auch geschah. Trotz des nur zweimaligen Erscheinens pro Woche wurde in der Zeitung der gesamte Zeitraum, der dazwischen liegenden Tage behandelt, sodass für jeden Wochentag periodische Zeitungsnachrichten vorhanden waren.

---

<sup>149</sup> Vgl. Stamprech, Die älteste Tageszeitung, 1977, 5-17.

Die Erscheinungshäufigkeit von zwei Mal pro Woche war üblich am Anfang des 18. Jahrhunderts, erst später verstärkte sich die Periodizität.<sup>150</sup> Der vollständige Titel der ersten Ausgabe lautete:

„Wienerisches Diarium, enthaltend Alles Denckwürdige, so von Tag zu Tag so wohl in dieser kayserlichen Residenz-Stadt Wienn selbstn sich zugetragen, als auch von andern Orthen auß der ganzen Welt allda nachrichtlich eingeloffen, Mit diesem diesem besondern Anhang, daß auch alle die jenige Persohnen, welche wochentlich allhier gestorben, hingegen was von Vornehmen gebohren, dann copuliret worden, ferner anhero und von dannen verreiset, darinnen befindlich.“<sup>151</sup>

Der Titel änderte sich später teilweise und wurde vor allem kürzer, aber die Grundstruktur und die generelle Aussage blieben dieselben: Der Titel der Wiener Zeitung gab immer an, was man sich von dieser an Inhalt erwarten konnte. Die Zeitungen waren chronologisch durchnummeriert und gaben zusätzlich immer den Zeitraum an, welchen die Zeitung abdeckte. Diese Angaben wurden deshalb im Quellenzitat der vorliegenden Arbeit wiedergegeben, denn sie erlauben es, die jeweilige Ausgabe zweifelsfrei und schnell wiederzufinden. Daneben war der Standort der Redaktion der Zeitung zu finden und die Information, dass dieses Periodikum mit dem Privileg der römisch-kaiserlichen Majestät herauskam.

In der Anmerkung zur ersten Ausgabe beschrieb der Herausgeber genauer, welche Themen er in der Zeitung abdecken wolle. Dies waren die schon im Kapitel zur Geschichte der Wiener Zeitung erwähnten Punkte der Personenstandsanzeigen dazu christliche und politische Begebenheiten von Wien und der Welt. Zudem erwähnte er, dass die Redaktion der Zeitung sich im roten Igel befinde.<sup>152</sup> Der Herausgeber erklärt also selber den Aufbau und Inhalt der Zeitung in der Erstausgabe, was sich dann im Titel der Zeitung wiederholte.

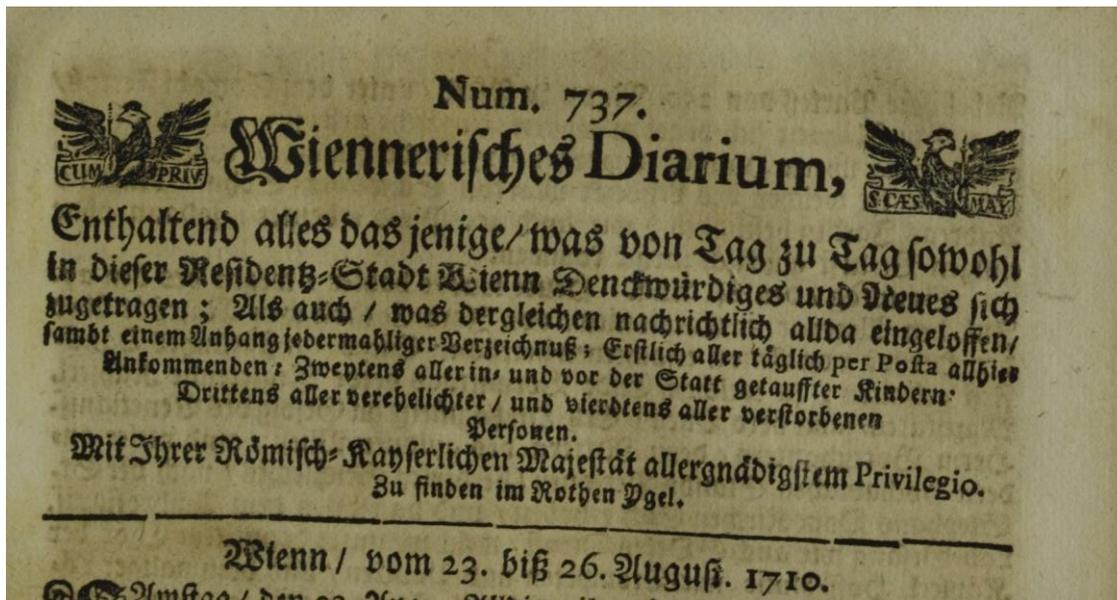
Auf nachfolgendem Bild ist ein Beispiel des normalen Kopfes der Wiener Zeitung vom August 1710 zu sehen. Das Logo stellte einen ein-köpfigen Adler dar. Neben dem Titel, wurde auch angegeben, wo sich das Büro der Wiener Zeitung befand und dass diese mit dem Privileg des Kaisers herausgegeben wurde.

---

<sup>150</sup> Vgl. Wilke, Die Zeitung, In: Fischer, Von Almanach bis Zeitung, 1999, 391-393.

<sup>151</sup> WZ, Nr. 1, 29. August - 1. September 1703.

<sup>152</sup> Vgl. WZ, Nr. 1, 29. August - 1. September 1703.



153

Zu Beginn einer Zeitungsausgabe wurde immer chronologisch berichtet, was sich Tag für Tag zugetragen hatte. Dies waren zuerst die Nachrichten über Krieg, dann den Hof und schließlich über Wien. Dann folgten Auslandsnachrichten und am Ende die Personenstandsrichten. Die Nachrichten über die Kaiserinnen waren bei den Hofnachrichten inkludiert, wo sie in der Reihenfolge immer direkt nach den Meldungen zum Kaiser kamen. Sie werden demnach als wichtig erachtet und die Meldungen prominent platziert. Dieser grobe Aufbau der Zeitung änderte sich im Untersuchungszeitraum eigentlich nicht.

Die Länge der Zeitung beschränkte sich normalerweise auf etwa acht Seiten, was aber vor allem durch die angehängten Relationen variieren konnte. Dies waren separate, ausführlichere Berichte zu bestimmten Themen, die eigenständig erworben werden konnten. Durch die Relationen konnte die Zeitung sehr lange werden, da bei fast jeder Ausgabe welche dabei waren. Diese brachten aber meist nähere Informationen über das aktuelle Kriegsgeschehen, die Kaiserfamilie kam in diesem Teil des Quellenbestandes nur bei besonderen Ereignissen wie Geburten, Hochzeiten oder Todesfällen vor. Diese Relationen beziehungsweise Sondernachrichten wurden auch in der Arbeit verwendet, da sie als Bestandteil der Quelle gesehen wurden.

---

<sup>153</sup> WZ, Nr. 737, 23.-26. August 1710.

## 4. Quelleninhalte

### 4.1 Inhaltsbeschreibungen

#### 4.1.1 Titulierungen in der Wiener Zeitung

Hierarchie und der Status wurden in der Wiener Zeitung wie auch in der höfischen Gesellschaft in der untersuchten Zeit genau genommen, was sich in der korrekten Titulatur und Anrede zeigte. Dies betraf nicht nur die Kaiserfamilie selber, sondern auch die Mitglieder des Hofes. Besonders in Übergangszeiten, wo sich die Titel der Herrscherfamilie in kurzer Zeit öfter änderten, war dies gut nachvollziehbar. Am besten war dies in der Zeit von Josephs Tod bis zur Ankunft Karls in Wien zu sehen. Die Hierarchie innerhalb der Kaiserfamilie sah man auch in der Reihenfolge, in der die Nachrichten gebracht werden. Zuerst kam das Kaiserpaar, dann die ältere Witwe Eleonore Magdalena, dann Amalie Wilhelmine für die Zeit von 1712-1720.

Das Kaiserpaar wurde mit „Ihre beiden regierenden kaiserlichen Majestäten“ tituiert. Bei Karl VI. und Elisabeth Christine kam noch die Titulierung der Krone von Spanien hinzu, das sind dann die „kaiserlichen, römischen, katholischen Majestäten“.<sup>154</sup> Wenn die regierende Kaiserin alleine auftrat, wie zum Beispiel am 22. November 1703 Eleonore Magdalena oder Amalie Wilhelmine am 16. Mai 1705, wurden sie mit „Ihre Majestät die römische Kaiserin“ betitelt. Ihre Namen wurden dabei nicht angeführt. Bei Elisabeth Christine kam noch der Titel der Königin von Spanien hinzu.<sup>155</sup>

Zu Lebzeiten von Kaiser Leopold I. wurden Joseph und Amalie Wilhelmine als „königliche Majestäten“ tituiert, da Joseph schon zum römischen König gewählt worden war, als die Zeitung erstmals erschien. Im Dezember 1703 wurde Amalie Wilhelmine, als sie allein erschien mit „Ihre Majestät, die römische Königin tituiert“.<sup>156</sup> Karl VI. und Elisabeth Christine wurden vor Erlangung der Kaiserkrone als „die katholischen Majestäten“ tituiert, da Karl König in Spanien war. Als Joseph starb, die Kaiserwahl aber noch nicht vollzogen war, trugen sie auch schon den Titel des Königspaares von Ungarn, Böhmen und Österreich.<sup>157</sup>

Als Witwe wurde Eleonore Magdalena in der Zeit von 1705 bis 1711 als „Ihre Majestät, die Verwittibte Kaiserin“ tituiert.<sup>158</sup> Nachdem Amalie Wilhelmine auch Witwe geworden war,

---

<sup>154</sup> Vgl. WZ, Nr. 1087, 30. Dezember 1713-2. Januar 1714. Ein Beispiel dafür.

<sup>155</sup> Vgl. WZ, Nr. 1438, 12.-14. Mai 1717. Ein Beispiel dafür

<sup>156</sup> Vgl. WZ, Nr. 34, 28. November - 1. Dezember 1703.

<sup>157</sup> Vgl. WZ, Nr. 840, 19.-21. August 1711. Ein Beispiel dafür.

<sup>158</sup> Vgl. WZ, Nr. 197, 20.-23. Juni 1705. Ein Beispiel dafür.

hängte die Zeitung die Vornamen der jeweiligen Kaiserinwitwe an.<sup>159</sup> Amalie Wilhelmine wurde teilweise auch „die letzt-verwitwete Kaiserin“ und erst nach dem Tod von Eleonore Magdalena „Ihre Majestät, die Verwittibte Kaiserin“ genannt. Die genaue Titulierung von Eleonore Magdalena in der Zeit der Regentschaft wird im entsprechenden Kapitel behandelt.

#### 4.1.2 Themenkreise und Aktivitäten

Oben wurden die verschiedenen Handlungsmöglichkeiten von Fürstinnen an Hand der Forschungsliteratur dargestellt. Nun soll gezeigt werden, welche der Handlungsräume in der Quelle gefunden wurden. Insgesamt wurde häufig in der Wiener Zeitung über die Kaiserinnen berichtet, fast in jeder Ausgabe schienen sie auf. Dabei war zu bemerken, dass die regierende Kaiserin selten allein in Erscheinung trat, sondern meist zusammen mit dem Kaiser als Paar aufschien. Als Witwen traten die Kaiserinnen dann natürlich eigenständig und sehr häufig in Erscheinung.

Grundsätzlich konnte man zwischen häufigen und sich wiederholenden Inhalten und seltener auftretenden oder einzelnen Großereignissen unterscheiden.

Der größte inhaltliche Bereich war die Religion und Frömmigkeit. Der wichtigste Punkt hierbei waren die Gottesdienstbesuche in verschiedenen Kirchen und Klöstern. Eleonore Magdalena war das Oberhaupt des Sternkreuzordens, deshalb schien sie immer bei den Gottesdienstbesuchen zum Sternkreuzorden auf, genauer wird dann aber im dortigen Kapitel darauf eingegangen. Diese Kirchgänge wiederholten sich auch in den Feiern der verschiedenen Heiligen von Jahr zu Jahr. Die Beschreibungen der einzelnen Kirchgänge ähnelten sich sehr. Es wurde geschrieben wer in die Kirche ging, in welche Kirche, meist zu welchem spezifischen Kirchenfest und teilweise auch, wer die Predigt und den Gottesdienst hielt. Nur einzelne kirchliche Feiern stachen heraus und wurden ein wenig genauer beschrieben, wie zum Beispiel der Gründonnerstag, wo auch die Fußwaschungszeremonie in der Zeitung erwähnt wurde. Andere, für uns sehr wichtige Feiertage wie Weihnachten oder Ostersonntag wurden zwar in der Zeitung erwähnt, in der Beschreibung unterschieden sie sich aber nicht von anderen Kirchenbesuchen. Hier folgt nun ein typisches Beispiel für den Bericht über einen Gottesdienstbesuch:

„Sonntag, den 4. May. Heute, Vormittags, haben beede Regierende Kayserliche Majestäten, mit einem grossen Gefolg hochadelicher Stands-Personen, beederley

---

<sup>159</sup> Vgl. WZ, Nr. 827, 04.-7. Juli 1711. Ein Beispiel dafür.

Geschlechts, in der Kirchen derer WW.EE.PP. Francis. Zu St. Hieronym. Bey dem Gottes-Dienst, welchen Ihro Hochw. (Tit.) Herr Adam Seyfried, Domprobst zu St. Andre, und Ertz-Priester im Bistum Lavant, auch einer löblichen Landschafft des Ertz-Hertzogtum Kärnten Verordneter des grossen Außschuß, verrichtet, sich samtllich eingefunden, und nachdeme in der Kayserl. Burck das Mittagmal eingenommen.“<sup>160</sup>

Es gab auch einige Wallfahrten. Die meisten waren kleinere Reisen wie nach Hernals im Zyklus der Osterfeste. Längere Wallfahrten waren seltener. Ein bedeutendes Beispiel war hierbei die Wallfahrt von Eleonora Magdalena und Elisabeth Christine nach Mariazell während ihrer Zeit am Wiener Hof 1707.<sup>161</sup> Im Zusammenhang mit dem Osterkreis und vor allem der Gründonnerstagsfußwaschung oder den Galatagen standen auch die meisten Armenspeisungen, die in der Wiener Zeitung vorkamen. Ab 1717 bis 1719 nahmen die Armenspeisungen von Kaiserin Eleonore Magdalena aber etwas zu. Folgendes Beispiel stammte aber von 1703:

„Den 4. Dito verfügte sich deß Morgens Ihro Majestät, die Römische Kayserin mit den Durchl. Ertz-Hertzoginnen in den Klag-Baum, wo dieselbe die daselbst befindliche arme Leuth gespeisset und reichlich beschencket, nachdem begaben sie sich wieder in die Favorita...“<sup>162</sup>

Stiftungen wurden eher von verstorbenen Kaiserinnen erwähnt, die man jetzt besuchte, wie zum Beispiel die Adventsandacht am 24. Dezember 1703 von Kaiserin Eleonore oder der Jahrestag von Elisabeth (Königin von Frankreich und Erzherzogin von Österreich), der Stifterin des Klosters St. Clara am 22. Januar 1705. Daneben gab es Ordenseinkleidungen von Hofdamen, Vermählungen von Hofleuten, einzelne Taufen von Kindern des Hofes, Andachten für Waffen, Dankesfeste für Siege und Beerdigungen.

Ein weiterer Punkt waren die Galatage, das heißt, die Geburtstage und Namenstage der kaiserlichen Familie, welche sowohl dem Handlungsbereich der Frömmigkeit als auch der Repräsentation zugeordnet werden konnte. Diese wurden meist mit Glückwünschen, Kirchenbesuchen und unter Anwesenheit der Familie gefeiert. Armenspeisungen in diesem Zusammenhang kamen vor allem bei noch jungen Erzherzoginnen vor, Erzherzöge gab es zur

---

<sup>160</sup> WZ, Nr. 705, 3.-6. Mai 1710.

<sup>161</sup> Vgl. WZ, Nr. 419, 6.-9. August 1707.

<sup>162</sup> WZ, Nr. 1, 8. August 1703.

behandelten Zeit keine. Was in der Literatur besonders betont wurde, waren die Musik- und Theateraufführungen, die zu diesen Galatagen besonders groß gefeiert wurden. In der Zeitung wurden sie aber eher seltener erwähnt und nie genau beschrieben.<sup>163</sup> Ein Beispiel für die Berichterstattung über einen Galatag:

„Heute wurde bey allhiesigem Kayserl. Hoff, Ihrer Majest. der regierenden Römischen Kayserin, Unserer Allernädigsten Frauen, Geburtstag in schönster Galla begangen und die gewöhnlichen Glückwünschungen von sowohl inn- als ausländischen Ministern Cavallieren und Damen, gebührendermassen abgelegt. Selbigen Tag haben beede regierende Kayserlichen Majestäten, nach der Kayserlichen Hoff-Capellen gehaltenen Gottesdienst in der Kayserl. Burgg, unter einer lieblichen Tafel-Music öffentlich gespeisset; Des Abends aber wurde in dem grossen Saal, allerhöchstbesagter Römischer Kayserin zu Ehren, in allerhöchster Gegenwart deren regierenden Kayserl. Majestäten und Ihrer Majestät der verwittibten Kayserin, dreyen Durchleuchtigsten Ertz-Hertzoginnen, wie auch beeder Durchleutigsten Herrn Gebrüdern, des Herrn Bischoffen von Oßnabrüg und Herrn Frantz Anton Hertzogen von Lothringen, eine vortreffliche Serenata gehalten.“<sup>164</sup>

Der Handlungsraum der Kunstförderung wurde in der Quelle also eher wenig angesprochen. Damit verbunden war neben der Musik auch die Architektur, welche aber in der Zeitung eigentlich so gut wie gar nicht angesprochen wurde. Die einzige Ausnahme stellte der Klosterbau von Amalie Wilhelmine dar und auch dieser nur in sehr knappem Rahmen.<sup>165</sup>

Ein weiteres Element, welches der Repräsentation zuzuordnen war, waren die Jagden. Dabei hing es vom jeweiligen Kaiser ab, wie oft diese erwähnt wird. Unter Joseph I. kamen sie eher seltener vor, Leopold und besonders Karl jagten nach den Zeitungsveröffentlichungen mehr. Natürlich ging der Kaiser oft alleine auf die Jagd, aber die Kaiserinnen waren auch immer wieder einmal mit auf der Jagd, besonders Elisabeth Christine begleitete ihren Mann öfters. Hier war ein typisches Beispiel aus dem Jahr 1721:

---

<sup>163</sup> Vgl. WZ, Nr. 149, 3.-6. Januar 1705.

<sup>164</sup> WZ, Nr. 284, 21.-23. April 1706.

<sup>165</sup> Vgl. WZ, Nr. 1438, 12.-14. Mai 1717.

„Donnerstag, den 7. Augusti. Heut haben Ihre Römisch-Kaiserlich- und Königlich-Catholische Majestäten, samt denen Weiland Ihrer Kaiserlichen Majestäten, Joseph und Leopold, des Ersten, Glorwürdigster Gedächtnuß, hinterlassen-Durchleuchtigsten Erz-Herzoginnen, Maria Amalia, Maria Elisabetha und Maria Magdalena, unweit Wolkerstorf mit einer Hirschjagd Sich belustiget...“<sup>166</sup>

Als Witwen begleiteten die Kaiserinnen die Jagdpartien fast gar nicht mehr, da dies nicht zu der Charakterisierung einer frommen und zurückgezogen lebenden Witwe passte. Es wurde immer beschrieben wo man auf die Jagd ging und welcher Art die Jagd war, es gab zum Beispiel Schweinejagden, Hirschjagden oder Fuchsprellen.

Im Sommer, wenn die Kaiserfamilie sich in unterschiedlichen Sommerresidenzen aufhielt, wurden in der Zeitung auch immer wieder die Besuche, die untereinander stattfanden, dargestellt. Auch wenn Mitglieder der Familie eine Reise machten, war ständig der Kontakt durch Kuriere gegeben. Eine größere Reise war die von Elisabeth Christine nach Spanien 1708 und die Rückreise 1713, diese Reisen wurden sehr ausführlich dargestellt, auch im Zusammenhang mit der Repräsentation. Sie werden aber in einem späteren Kapitel genauer aufgegriffen. Sonst gab es eher kleinere Reisen in die mitteleuropäische Umgebung. Eleonore Magdalena reiste zum Beispiel neben den Wallfahrten zwei Mal nach Preßburg, wo Karl sich für die Krönung aufhielt.<sup>167</sup> Die größeren Reisen von Eleonora Magdalena lagen eigentlich in der Zeit vor der Wiener Zeitung an der Seite von Leopold für die Hochzeit 1676, die Krönungen 1681 und 1690, die Pest 1679 und die Türkengefahr 1683. Dann gab es noch Reisen im noch kleineren Stil nach Klosterneuburg und nach einer Hochzeit zur Verabschiedung des Brautpaares. Amalie Wilhelmine und Elisabeth Christine gingen auch auf Kurreisen.<sup>168</sup> Gründe für Reisen sind der Wohnortswechsel bei größeren Reisen, die Repräsentation sowie die Gesundheit. Hier folgt ein Beispiel für einen typischen Besuch während der Sommerzeit:

„...und des Abends haben Ihre Majestät, die lezt-Verwittibte Kaiserin, Wilhelmina Amalia, samt allseitig-Durchleuchtigsten Erz-Herzoginnen, nach der Favorita Sich begeben, und daselbsten bey den Regierend-Kaiserlich- und Catholischen Majestäten zu Nacht gespeiset.“<sup>169</sup>

---

<sup>166</sup> WZ, Nr. 1880, 6.-8. August 1721.

<sup>167</sup> Vgl. WZ, Nr. 919, 21.-24. Mai 1712. Ein Beispiel dafür.

<sup>168</sup> Vgl. WZ, Nr. 317, 14.-17. August 1706. Ein Beispiel dafür.

<sup>169</sup> WZ, Nr. 1375, 3.-6. Oktober 1716.

Audienzen der Kaiserinnen alleine kamen zwar immer wieder in der Quelle vor, allerdings nicht im erwarteten großen Ausmaß. Oft erwähnte man sie nur dann, wenn es sehr wichtige Personen waren. Meist kamen sie im Zusammenhang von Trauerklagen oder wechselnden Gesandtschaften vor. Die regulären Audienzen, die stattgefunden haben müssen, werden eigentlich nicht in der Zeitung erwähnt. Eine Audienz beim Kaiserpaar gemeinsam kam in der gleichen Häufigkeit vor, dies waren meist die Audienzen für inn- und ausländische Minister. Die meisten Audienzen gab allerdings der Kaiser alleine. Mit den Audienzen kamen die Kaiserinnen dem Bereich der Herrschaft im engeren Sinne noch am nächsten. Damit ist gemeint, dass sie im Bereich der Regierungsgeschäfte und den politischen Angelegenheiten des Landes direkt tätig waren und ihn nicht nur durch ihre anderen Handlungsräume beeinflussten. Sonst wurden sie damit eigentlich nicht in Zusammenhang gebracht. Die große Ausnahme davon war die Regentschaft von Eleonore Magdalena, welche in einem eigenen Kapitel behandelt wird. Amalie Wilhelmine wurde im Zusammenhang mit der Pragmatischen Sanktion nur insofern erwähnt, als dass die Verzichtserklärungen bei der Heirat der Erzherzogin Maria Josepha dargestellt werden. Sonst wird dieses Thema nicht aufgegriffen.<sup>170</sup>

Kleinere Einzelereignisse und Vergnügungen wie Schlittenfahrten, Opernbesuche, Burlesquen oder Bälle kamen zwar auch in der Zeitung vor, aber im Vergleich zu Zeitungsmeldungen mit religiösem Inhalt nicht in sehr großem Ausmaß. Es ist feststellbar, dass solche Einzelereignisse unter Elisabeth Christine und Karl ein wenig zunahmen. Folgendes Beispiel stellt ein Opernbesuch des Kaiserpaares dar:

„Samstag, den 2. December. Heut Abends haben Ihre Glorwürdigst-Regierend-Römisch-Kaiserlich und Königlich-Catholische Majestäten, samt den Allseitig-Durchleuchtigsten Erz-Herzoginnen, in der Kaiserlichen Burg der neulich gedacht-Italianischen Opera nochmalen beygewohnet.“<sup>171</sup>

Große Einzelereignisse wurden vor allem in den Relationen detaillierter beschrieben. Beispiele dafür waren die Konversion und die Heirat Elisabeth Christines oder auch der Tod und die Begräbnisse von Leopold und Joseph.<sup>172</sup> Diese Ereignisse hatten eine große Wirkung und waren auch noch im Nachhinein in der Zeitung zu spüren. Bei Elisabeth Christine wurde

---

<sup>170</sup> Vgl. WZ, Nr. 1675, 19.-22. August 1719.

<sup>171</sup> WZ, Nr. 1705, 2.-5. Dezember 1719.

<sup>172</sup> Vgl. WZ, Nr. 190, 27.-29. Mai 1705. WZ, Nr. 805, 18.-21. April.

zum Beispiel noch ihre Reise nach Spanien genau verfolgt. Beim Tod gibt es natürlich verschiedene Gedächtnisfeiern von unterschiedlichsten Stellen und Orten des Reiches.

## 4.2 Statistische Daten

Zu Beginn dieses Kapitels soll dargestellt werden, welche Kaiserin wie oft in der Wiener Zeitung vorkam. Dabei wurden ihr alleiniges Erscheinen, die Auftritte mit dem Kaiser und die Meldungen als Witwe in solchen Jahren untersucht, in denen keine Großereignisse stattfanden, sondern es nur zu regulären Meldungen kam. Die hier davon ausgewählten Jahre waren 1705, 1710 und 1719. Dabei beschränkte sich der Zeitraum auf die Monate Januar bis Anfang Mai, da Eleonore Magdalena 1705 zu diesem Zeitpunkt Witwe wurde und sich die öffentlichen Auftritte veränderten.

	<b>Eleonore</b>	<b>Amalie</b>	<b>Elisabeth</b>
<b>1705</b>	3 (+ 14)	1 (+ 18)	
<b>1710</b>	40	9 (+ 38)	
<b>1719</b>	54	26	0 (+ 22)

In dieser tabellarischen Darstellung gibt der Wert in der Klammer die Nennung des Kaiserpaares an, also den in diesem Jahr regierenden Kaiser mit seiner Ehefrau. 1705 war das also Eleonore Magdalena mit Leopold I., 1710 Amalie Wilhelmine mit Joseph I. und 1719 Elisabeth Christine mit Karl VI. Von Januar bis Anfang Mai 1705 kam Kaiserin Eleonore Magdalena drei Mal alleine und 14 Mal gemeinsam mit dem Kaiser zusammen in der Wiener Zeitung vor. Im selben Zeitraum kam Amalie Wilhelmine einmal alleine und 18 Mal mit Joseph vor. Im Jahr 1710 erschien Kaiserin Amalie Wilhelmine neun Mal alleine und 38 Mal gemeinsam in der Zeitung auf. Im gleichen Jahr kam Eleonore Magdalena als Witwe 40 Mal und 1719 54 Mal in der Wiener Zeitung vor. Das Kaiserpaar erschien 1719 22 Mal und Amalie Wilhelmine 26 Mal. Elisabeth Christine kam im Untersuchungszeitraum in der Zeitung überhaupt nicht alleine vor.

Obwohl die Zahlen schwankten, können doch einige Tendenzen ausgemacht werden: Regierende Kaiserinnen wurden selten alleine genannt, sondern meistens trat das Kaiserpaar gemeinsam in die Öffentlichkeit. Die Kaiserinwitwen waren dadurch in der Wiener Zeitung stärker bemerkbar, obwohl die regierenden Kaiserinnen mit allen Auftritten auch auf eine hohe Anzahl kamen. Dabei ist auffallend, dass Eleonore Magdalena öfter zugegen war als Amalie

Wilhelmine in ihrer Witwenzeit. Dass Elisabeth Christine 1719 gar nicht alleine vorkam, heißt nicht, dass sie keine Auftritte hatte. Während der behandelten Zeit schien sie weniger in der Zeitung auf, was auch ihre Auftritte mit dem Kaiser betraf. Eine Krankheit schien der Grund für die Zurückhaltung zu sein, da ein paar Mal die Unpässlichkeit der Kaiserin erwähnt wurde.<sup>173</sup>

Nun soll verglichen werden, wie oft welche Aktivitäten vorkamen. Dabei werden sie in zwei Kategorien eingeteilt: in den kirchlichen Bereich, in den alle Meldungen wie Kirch- und Klosterbesuche inkludiert sind, und in den weltlichen Bereich, zu dem Galatage, Audienzen, Opernbesuche, Vermählungen oder Schlittenfahrten gezählt werden. Bei dieser zweiten Kategorie konnte es vorkommen, dass Kirchbesuche bei den Meldungen dabei waren, wie zum Beispiel bei den Galatagen, aber der Fokus der Aktivitäten lag nicht auf ihnen. Es werden wieder die Monate Januar bis Anfang Mai der Jahre 1709 und 1721 herangezogen. Gleich wie im obigen Teil wurden zwei Jahre ohne besondere Großereignisse wie Hochzeiten oder der Todesfall eines Mitgliedes der Kaiserfamilie ausgewählt. Zudem waren beides Jahre, wo es neben dem Kaiserpaar eine Kaiserinwitwe gab, sodass die Anzahl ausgeglichen war. 1709 war dies Eleonore Magdalena und 1721 Amalie Wilhelmine. Es werden die Aktivitäten des Kaiserpaares sowie der anwesenden Kaiserinwitwe untersucht. In diese Monate fiel auch das Osterfest, wo verstärkt religiöse Aktivitäten der Kaiserfamilie stattfanden, was aber durch die Faschingszeit mit den verstärkten Vergnügungen ausgeglichen wurde.

	<b>kirchlicher Bereich</b>	<b>weltlicher Bereich</b>
<b>1709</b>	48	12
<b>1721</b>	55	26

Von Januar bis Anfang Mai 1709 gab es 48 religiös konzentrierte Einträge und im Jahr 1721 55. Die restlichen Einträge machten 1709 12 und 1721 26 aus. Es ist klar zu ersehen, dass der religiöse Teil der Aktivitäten überwog, denn vor allem die Kaiserinwitwen waren stark in diesem Bereich tätig und durch die Anwesenheit von mehreren Witwen erhöhte sich dies noch. Es war allerdings im gesamten Untersuchungszeitraum fast immer eine Kaiserinwitwe am Wiener Hof, sodass es schwerer zu eruieren ist, wie sich die Meldungen dadurch veränderten, wenn es keine Kaiserinwitwe gab. Aber auch das Kaiserpaar betätigte sich immer wieder in diesem Bereich, denn er war für die gesamte Dynastie sehr wichtig.

---

<sup>173</sup> Vgl. WZ, Nr. 1636, 5.-7. April 1719.

Die anderen Meldungen wie Galatage, Audienzen, aber vor allem Vergnügungen wie Schlittenfahrten und Opernbesuche machten einen deutlich geringeren Teil aus, sie waren aber dennoch vorhanden und sehr präsent. Im Vergleich der Jahre 1709 zu 1721 stieg in letzterem zwar auch die Anzahl der Kirchbesuche an, aber der Unterschied bei den Vergnügungen und den anderen Meldungen waren zwischen 1709 und 1721 größer. Dies ist nicht nur im Jahr 1721 zu erkennen, sondern es gab diese Tendenz schon seit 1715, wobei die Aktivitäten dieser Art vor allem ab 1717 anstiegen. Unter der Kaiserin Elisabeth Christine gab es also einen deutlichen Zuwachs, wenn vielleicht nicht der Aktivitäten selber, dann zumindest in der Berichterstattung. Die genaue Ursache davon konnte mit Hilfe der vorliegenden Quelle nicht ausgemacht werden.

### **4.3 Regentschaft**

#### 4.3.1 Eleonore Magdalena in der Forschungsliteratur

Am 17. April 1711 starb Joseph I. an einer Pockenerkrankung und noch am gleichen Tag wurde Kaiserin Eleonore Magdalena von der Geheimen Konferenz zur Interimsregentin über alle Erbkönigreiche, Fürstentümer und Länder bestimmt. In einem Brief vom 4. Mai 1711 bestätigte Karl VI. diese Vollmacht, wodurch sie das Recht hatte, in seinem Namen vom Erbe im Haus Österreich Besitz zu ergreifen und als Regentin über diese Länder bis zur Rückkehr Karls aus Spanien zu herrschen.<sup>174</sup> Sie konnte aber nicht die Regentschaft über das Heilige Römische Reich übernehmen, da dies ein Wahlkönigtum war und dort traditionell der Pfalzgraf bei Rhein und der Herzog von Sachsen das Reichsvikariat übernahmen.<sup>175</sup>

Eleonore Magdalena brachte den Vorschlag ein, die Regentschaft gemeinsam mit Amalie Wilhelmine zu übernehmen, was aber von den Räten abgelehnt wurde. Als Gründe, warum nicht Amalie Wilhelmine gewählt wurde, gab der Hof an, dass Eleonore Magdalena durch ihre Krönungen in Ungarn und im Reich über eine größere Legitimität zur Regentschaft verfügte. Zudem hatte Leopold I. sie in seinem Testament zur Regentin bestimmt, wenn die gemeinsamen Söhne bei seinem Tod noch minderjährig gewesen wären.<sup>176</sup>

Karl stellte seiner Mutter folgende Ratgeber zur Seite: Prinz Eugen von Savoyen, Fürst Leopold Trautson, Freiherr Johann Friedrich von Seilern, Philipp Ludwig von Sinzendorf, Graf Johann Wenzel Wratislaw und Friedrich Karl von Schönborn.<sup>177</sup> Laut Karl sollte sie geheim zu haltende Punkte mit Obersthofmeister Fürst Trautson und dem böhmischen

---

<sup>174</sup> Vgl. Leitgeb, Frauen am Kaiserhof, In: Gutkas, Prinz Eugen, 1985, 65-72.

<sup>175</sup> Vgl. Puppel, Regentin, 2004, 35-38.

<sup>176</sup> Vgl. Anzböck, Kaiserin Eleonore Magdalena Theresia, 1987, 135-143.

<sup>177</sup> Vgl. Riedling, Kaiser Karl VI, 1986, 9-16.

Hofkanzler Graf Wratislaw besprechen und andere Punkte mit allen sechs Beratungsministern. Allerdings bevorzugte sie eine Beratung durch ihre eigenen Vertrauten: Graf Waldstein, Graf Windischgrätz und Graf Mansfeld. Um andere Minister nicht zu brüskieren, löste sie zudem die Geheime Konferenz auf.<sup>178</sup> Die Zusammenarbeit mit dem Rat gestaltete sich teilweise schwierig, da sie eigenständiger regieren wollte. Graf Wratislaw und Prinz Eugen teilten ihr dann auch nicht mehr alle Neuigkeiten von Karl VI. mit, der dies ihrem Gutdünken überlassen hatte. Dies verschlechterte dann die Beziehung zu Graf Wratislaw noch mehr, da Eleonore Magdalena verärgert war.<sup>179</sup> So kam es immer wieder zu Konflikten mit Graf Wratislaw, was beispielsweise zur Folge hatte, dass sich die Rückgabe der Stadt Comaccio verzögerte.

Allerdings schätzte Graf Wratislaw durchaus die Fähigkeiten von Eleonore Magdalena, wie an einem Beispiel aus dem Jahr 1710 zu sehen ist: Zu dieser Zeit spitzte sich die Situation zwischen Kaiser Joseph I. und seiner Frau Amalie Wilhelmine wegen seiner Mätresse Marianne Pálffy zu. Eleonore Magdalena war deswegen erbost und drohte nach einem Streit mit Joseph, sie wolle den Hof verlassen. Graf Wratislaw war dagegen, weil er einerseits einen größeren Einfluss von Josephs Mätresse befürchtete, aber andererseits ging es ihm vor allem um die Interessen von Karl, denn Eleonore Magdalena betätigte sich oft als Vermittlerin zwischen den beiden Brüdern. Deshalb schrieb Graf Wratislaw damals nach Spanien, damit Karl seine Mutter zum Umdenken bewegen sollte, was auch geschah.<sup>180</sup>

Sie ging während ihrer Regentschaft auch gegen das Hoffräulein Marianne Pálffy, der langjährigen Geliebten von Joseph, vor: Marianne durfte sich nicht mehr vor Amalie Wilhelmine sehen lassen und musste alle Geschenke zurückgeben. Dazu kam ein Ausgehverbot für Marianne Pálffy, die schließlich mit Graf Przchorzowsky verheiratet wurde. Eleonore Magdalena wollte auch gegen ihren Vater Johann Graf Pálffy von Erdödy, den kaiserlichen Feldmarschall und Banus von Kroatien vorgehen, was aber von Karl VI. verhindert wurde, da dieser in einer wichtigen Position für die Friedensverhandlungen in Ungarn war.<sup>181</sup>

Das Taktgefühl von Eleonore Magdalena trug viel dazu bei, die Friedensverhandlungen mit dem Rebellenführer Franz Rákóczi in Szatmár zum Abschluss zu bringen. Der vorige Vertrag war zu streng, sodass sie den Titel und drei Bestimmungen abänderte. Der Friede von Szatmár mit den ungarischen Rebellen war einer der größten Erfolge und Beschlüsse zur Zeit ihrer Regentschaft.<sup>182</sup>

---

<sup>178</sup> Vgl. Bernhard, *Kaiserinnenwitwen im 17. und 18. Jahrhundert*, 2003, 53-55.

<sup>179</sup> Vgl. Leitgeb, *Frauen am Kaiserhof*, In: Gutkas, Prinz Eugen, 1985, 65-72.

<sup>180</sup> Vgl. Leitgeb, *Kaiserin Amalie Wilhelmine*, 1984, 148-150.

<sup>181</sup> Vgl. Leitgeb, *Frauen am Kaiserhof*, In: Gutkas, Prinz Eugen, 1985, 65-72.

<sup>182</sup> Vgl. Bernhard, *Kaiserinnenwitwen im 17. und 18. Jahrhundert*, 2003, 57-59.

Die in die Kaiserin gesetzten Erwartungen als Regentin von Österreich wurden zur Zufriedenheit der Zeitgenossen von ihr erfüllt. Eleonore Magdalena war über die politische Situation in den Ländern gut informiert und hatte durchaus die Fähigkeiten, die Regentschaft zu übernehmen.<sup>183</sup> Am 27. September 1711 begann die Heimreise Karls nach Wien und mit seinem Eintreffen gab die Kaiserin die Regentschaft wieder ab.<sup>184</sup>

#### 4.3.2 Eleonore Magdalena in der Wiener Zeitung

##### *4.3.2.1 Titulatur*

Während der Zeit der Regentschaft von Eleonore Magdalena wurden drei verschiedene Titulierungen für die Kaiserin in der Zeitung verwendet. Die erste Anrede brachte neben der üblichen Formulierung als verwitwete römische Kaiserin auch den Ausdruck der „allergnädigsten Regentin“ mit hinein. Die zweite Titulatur betonte zusätzlich, dass Eleonore Magdalena auch die gekrönte Königin von Ungarn war. Die letzte Anrede wies auf die Mutterschaft gegenüber dem rechtmäßigen Herrscher Karl hin. Die Titulierung als Regentin war eine ranghohe Anrede, aber unter diesen Titulierungen war durchaus eine Hierarchie zu erkennen. Die Formulierung mit der „allergnädigsten Regentin“ war die generellste Anrede, dann folgte die der gekrönten Königin. Die Titulierung als Mutter des Herrschers wurde am seltensten und für die wichtigeren Einträge gebraucht, wie sich nachher zeigen wird.

In einem Ausnahmefall wurde Eleonore Magdalena nur als verwitwete Römische Kaiserin bezeichnet und ihr Regentschaftsanspruch wurde nicht erwähnt.

„Sonntag, den 3. May. Heute hatte man dahier um ein glücklichen Feld-Zug, und beglückte Reyß Ihrer zu Spannen, Hungarn und Böheim Königl. Majestät ein allgemeines Gebett in der St. Stephans-Dom-Kirchen angestellt; alldahin sich auch Ihre Majestät, die Verwittibt-Römische Kayserin, Eleonora Magdalena Theresia, etc...“<sup>185</sup>

Die Kaiserin besuchte in diesem Eintrag ein Gebet im Stephansdom anlässlich der glücklichen Reise Karls zurück nach Wien. Ein Grund, warum nicht die in dieser Zeit gängige Titulierung verwendet wurde, war nicht zu ersehen, aber es könnte sich auch um ein Versehen des Skribenten handeln.

---

<sup>183</sup> Vgl. Leitgeb, Frauen am Kaiserhof, In: Gutkas, Prinz Eugen, 1985, 65-72.

<sup>184</sup> Vgl. Riedling, Kaiser Karl VI, 1986, 9-16.

<sup>185</sup> WZ, Nr. 809, 2.-5. Mai 1711.

Die erste Anrede in der Hierarchie als Allergnädigste Regentin wurde vor allem für gängige Einträge wie Kirchbesuche, den Terminen des Sternkreuzordens und den Nachrichtenaustausch mit den Mitgliedern der kaiserlichen Familie verwendet. Aber auch die Meldungen zu Audienzen für verschiedene Gesandte, die die Beileidsbezeugung bezüglich Kaiser Joseph I. ablegten, versah der Herausgeber der Zeitung mit dieser Formulierung. Dazu kamen noch Einzeleinträge wie der Gnadenerweis der Kaiserin gegenüber einem Dieb (siehe Kapitel Themen und Ereignisse) oder der Besuch der Totenvigil für den Dauphin von Frankreich.<sup>186</sup> Hier ein typischer Eintrag, in dem sie als Regentin titulierte wird.

„Samstag, den 13. Juny. Heute haben Ihre Majestät, die Verwittibte-Römische Kayserin, unser allergnädigste Frau Regentin, nebst Dero Durchl. Jungen Herrschafft, im Gefolg des Päpstlichen Herrn Nuntius, und vieler andern hohen Stands-Personen, beyderley Geschlechts, in der Kirchen derer W.W.E.E.P.P. Capicinern auff dem Neuen Marckt, wegen des Fest St. Antoni von Padua, dem Gottes-Dienst, welchen jedesmalen der Herr Bischoff zu Sibenico, und Probst zu Aiska, Titl. Herr de Lovina: die Predig aber in der ersten Krichen der Feyrtags-Prediger bey St. Anna, A.R.P. Wizlsperger, Soc. JESU, gehalten hatte, höchst-andächtigst abgewartet.“<sup>187</sup>

Die Formulierung mit der gekrönten Königin von Ungarn wurde am Anfang der Regentschaft seltener gebraucht und erscheint stark als Zwischenstufe zwischen den beiden Titulierungen der Regentschaft und der Mutterschaft mit Einträgen wie der Öffnung von Pässen<sup>188</sup>, der Resolvierung eines Kammerrates<sup>189</sup> oder dem Besuch des Totengerüsts für den Dauphin von Frankreich<sup>190</sup>. Danach häuften sich solche Einträge und die Titulatur wurde in dieser Form öfters gebraucht, genau wie die allgemeine Anrede als „allergnädigste Regentin“. Sie erschien in Meldungen zu Andachten, zu Waffensegnungen, vereinzelt zu Kirchenbesuchen oder zu Galatagen. Von einem solchen Tag stammt das folgende Beispiel:

„Mittwoch, den 22. July. Heut, als am Fest der Heiligen Magdalena, wurde bey dem gesamten Kayserl. Hof Ihrer Majestät, der Verwittibten Römischen Kayserin, auch gekrönten Königin zu Hungarn, Dalmatien, Croatien und Sclavonien etc. Eleonora

---

<sup>186</sup> Vgl. WZ, Nr. 833, 25.-28. Juli 1711.

<sup>187</sup> WZ, Nr. 821, 13.-16. Juni 1711.

<sup>188</sup> Vgl. WZ, Nr. 830, 15.-17. Juli 1711.

<sup>189</sup> Vgl. WZ, Nr. 836, 5.-7. August 1711.

<sup>190</sup> Vgl. WZ, Nr. 834, 29.-31. Juli 1711.

Magdalena Theresia, unser allergnädigsten Frauen Regentin, Namens-Tag in schwartzer Galla, mit den kostbarsten diamanten, und andern Geschmuck, auff das prächtigst begangen, darbey sowol von denen höchsten Herrschafften, als auch von denen Inn- und Außländischen Ministern, und hochadelichem Frauenzimmer, die Glückwünschung abgelegt,<sup>191</sup>

Wenn Eleonore Magdalena als Mutter des eigentlichen Herrschers Karl betont wurde, hatte dies einen legitimierenden Charakter. Als Rechtsgrundlage für die Regentschaft einer Königin wurden meist die Witwenschaft und vor allem die Mutterschaft von Herrschern der regierenden Dynastie angeführt. Wie im Kapitel zu den Handlungsmöglichkeiten schon erwähnt, sicherte dies die Kontinuität einer Dynastie und die Rechte des zukünftigen Herrschers.<sup>192</sup> Es wird in der Wiener Zeitung also betont, warum Eleonore Magdalena die Funktion der Regentin übernehmen konnte. Diese Formulierung wurde in der Wiener Zeitung aber eher selten während der Regentschaft gebraucht und stand im Zusammenhang mit den direkteren Regierungsgeschäften wie Eidesleistungen und Verbote und Patente, die die Kaiserin herausgab. Es waren also alles Funktionen, die normalerweise der Landesherr vornahm. Im folgenden Beispiel wurde ein Patent erneuert, das den Handwerksgesellen das Waffentragen verbot:

„Samstag, den 3. October. Heut ware, im Namen Ihrer Verwittibt-Kaiserlichen Majestät, Eleonore Magdalena Theresia, des Durchleuchtigst- und Größmächtigsten Fürstens, und Herrns CARL des Dritten, Königs in Spannen, Hungarn und Böheim, Ertz-Hertzogens zu Oesterreich etc. leiblich-Frauen Mutter, und Derer Erb-Königreichen, Fürstentümern und Landen dermalig Frauen Regentin, durch ein, unterm 24. Septemb. Gegeben-öffentliches Patent, allen und jeden sowol der Zeit, als in künfftig, in- und vor der Stadt, allhier sich befindenden Handwercks-Leuten, Gesellen und Jungen, gnädigst angefüget; was gestalten eine Zeithero gegen das den 18. Mertz 1688 ergangen scharffe Verbott, und Lands-Fürstl. Generalien der höchst-schädlichen Mißbrauch wiederum eingeschlichen, daß sich die Handwercks-Gesellen und Jungen des Degen-Tragens, so ihnen doch nicht zuständig gebrauchen; hierauß aber grosse Ungelegenheiten, und nicht geringe Unordnungen entstehen; also zwar, daß allerhand Rauff- und Rumor-

---

<sup>191</sup> WZ, Nr. 832, 22. -24. Juli 1711.

<sup>192</sup> Vgl. Wunder, Geschlechterverhältnisse, 2003, 15-38. Puppel, Regentin, 2004, 87.

Händel angefangen: ja wol gar Mord-Thaten und Todt-Schläge begangen wurden; welches aber keines Weegs allerhöchstgedachte Verwittibt-Kaiserliche Majestät zuverstatten gesamen; als habe Selbe allergnädigst befohlen, daß all- und jede Handwercks-Gesellen und Jungen des Degen-Tragens hinfüro also gewiß enthalten: als im Widrigen das Erstemal einem solchen Übertretter der Degen durch den Rumor-Haupt-Mann abgenommen: und confiscirt: auff weiters Betreten aber am Leib wol empfindlich gestraffet werden solle.<sup>193</sup>

Nach der Rückkehr von Kaiser Karl VI. wurde Eleonore Magdalena, bevor man wieder zur normalen Anrede überging, noch einige Wochen lang als „gewesene Regentin“ tituliert, wie folgendes Beispiel zeigt:

„Eben Heute, Vormittag, haben Ihre Majestät, die Verwittibte Römische Kaiserin, Eleonore Magdalena Theresia, unser gewest-allergnädigste Frau Regentin, in der Todten-Bruderschaffts-Kapellen der Kaiserlichen Hof-Kirchen, derer WW.EE.PP. Augustiner Barfüßern, den Jahrtag für alle in Gottseelig verschiedene Hochadel. Stern-Kreuz Ordens-Frauen höchst auferbaulichst begangen.“<sup>194</sup>

#### 4.3.2.2 Themen und Ereignisse

In der Berichterstattung der Wiener Zeitung über Kaiserin Eleonore Magdalena während ihrer Regentschaft kamen oft Themen vor, die auch in anderen Jahren zu finden waren, wie die Kirch- und Gottesdienstbesuche, der Sternkreuzorden und Besuche von Eleonore Magdalena bei Kaiserin Amalie Wilhelmine.

Ein weiteres wichtiges Element waren die Audienzen, die Eleonore Magdalena den verschiedenen Gesandten gab. Diese hatten meist den Zweck die Beileidsbezeugungen für Kaiser Joseph I. abzulegen. Die Häufigkeit dieser Einträge nimmt natürlich im Laufe der Regentschaft und besonders gegen Ende dieser Periode ab. Bei der ersten öffentlichen Audienz, die die Kaiserin nach Josephs Tod gab, legten der Marchese Guadagni als Gesandter des Herzogs von Florenz und der Comte Francesco Marquieti als Gesandter des Herzogs von Parma „die Trauerklage“ ab. Gleich anschließend folgte der päpstliche Gesandte Mr. Albani.<sup>195</sup> Die ständischen Deputierten legten nicht nur die Trauerklage ab, sondern auch das Treuegelöbnis

---

<sup>193</sup> WZ, Nr. 853, 3.-6. Oktober 1711.

<sup>194</sup> WZ, Nr. 889, 6.-9. Februar 1712.

<sup>195</sup> Vgl. WZ, Nr. 809, 29. April - 1. Mai 1711.

gegenüber der Regentin bis zur Rückkehr Karls.<sup>196</sup> Weiters kamen der Gesandte von Preußen und Braunschweig<sup>197</sup>, der Gesandte von Modena<sup>198</sup>, der Gesandte von Florenz<sup>199</sup>, der Bischof von Lamberg<sup>200</sup> sowie der englische und der savoyische Gesandte<sup>201</sup>. Die Gesandten der ungarischen und siebenbürgischen Stände legten wiederum nicht nur die Trauerklage ab, sondern brachten auch einige Angelegenheiten vor und wurden von der Kaiserin der Gnade versichert und zum Handkuss zugelassen. Die genannten Angelegenheiten wurden nicht genauer spezifiziert.<sup>202</sup> Danach folgten noch der Gesandte von Braunschweig-Lüneburg<sup>203</sup> und der Gesandte von Dänemark<sup>204</sup>. Folgendes Beispiel zeigt den Eintrag zum Gesandten von Modena und stammt vom 9. Mai 1711:

„Ingleichem hat gestern bey Ihro Majestät, der Verwittibten Römischen Kayserin, Eleonora Magdalena Theresia, unser Allergnädigsten Regentin, wegen jüngsten Absterben Ihrer Römischen Kayserlichen Majestät, Ihrer Durchleucht des Herrn Hertzogen von Modena geheime Rath und Extraordinari Abgesandter, Herr Carl Anton, Graf Granini etc. im Namen seines hohen Principalen, welcher vermög des von dem Herrn Grafen von Castelbarco angekommenen Secretari, den 16. April von hochgedachtem Herrn Grafen von Castelbarco, als Kayserl. Gevollmächtigten Commissario, in den Besitz des Hertzogtum Mirandola eingeführet worden, die Traur-Klag abgelegt.“<sup>205</sup>

In der zweiten Hälfte der Regentschaft gab es dann öfter einen Nachrichtenaustausch mit Karl ebenso wie Informationen über ihn, seinen Aufenthaltsort und die Wahl und die Krönung zum Kaiser. Besonders beim Kurieraustausch mit Karl wurde die Kaiserin als Regentin erwähnt, wie folgendes Beispiel zeigt:

„Freytag, den 4. Decemb. Heut ware der Kais. Kammerer und Rath des Regiments derer N: Oe: Landen, Titl. Herr Frantz Reymund, Graf von Weltz, wieder von Ihrer Römisch-Kaiserl. Und Catholischen Majestät aus Inspruck zurück angelanget;

---

<sup>196</sup> Vgl. WZ, Nr. 810, 6.-8. Mai 1711.

<sup>197</sup> Vgl. WZ, Nr. 810, 6.-8. Mai 1711.

<sup>198</sup> Vgl. WZ, Nr. 811, 9.-12. Mai 1711.

<sup>199</sup> Vgl. WZ, Nr. 814, 20.-22. Mai 1711.

<sup>200</sup> Vgl. WZ, Nr. 821, 13.-16. Juni 1711.

<sup>201</sup> Vgl. WZ, Nr. 820, 10.-12. Juni 1711.

<sup>202</sup> Vgl. WZ, Nr. 821, 13.-16. Juli 1711.

<sup>203</sup> Vgl. WZ, Nr. 830, 15.-17. Juli 1711.

<sup>204</sup> Vgl. WZ, Nr. 848, 16.-18. September 1711.

<sup>205</sup> WZ, Nr. 811, 9.-12. Mai 1711.

nachdem er bey Selbiger nicht allein, wegen höchstbeglückter Ankunfft in Mayland, sondern auch, wegen Dero Erwählung zum Römischen König und künfftigen Kaiser, im Namen Ihrer verwittibt-Kaiserlichen Majestät, unser Allernädigsten Frauen Regentin, die Glückwünschung zu gedachtem Mayland abgestattet; von welcher allerhöchst-gedachter Kaiserl. Majestät Abreyß von St. Martin di Bozzolo, biß Anlangung zu Mantua hierbey der fernere Bericht folget.<sup>206</sup>

Neben diesen Meldungen in der Zeitung gab es Einzelnachrichten, die stärker die Regierungsgeschäfte betrafen. Gleich nach Josephs Tod wurde die Nachricht veröffentlicht, dass Kaiserin Eleonore Magdalena die Regentschaft übernommen hatte:

„...Also haben, in Ihrer Königlichen Majestät Abwesenheit, bis auff Deroselben verhoffend glücklichen Anherokunfft, Dero geliebste leibliche Frau Mutter, Ihre Majestät, die Verwittibt-Römische Kayserin, Eleonora Magdalena Theresia, sothaner Erb-Königreichen und Landen Regierung übernommen.“

In einem zweiten, ähnlichen Eintrag wurde berichtet, dass die Kaiserin Eleonore Magdalena gesund sei und dass sie sich der Regierung eifrig angenommen hätte und sie den geheimen Konferenzen beiwohnen würde. Neben dem obligatorischen Verbot von Vergnügungen und „Fröhlichkeiten“ in der Stadt während der Trauerzeit, schwor das Stadtgarden-Regiment Eleonore Magdalena die Treue.<sup>207</sup>

Die Kaiserin trat auch zweimal im Bereich der Gerichtsbarkeit auf, wo sie die Strafe bei verurteilten Dieben abmilderte. Im Eintrag von 7. Oktober 1711 wurde die Todesstrafe vorläufig erlassen, während beim zweiten Beispiel vom 11. Juli 1711 die Strafe abgeändert wurde:

„Dito wurde allhier ein Verehlichte Manns-Person, Namens Johann Georg, N. von Kandorff, auß Steuermarckt gebürtig, seines Handwercks, ein Schneider, und Alters 32. Jahr, um Wilen selbiger nicht allein schon vorhin, wegen verübte Ochsen- und Pferd-Diebstälen, in den herumliegenden Land-Gerichtern innen gelegen, auch derentwillen zu Schwadorff mit einem gantzen Schilling abgefertig, sodann gleich zu Pottendorff des Land-Gerichts verwiesen worden, sondern auch dahier

---

<sup>206</sup> WZ, Nr. 870, 2.-4. Dezember 1711.

<sup>207</sup> Vgl. WZ, Nr. 807, 25-28. April 1711.

unterschiedliche, und insonderheit zu Traß- und Ulrichs-Kirchen, nahmhafter Diebstahl verübet, über die von Ihrer Majestät, der Verwitwten Römischen Kayserin, unser Allergnädigsten Frauen Regentin, erhaltene Linderung des zum Strang gefälten Urths, allein mit dem Schwerd vor dem Schotten-Thor vom Leben zum Tod hingerichtet.“<sup>208</sup>

Daneben gab es noch einige Veröffentlichungen von Patenten, wie zum Beispiel das schon oben angeführte Patent zum Verbot des Waffentragens für Handwerksgelesen. Eleonore Magdalena befaht am 12. September 1711 auch noch eine von Kaiser Joseph ergangene Resolution, die das „Ober-Spill-Collekten-Administrationswerk“ bestätigte<sup>209</sup>. Nach dem Ende der Seuche in Ungarn öffnete Eleonore Magdalena am 15. Juli 1711 auch wieder die Pässe dorthin<sup>210</sup>. Selbst nach der Rückkehr Karls war die Regentschaft noch zu spüren, indem ein Patent veröffentlicht wurde, indem es wieder um Verbote zum Waffentragen ging.<sup>211</sup>

Bei Ernennungen kamen meist die Eidesleistungen verschiedener Personen vor der Regentin in der Zeitung vor, wie zum Beispiel in der Ausgabe vom 9. Dezember 1711. Die Ernennungen geschahen im Namen von Karl VI., zwei Ernennungen erschienen jedoch in der Wiener Zeitung, die Eleonore Magdalen selber durchführte. Dies waren zum einen die Resolvierung des Herrn Ephraim Strodt von Schrottenfels zum königlichen schlesischen Kammerrat am 5. August 1711 und die Ernennung von Franz Sigmund Schmeltzer zum königlichem böhmischen „Rendt-Maister“ zu Prag vom 5. September 1711:

„Mittwoch, den 5. August. Nachdem Ihre Majestät, die Verwitwte Römische Kayserin, Eleonora Magdalena Theresia etc. ihrer Catholischen Majestät, CARL des Dritten, Königs in Spanien, Hungarn und Böhheim, Ertz-Hertzogens zu Oesterreich etc. leibliche Frau Mutter, und über Deroselben Königreiche und Landen dermalige Frau Regentin, aus sonderbaren Bewegnussen den hinterlassenen Kayserlichen Rath, Titl. Herrn. Ephraim Strodt von Schrottenfels, zu einem würcklichen Königl. Schlesischen Kammer-Rath allergnädigst resolviret; Als haben Dieselbe darüber von der Löbl Hof-Kammer das Versicherungs-Decret ihm einhändigen lassen.“<sup>212</sup>

---

<sup>208</sup> WZ, Nr. 829, 11.-14. Juli 1711.

<sup>209</sup> Vgl. WZ, Nr. 847, 12.-15. September 1711.

<sup>210</sup> Vgl. WZ, Nr. 830, 15.-17. Juli 1711.

<sup>211</sup> Vgl. WZ, Nr. 890, 10.-12. Februar 1712.

<sup>212</sup> WZ, Nr. 836, 5.-7. August 1711.

Nachdem Karl zum Kaiser gewählt war und sich wieder in Mitteleuropa befand, übernahm der Kaiser auch selber teilweise wieder Regierungsaufgaben wie zum Beispiel Ernennungen. Kaiserin Eleonore Magdalena blieb aber bis zum Eintreffen von Kaiser Karl VI. in Wien die Regentin von Österreich. Es gab keine offizielle Zeremonie zum Ende der Regentschaft und zur Übergabe der Regierungsgewalt von Eleonore Magdalena an Karl. Zumindest wurde in der Wiener Zeitung nicht über einen derartigen Akt berichtet, was aber wahrscheinlich schon der Fall gewesen wäre, wenn es eine amtliche Zeremonie gegeben hätte.

#### 4.3.3 Bild in der Öffentlichkeit

Ein Blick in die Quellen zeigt, dass die Kaiserin durchaus stark als Regentin präsent war und sie damit von der Öffentlichkeit auch so wahrgenommen wurde. Mit Öffentlichkeit ist hier vor allem das Lesepublikum der Wiener Zeitung gemeint. Die Anwesenheitsgesellschaft, also die Leute, für die Eleonore Magdalena in der Stadt Wien direkt sichtbar war, konnten diesen Aspekt nicht nachvollziehen, da es keine sichtbaren Elemente der Regentschaft an ihrer Person gab. Genauere Reflektionen zur Begrifflichkeit der Öffentlichkeit wurden in der Einleitung vorgenommen und sind dort nachzulesen. Die Präsentation geschah vor allem durch die Titulierung von Eleonore Magdalena als Regentin, die bei jeder Zeitungsmeldung vorgenommen wurde. Bei der Anrede wurden neben der Regentschaft teilweise die Aspekte einer gekrönten Königin von Ungarn und der Mutter von Karl betont, was auch auf die Legitimierung der Regentschaft hinwies. Die Öffentlichkeit konnte so die Gründe für die Übernahme der Regentschaft durch Eleonore Magdalena wahrnehmen. Mit der Titulatur wurde darauf verwiesen, dass sie das Amt innehatte, allerdings wurden nicht so oft Informationen geboten, was die Ausführung der Regentschaft betraf.

Die Regentschaft von Eleonore Magdalena stellte sich also in der Wiener Zeitung doch ein wenig anders dar, als die Informationen aus der Forschungsliteratur. In der Öffentlichkeit wurde natürlich der repräsentative Aspekt der Aufgaben einer Regentin betont. So gingen normale Meldungen wie die Kirchgänge, Galatage und Besuche bei anderen Familienmitgliedern natürlich weiter. Daneben gab es mehr Audienzen, als sonst üblich, was damit zusammenhing, dass die verschiedenen Gesandten die Beileidsbezeugung bei der Regentin ablegten. Dies geschah auch bei anderen Todesfällen von Mitgliedern der Kaiserfamilie, nur nahm sie sonst eher der Kaiser selber entgegen. Es kamen wenige Beispiele von Ernennungen, der Gerichtsbarkeit oder der Veröffentlichung von Patenten während der Regentschaft vor.

In der Forschungsliteratur, die auch Bezug auf anderen Quellen nehmen konnte, wurden die Schwierigkeiten in der Arbeit mit dem Rat erwähnt. Daneben nahm die Literatur Bezug auf

größere politische Ereignisse wie die Rückgabe der Stadt Comacchio und der Friede von Szatmár. Daneben stellte die Forschung auch die Aktionen der Kaiserin gegenüber der Geliebten von Joseph I. Marianne Pálffy dar, wie oben gezeigt wurde.

Während in der Wiener Zeitung eher wenige Meldungen, die direkt mit der Regentschaft zusammenhingen, vorhanden waren, fokussierte sich die Forschungsliteratur natürlich auf die Regierungsgeschäfte. In der Öffentlichkeit wurde also die passivere Seite der Regentschaft von Eleonore Magdalena gezeigt. Die Repräsentationsaufgaben wie Kirchenbesuche, Audienzen und öffentliche Auftritte wurden betont und in den Vordergrund gestellt, während Einträge zu den Regierungsgeschäften und deren Hintergründen wie Ernennungen, Patente und Verbote weniger präsent waren. Diese Aussage muss aber dahingehend relativiert werden, dass auch beim Kaiser in der Wiener Zeitung eher die repräsentativen Aufgaben aufschienen und die Hintergründe der Regierungsgeschäfte nicht angesprochen wurden. Neben oft wiederkehrenden Einträgen zu Ereignissen, an denen auch die Kaiserinnen teilhatten wie zum Beispiel Gottesdienstbesuche, Jagden oder Opernbesuche gab es beim Kaiser natürlich auch Meldungen, die mit den Regierungsgeschäften zusammenhingen. Die Ernennungen und Erhebungen, die der Kaiser vornahm und bestätigte, waren ein wichtiger Teil der Berichterstattung über den Kaiser in der Wiener Zeitung. So ernannte der Kaiser zum Beispiel Herrn Mathias Carl Gößinger zu seinem Rat und ließ eine Urkunde darüber ausstellen.<sup>213</sup> Obwohl Eleonore Magdalena auch Ernennungen vornahm, geschah dies nicht im selben Ausmaß wie bei den Meldungen zum Kaiser. Bei der Regentin waren es Einzelfälle, während es beim Kaiser ein regelmäßiger und oft wiederkehrender Teil der Berichterstattung war, denn fast in jeder zweiten Ausgabe wurde über einen derartigen Fall berichtet. Neben den Ernennungen gab es auch Meldungen über die Abstattung von Eiden und die Zulassung zu einem Handkuss beim Kaiser,<sup>214</sup> das heißt, es wurden auch die verschiedenen Audienzen beim Kaiser oft erwähnt. Auch Einträge dieser Art waren in der Wiener Zeitung regelmäßig und oft vorzufinden. Zudem wurde immer wieder über die einlangenden Kuriere mit Nachrichten für den Kaiser berichtet, allerdings wurde der Kaiser oft nicht namentlich genannt.<sup>215</sup> Weiters gab es die Veröffentlichung von verschiedenen Patenten und Verordnungen des Kaisers, die aber auch eher im Hintergrund standen.<sup>216</sup> Über die verschiedenen Sitzungen und Beratungen des Kaisers wurde nicht berichtet. Obwohl also beim Kaiser auch die Repräsentation im Vordergrund stand, gab es doch mehr Berichte zu seinen Regierungsgeschäften. Das unterschiedliche Bild hing

---

<sup>213</sup> Vgl. WZ, Nr. 673, 11.-14. Januar 1710. Ein Beispiel für eine Ernennung.

<sup>214</sup> Vgl. WZ, Nr. 674, 15.-17. Januar 1710. Ein Beispiel für die Abstattung des Eides.

<sup>215</sup> Vgl. WZ, Nr. 675, 18.-21. Januar 1710. Ein Beispiel für das Eintreffen eines Kuriers.

<sup>216</sup> Vgl. WZ, Nr. 678, 29.-31. Januar 1710. Ein Beispiel für die Veröffentlichung einer Verordnung.

also auch mit der Verschiedenartigkeit der einzelnen Quellen zusammen, die in der Forschungsliteratur natürlich weiter gefasst waren als nur Zeitungen.

Zudem hatte die Regentschaft von Eleonore Magdalena einen anderen Charakter als üblich. Obwohl die Regierung der Kaiserin in der Forschungsliteratur und in der Quelle immer eine Regentschaft genannt wurde, war es mehr eine Statthalterschaft. Sie regierte nicht über mehrere Jahre hinweg für einen unmündigen Sohn, sondern der rechtmäßige Herrscher war durchaus im Stande, die verschiedenen Entscheidungen selbst zu treffen, nur dass die räumliche Entfernung teilweise zu weit war. Damit trifft auf die Regierung der Kaiserin der Begriff der Stellvertretung oder Statthalterschaft zu, wie ihn Pauline Puppel definiert hat (siehe Kapitel Handlungsmöglichkeiten). Die Stellvertretung für einen Herrscher ist allerdings noch sehr wenig erforscht. Eleonore Magdalena konnte keine großen Änderungen vornehmen und wichtige Entscheidungen wurden, wie der Fall der Stadt Comacchio zeigt, aufgeschoben. Der Fall Pálffy zeigte auch, dass Karl wenn nötig direkt in die Regentschaft eingriff.

## **4.4 Sternkreuzorden**

### 4.4.1 Geschichte des Sternkreuzordens

Der vollständige Titel des Sternkreuzordens lautete „Hochadeliche und gottselige Versammlung vom Sternkreuz“. Diesen Orden stiftete Kaiserin Eleonore von Mantua-Gonzaga, genannt die Jüngere – sie war die Witwe von Ferdinand III. – für die Verehrung des Kreuzes. Nach einem Brand 1668 in der Hofburg barg man ein heil gebliebenes Kreuz aus der Brandstätte, was als Anlass für die Ordensgründung genommen wurde, da man darin ein Zeichen Gottes sah. Von nun an galt dieses Kreuz als eine Reliquie.<sup>217</sup> Laut Brigitte Ertl gab es normale Reliquien sowie Sekundärreliquien. Erstere stellten die Überreste der Heiligen dar, während letztere Erinnerungs- und Kontaktstellen zu den Heiligen waren.<sup>218</sup> Das heil gebliebene Kreuz fiel also in die zweite Kategorie der Erinnerungsstellen für die Anbetung.

Der Sternkreuzorden war keine klösterliche, sondern nur eine geistige Gemeinschaft, sodass auch adelige katholische verheiratete Frauen aufgenommen werden konnten. Voraussetzung für den Eintritt in den Orden war die Beibringung einer Ahnenliste mit acht adeligen väterlichen Urgroßeltern und vier adeligen mütterlichen Großeltern, gegebenenfalls auch eine Ahnenprobe des Ehemannes der Frau.<sup>219</sup> Eine Frau aus dem Erzhaus Österreich, meist die Frau des

---

<sup>217</sup> Vgl. Vocelka u. Heller, Lebenswelt der Habsburger, 1997, 216-218.

<sup>218</sup> Vgl. Ertl, Religiöse Propaganda, 1998, 54.

<sup>219</sup> Vgl. Wien Geschichte Wiki, [https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Hochadeliger\\_Sternkreuzorden](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Hochadeliger_Sternkreuzorden), (25. Mai 2015), diese nahmen als Quelle Felix Czeike, Historisches Lexikon.

regierenden Fürsten oder eine Kaiserinwitwe, seltener eine Tochter des Kaisers, übernahm immer die Aufgabe als Schutzfrau des Ordens. Von 1703 bis 1721 hatte fast die ganze Zeit Kaiserin Eleonore Magdalena diese Aufgabe inne. Neben dieser Schutzfrau gab es zwei Frauen als Verordnete und vier Ratsfrauen in diesem Orden.<sup>220</sup>

Man verschrieb sich der Verehrung des Kreuzes sowie der Heiligen Maria und Joseph. Die Hauptfeste des Sternkreuzordens waren das Fest der Kreuzauffindung am 3. Mai und die Kreuzerhöhung am 14. September. Das erste Fest konzentrierte sich stark auf den Sternkreuzorden, während das zweite Fest ein allgemeines Fest in der katholischen Kirche war. Beide Feste standen aber in Bezug zum historischen Kreuz Christi. An diesen Tagen wurden neue Mitglieder durch Übergabe von Kreuzen aufgenommen. Zudem wurde am Donnerstag vor Palmsonntag besonders gefeiert.<sup>221</sup>

#### 4.4.2 Sternkreuzorden in der Quelle

In der Berichterstattung der Wiener Zeitung trat der Sternkreuzorden in zwei Formen auf: Zum einen wurden immer die Titularfeste des Ordens erwähnt, das zweite Element waren die Gedächtnisfeiern für verstorbene Sternkreuzdamen. An all diesen Festen nahm immer Kaiserin Eleonore Magdalena als Schutzfrau des Ordens teil, eher selten kam zusätzlich eine der anderen Kaiserinnen zu solchen Feiern mit, auch wenn dies eine der wenigen Gelegenheiten war, wo die regierende Kaiserin allein, ohne ihren Ehemann auftrat. Dieser erschien durchaus oft allein in der Zeitung, nicht nur im Zusammenhang mit Regierungsgeschäften, sondern auch bei anderen Gelegenheiten. Deshalb waren die weniger oft allein erscheinenden regierenden Kaiserinnen beim Sternkreuzorden von Bedeutung. Nach Eleonore Magdalens Tod übernahm Kaiserin Amalie Wilhelmine die Funktion der Schutzfrau des Sternkreuzordens, diesen Wechsel schilderte die Wiener Zeitung folgendermaßen:

„Montag, den 11. März. Heute, Vormittag, haben Ihre Römisch-Kaiserlich- und Königlich-Catholische Majestäten, nebst, Ihrer Weiland Kaiserlichen Majestäten, Joseph und Leopold, hinterlassen-Durchleuchtigsten Erz-Herzoginnen, Maria Amalia, Maria Elisabetha, und Maria Magdalena, nach der Kirche des Kaiserlichen Profeß-Haßes S.J. Sich erhoben, und daselbsten bey einem aufgerichteten Tod- und Ehren-Gerüst für Ihre Weiland Kaiserliche Majestät, Eleonore Magdalena Theresia, als gewes. Allerhöchsten Hautb des Stern-Creutz-Ordens, in Anwesenheit derer

---

<sup>220</sup> Vgl. Vocelka u. Heller, Lebenswelt der Habsburger, 1997, 216-218.

<sup>221</sup> Vgl. Coreth, Pietas Austriaca, 1982, 43.

allhier befindlich-Hoch-Adelichen Stern-Creutz-Ordens-Damen, dem Gottes-Dienst abgewartet; Davon den ersten Ihre Eminenz, Herr Cardinal Spinula, in Assistirung Ihrer Hochw. Titl. Herrn Berthold, Abten zu Mölk: und Ihrer Hochw. Titl. Hern Abten zu Gottweig, O.S.Ben. den lezten aber ihre Bischofliche Gnaden von Neutra, Titl. Herr Ladislaus Adamus, Graf von Erdödy, gehalten; Dabey jedesmal des Nunmehrigen neuen Allerhöchsten Haubts dieses Hoch-Adelichen Stern-Creutz-Ordens, Ihrer Majestät, der Verwitib-Römischen Kaiserin, Amalie Wilhelmina, (Welche aus Unpäslichkeit nicht dabey erscheinen können) Herren Hof-Capellanen ministrirt, und Dero Hof-Music sich fürtreflich hören lassen.<sup>222</sup>

Die erste Zeitungsmeldung nach dem Tod von Kaiserin Eleonora Magdalena, die den Sternkreuzorden betraf, war der Trauergottesdienst samt Trauergerüst für die Kaiserin des Ordens, der bei den Jesuiten stattfand. Obwohl Amalie Wilhelmine auf Grund einer Krankheit nicht selber teilnehmen konnte, wurde dennoch erwähnt, dass sie nun das Haupt des Ordens sei und dass sie für diesen Anlass ihren Hofkaplan und ihre Hofmusik zur Verfügung gestellt hatte. Bei diesem Ereignis waren außer Amalie Wilhelmine aber alle erwachsenen Mitglieder der kaiserlichen Familie zugegen, neben dem Kaiserpaar waren dies die Töchter von Joseph I. und Leopold I.

Das erste Ordensfest im Jahreskreis fand im Februar statt. Dies war ein Gottesdienst zum Gedenken an alle verstorbenen Frauen des Sternkreuzordens in der Totenkapelle der Augustinerkirche.<sup>223</sup> Weiter ging es im Mai mit dem Kreuzfindungsfest in der Kirche der Jesuiten.<sup>224</sup> Bei solchen Gelegenheiten veröffentlichte die Wiener Zeitung im Anhang auch eine Liste der betreffenden Frauen.

---

<sup>222</sup> WZ, Nr. 1733, 9.-12. März 1720.

<sup>223</sup> Vgl. WZ, Nr. 471, 4.-7. Februar 1708.

<sup>224</sup> Vgl. WZ, Nr. 496, 2.-4. Mai 1708.



### Verzeichnuß

Deren von Ihro Majestät/ der Verwitvibte Römischen Kaiserin/ auch zu Hungarn und Böhheim Königin/ Erz Herzogin zu Oesterreich/ ic. ic. Amalia Wilhelmina/ als nunmehr an deren Schutz-Frau des hoch-Adelichen Stern-Creuz-Ordens/ den 3. May/ 1721. dahier Neu aufgenommenen hoch-Adelichen Stern-Creuz-Ordens Frauen; Nemlich:

**M**aria Johanna/ Gräfin von Welsberg/gebohrne Freyin von Kofst. Francesca, Marchesa del Drago Accoramboni.  
 Sophia/Marchesin von Honsbruck/ gebohrne Gräfin von Schönborn. Marchesa della Sidoiola Caraccioli, nata Duchessa di Sorito.  
 Maria Anna/ Freyin von Walboth/ gebohrne Freyin von Metternich.  
 Aloysia/ Fürstin von Lamberg/ gebohrne Gräfin von Hariach.  
 Eleonora/ Fräule Gräfin von Trautmanstorf/ Kaiserl. Hof-Dama.  
 Maria Catharina/ Gräfin von Colonna/ gebohrne Gräfin v. Gaschin.  
 Elisabetha Tiretta, nata Rinaldi.  
 Josepha/ Herzogin von Holstein/ gebohrne Gräfin von Samfre. Marchesa Strangoli, nata Marchesa Cabriglia di Casa Caraccioli.

)(

Ma,

225

Dieser oben gezeigte Ausschnitt einer solchen Liste ist deshalb bemerkenswert, weil es eine der wenigen Stellen war, wo in der Wiener Zeitung auch ein Bild veröffentlicht wurde. Es stellt einen Engel dar, der das Sternkreuz in den Händen hält, die Inschrift dazu ist eine Bibelstelle, die besagt, dass der Glaube der Sieg ist, der die Welt überwunden hat.<sup>226</sup>

Das nächste wichtige Titularfest war das Kreuzerhöhungsfest im September:

„Samstag, den 14. September. Heute, als auff dem Kreuz-Erhöhungs-Fest, haben sich Vormittag Ihre regierende, und verwitvibte Kayserl. Mayestäten, samt den allseitigen Durchleuchtigsten Herrschafften, in Begleitung des Venetianischen Herrn ordinari Botschafftern, und vieler anderer Hoch-Adelichen Standspersonen, beederley Geschlechts, in die Kirchen des Kayserl. Profeß-Haus am Hof derer WW.EE.PP. S.J. erhoben, und daselben der Predig A.R.P. Joannis Baptistae

<sup>225</sup> WZ, Nr. 1853, 3.-6. Mai 1721.

<sup>226</sup> Vgl. Denn alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt; und dies ist der Sieg, der die Welt überwunden hat: Unser Gaube, In: Die Heilige Schrift, aus dem Grundtext übersetzt, Elberfelder Bibel revidierte Fassung, Wuppertal 1995, 4. Sonderauflage, 1. Johannes 5, 4.

Gastinger, S:J. wie auch dem Vor- und Nachmittägigen Gottes-Dienst, welchen jedesmalen Ihre Durchl. Eminentz, der Herr Cardinal und Hertzog von Sachsen-Zeitzs, Ertz-Bischoff zu Gran etc. mit Beystand Ihre Hochwürden, Titl. Herrn Jörffi, Probst zu Groß Sigeth, und Ihre Hochw. Titl. Herrn Abbate Saur di Corte, gehalten, sodann nach dem in besagtem Profeß-Haus eingenommenen Mittagmal, der gewöhnlichen Außtheilung des Kreutz-Ordens-Zeichen beygewohnt; und seynd diese welche dazu von Ihrer Mayest. Der verwittibten Kayserin, allergnädigst auffgenommen worden, in hierbey kommender Verzeichnuß zu sehen.<sup>227</sup>

Zum Ende des Jahreskreises folgte im Dezember noch das Jahresgedächtnis für Kaiserin Eleonore, der Stifterin des Sternkreuzordens, das ebenfalls bei den Jesuiten stattfand.<sup>228</sup> Neben diesen Titularfesten gab es in der Quelle, wie schon erwähnt, regelmäßig Gottesdienste für verstorbene Sternkreuzdamen. Eleonore Magdalena hielt diese Gedächtnisfeiern immer in der Totenkapelle der Augustinerkirche in Wien ab, während Amalie Wilhelmine ihre Kapelle in der Hofburg bevorzugte. Folgendes Beispiel ist ein typischer Eintrag zu so einer Meldung. Es wurde immer geschrieben, dass die Kaiserin in die Totenkapelle zum Gottesdienst einer Kreuzfrau ging, weiters wurden der Name, der Mädchenname und der Sterbeort der betreffenden Sternkreuzdame genannt:

„Samstag, den 1. April. Heute, Vormittags, haben Ihre Majestät, die Verwittibt-Römische Kaiserin, Eleonore Magdalena Theresia, nebst Dero Durchleuchtigsten Erz-Herzoginnen in der Toden-Bruderschafts-Kapellen der Kaiserl. Hof-Kirchen, derer WW.EE.PP. Augustiner Barfüsseren, für eine zu Prag, im verflommenen Monat März, Gottseelige verschiedene Hochadeliche Stern-Kreutz-Ordens-Frau, Titl. Frau Carolina Josepha, Gräfin von Waldstein, gebohrene Gräfin von Czierothin, dem gewöhnlichen Gottes-Dienst abgewartet.“<sup>229</sup>

#### 4.4.3 Netzwerkverbindungen

---

<sup>227</sup> WZ, Nr. 639, 14.-17. September 1709.

<sup>228</sup> Vgl. WZ, Nr. 559, 8.-11. Dezember 1708.

<sup>229</sup> WZ, Nr. 1009, 1.-4. April 1713.

Bei den Meldungen zum Sternkreuzorden kann man die Tätigkeit der Kaiserinnen im Handlungsraum der Netzwerkverbindungen am besten erkennen.<sup>230</sup> Andere Bereiche, in denen die Kaiserinnen auch in Netzwerken tätig waren, wie Korrespondenz, Briefe und Geschenkaustausch, schienen in der Zeitung nicht auf, was natürlich teilweise mit der Natur der Quelle zu tun hatte. Andere Gebiete, in denen man die Netzwerkbildung ebenso erkennen konnte, wie zum Beispiel die Audienzen, schienen zwar in der Zeitung auf, aber nicht in so großem Ausmaß, weshalb sie hier ausgeklammert werden. Zudem wurde auf das Thema Audienzen beim Kapitel zur Regentschaft von Eleonore Magdalena eingegangen. Außerdem haben offizielle Audienzen eine andere Qualität im Bereich der Netzwerkbildung als Beziehungen durch Ordensgemeinschaften etc. Bei Audienzen spielen auch immer die politischen Gepflogenheiten eine Rolle und sie wählt nicht selber aus, wer zugelassen wird, während die Kaiserin beim Sternkreuzorden selber entscheidet, wer aufgenommen wird. Hier kann sie also ihr Umfeld selber bestimmen und verschiedene, ihr behagende Verbindungen schaffen. Die Zeitungsmeldungen zum Sternkreuzorden bieten sich also an, die Handlungsmöglichkeit der Netzwerkverbindungen in der vorliegenden Arbeit zu erforschen, denn sie war auch eine der wichtigen und einflussreichen Tätigkeiten der Kaiserinnen.

Bei den Gottesdienstbesuchen für verstorbene Sternkreuzdamen wurden nicht nur ihre Namen, Titel und Herkunft erwähnt, sondern auch der Sterbeort, womit man die Verbindungen der Kaiserinnen geographisch verorten kann. Der Tod der betreffenden Frauen beendete zwar die Beziehung zu den Kaiserinnen, aber es ist zu ersehen, dass vorher eine Verbindung bestand. Die Kaiserinnen suchten die Frauen aus, nahmen sie in den Sternkreuzorden auf und standen dadurch in Kontakt mit ihnen.

Einige Frauen verstarben natürlich in Wien und hatten wahrscheinlich die engsten Verbindungen zum Wiener Hof und damit auch zu den Kaiserinnen. Aus dem Gebiet der österreichischen Erbländer stammten ebenfalls Fälle, wie zum Beispiel Frauen aus Innsbruck, Hohenems, Klagenfurt, Linz, Fürstenfeld oder Graz. Aus den anderen Erbländern kamen auch viele Meldungen zu verstorbenen Kreuzdamen, wie aus Ungarn, Böhmen, Schlesien oder Mähren. Daneben gab es das Gebiet des Heiligen Römischen Reichs mit Konstanz, Dresden, Augsburg, Stuttgart, Düsseldorf, Düren, Landshut, Altenburg, München oder Mainz als Sterbeorte. Verschiedene italienische Städte schienen ebenfalls auf, wie Ragusa, Modena, Neapel, Verona, Mailand, Reggio, Parma, Trient, Rom, Valenzia, Görz, Siena, Mantua und

---

<sup>230</sup> Schon Katrin Keller verwies in ihrem Aufsatz „Mit den Mitteln einer Frau“ darauf hin, dass der Sternkreuzorden zur Netzwerkbildung genutzt werden konnte.

Florenz. Hinzu kamen Städte im heutigen Osteuropa, wie Warschau und Breslau in Polen, Brünn (Brno) und Ollmütz (Olomouc) in Tschechien oder Warasdin (Varazdin) in Kroatien. Aber auch Städte wie Lissabon und Brüssel waren vereinzelt vertreten:

„Montag, den 16. Jenner. Heute, Vormittag, haben Ihre Majestät, die Verwitwtrömische Kaiserin, Eleonore Magdalena Theresia, samt Dero Durchleuchtigsten Erz-Herzoginnen, in vorbesagter Toden-Bruderschafts-Capelle für eine voriges Jahr zu Brüssel in Gott seelig entschlaffen Hoch-Adeliche Stern-Creutz-Ordens-Frau, Titl. Frau Maria Theresia, Marchese de Westerlô, gebohrne Marchese de Monteleon, dem Gottees-Dienst abgewartet.“<sup>231</sup>

Die Kaiserinnen hatten also durch den Sternkreuzorden Verbindungen zu großen Teilen Europas, denn die Sterbeorte inkludierten nicht nur die Erbländer, sondern auch das Heilige Römische Reich und lagen teilweise sogar außerhalb davon. Das heißt, die Sternkreuzdamen waren nicht alles Adelige aus den österreichischen Ländern, sondern stammten auch aus anderen Herrschaftsbereichen, allerdings konnten die Kaiserinnen auf Grund der Natur eines geistlichen Ordens nur auf katholische Gebiete beziehungsweise Frauen zugreifen. Damit konnte die Kaiserin auch einen gewissen Einfluss auf Ereignisse in diesen Ländern nehmen. Sie schuf Verbindungen zu anderen Dynastien und Adelshäuser, womit sie nicht nur auf die politischen Ereignisse in den österreichischen Ländern beschränkt war. In Kontakt mit diesen Sternkreuzdamen konnte sie durch Reisen, Korrespondenzen oder durch die Besuche der Adelligen am Wiener Hof treten.

Anhand der Meldungen zu den Gottesdiensten für die verstorbenen Sternkreuzdamen lässt sich auch erkennen, zu welchen Adelsständen die Kaiserinnen gute Verbindungen hatten. Die meisten Einträge betrafen verheiratete oder verwitwete Gräfinnen oder Freifrauen. Unverheiratete Frauen waren so gut wie gar nicht vorhanden. Dies mag nicht nur daran liegen, dass eher verheiratete Frauen in den Sternkreuzorden aufgenommen wurden, sondern auch an der Tatsache, dass Leute eher in höherem Alter sterben, wo die Frauen schon verheiratet oder verwitwet waren. Durch diese Meldungen lässt sich nicht nur die Herkunftsdynastie bestimmen, sondern auch das Adelsgeschlecht, in das sie einheirateten. Folgendes Beispiel kann als typischer Fall betrachtet werden:

---

<sup>231</sup> WZ, Nr. 1613, 14.-17. Januar 1719.

„Samstag, den 4. Hornung. Heute, Vormittag, haben Ihre Majestät, die Verwitbt-Römische Kaiserin, Eleonore Magdalena Theresia, samt Dero Durchleuchtigsten Erz-Herzoginnen, mit Dero gewöhnlichem Gefolg, in der Toden-Bruderschafts-Capelle der Kaiserl. Hof-Kirche derer WW.EE.PP. Augustiner Barfüßern, für eine den 11. Jenner dieses Jahr zu Laybach verstorben Hoch-Adeliche Stern-Creutz Ordens-Frau, Titl. Frau Catharina Clara, Freyin von Russenstein, gebohrne Gräfin von Herberstein, dem Gottesdienst abgewartet.“<sup>232</sup>

Die Adelstitel aus anderen Ländern wie Italien lauteten natürlich anders. Neben Contessas wie zum Beispiel Damiata de Calatajud, Contessa de Villafranzezza geborene Contessa de Sirad<sup>233</sup>, gab es vor allem Marchesinnen:

„Samstag, den 27. August. Heute, haben Ihre Majestät, die Verwitbt-Römische Kaiserin, Eleonore Magdalena Theresia, samt Dero Durchleuchtigsten Erz-Herzoginnen, im Gefolg Dero gewöhnlichen Hofstatt, in der Todten-Bruderschafts-Kapellen der Kaiserlichen Hof-Kirchen derer WW.EE.PP. Augustiner Barfüßern, für eine zu Rom in Gott seelig verstorbene Hochadeliche Stern-Kreutz-Ordens-Frau, Titl. Maria, Gräfin von Colloredo, gebohrne Marchesin von Silvestri, Vormittags: dan in besagter Hof-Kirchen Nachmittags, als am Vorabend des grossen Africanischen Kirchen-Lichts, des Heil. Augustinus, dem Gottes-Dienst, so Ihre Hochwürden, Titl. Herr Antonius Abt des Kaiserl. Stifts und Klosters von Montserrat, O.S.Ben. gehalten, höchst-andächtigst abgewartet.“<sup>234</sup>

Daneben gab es vereinzelt Damen aus reichunmittelbarem Adel, zum Beispiel die Reichsfreifrau Maria Lucretia von Dalberg<sup>235</sup> oder die Reichsgräfin Isabell von Sinzendorf.<sup>236</sup> Daneben gab es auch einen Eintrag zur Pfalzgräfin Eleonore von Sulzbach, geborene Landgräfin zu Hessen-Rheinfels und <sup>237</sup> die Gräfin Sidonia Agnes von Palsin, geborene Fürstin von und zu Liechtenstein.<sup>238</sup> In einem besonderen Fall war diese eine Äbtissin:

---

<sup>232</sup> WZ, Nr. 1619, 4.-7. Februar 1719.

<sup>233</sup> Vgl. WZ, Nr. 1871, 5.-8. Juli 1721.

<sup>234</sup> WZ, Nr. 947, 27.-30. August 1712.

<sup>235</sup> Vgl. WZ, Nr. 1859, 24.-27. Mai 1721.

<sup>236</sup> Vgl. WZ, Nr. 1711, 23.-26. Dezember 1719.

<sup>237</sup> Vgl. WZ, Nr. 1743, 13.-16. April 1720.

<sup>238</sup> Vgl. WZ, Nr. 1843, 29. März - 1. April 1721.

„Eben Heute, Vormittag, haben Ihre Majestät, die Verwittibt-Römische Kaiserin, Eleonore Magdalena Theresia, in der Toden-Bruderschafts-Capelle der Kaiserlichen Hof-Kirche derer WW.EE.PP. Augustiner Barfüßern, für eine den 12. Dieses in Gott seelig entschlaffene Stern-Creutz-Ordens-Frau, Titl. Frau, Frau, Maria Theresia, des Heil. Römischen Reichs Fürstin, und des Kaiserlich-Gefürstet-Hoch-Adelichen Reichs-Stifts Ober-Münster in Regenspurg Äbtissin, gebohrne Freyin von und zu Sandizell, dem gewöhnlichen Gottes-Dienst abgewartet.“<sup>239</sup>

Es waren also auch geistliche Ordensfrauen im Sternkreuzorden vertreten. Allerdings gab es nur ganz vereinzelt Meldungen wie diese und es betraf nur die Vorsteherinnen von Klöstern, einfache Nonnen kamen nicht vor. Einige wenige Beispiele gab es noch für hochrangige Adelige wie Herzogin Maria Ernestina von Eggenberg, Herzogin von Krumau<sup>240</sup> oder Anne Eleonore de Lorraine, Prinzessin von Vaudemont.<sup>241</sup> Es waren also nicht nur Gräfinnen und Freifrauen im Sternkreuzorden vertreten, sondern auch adelige Frauen von sehr hohem Rang. Besonders diese Verbindungen zeigten den Einfluss der Kaiserinnen durch solche Netzwerkbeziehungen.

Ein Bereich, der weniger oft in der Zeitung vorkam, bei dem die Netzwerkverbindungen der Kaiserinnen aber ebenfalls zu sehen sind, war die Anwesenheit bei Ordenseinkleidungen, Vermählungen und vereinzelt Taufen. Hierbei nahmen meist mehr als eine der drei Kaiserinnen teil, besonders bei Vermählungen waren sie oft alle zusammen da. Allerdings war bei solchen Gelegenheiten auch oft der Kaiser anwesend, sodass diese Verbindungen nicht allein auf die Frauen begrenzt waren. Zudem beschränkten sich solche Zeitungsmeldungen auf die Mitglieder des Wiener Hofes und ging demnach nicht über den eigenen Herrschaftsbereich hinaus, wie es der Sternkreuzorden tat. Am präsentesten waren in der ersten Zeit der Zeitung die Ordenseinkleidungen:

„Freytag, den 28. Junii. Heute Abends seynd Ihre Majestät, die Verwittibte Kayserin, nebst Dero Durchleutigsten jungen Herrschafft, von Neustatt, daselbsten dieselbe der Einkleidung der Fräulen Maria Anna, Gräfin von Wels, gewesten Kayserl. Hof-Damen, bey denen WW.EE. Kloster-Frauen des Ordens derer Carmeliter-Barfüßserinen, beygewohnet, und deshalben am vergangenen Dienstag

---

<sup>239</sup> WZ, Nr. 1695, 28.-32. Oktober 1719.

<sup>240</sup> Vgl. WZ, Nr. 1641, 22.-25. April 1719.

<sup>241</sup> Vgl. WZ, Nr. 1348, 4.-7. Juli 1716.

dahin sich verfüget, wieder dahier glücklich zuruck kommen, und bey Ihre Regierenden Kayserl. Majestäten in der Favoritta zu Nacht gespeiset, sodann in die Kayserl. Burck zuruck gekehrt.<sup>242</sup>

Später nahmen die Meldungen in der Wiener Zeitung zu Vermählungen von Adelligen des Wiener Hofes immer mehr zu. Es konnte allerdings nicht festgestellt werden, ob es wirklich zu mehr Heiraten kam oder ob sich der Fokus der Berichterstattung verändert hatte:

„Mittwoch, den 24. May. Heute, Vormittag, ware dahier, in der Kaiserl. Burg, bey Allerhöchster Gegenwart beeder Verwittibt Kaiserlichen Majestäten, und Dero Anwesend-Durchleuchtigsten Erz-Herzoginnen, Titl. Herr Georg Anton Lindemann von Lindesheimb, unter des Kaiserlichen General-Feld-Zeugmaisters, Titl. Herrn Grafen von Welczeck, Regiment zu Fuß würkl. Obrist-Lieutenant, mit Titl. Maria Carolina, Edlen von Grünern, Ihrer Verwittibt-Römisch-Kaiserlichen Majestät, Eleonore Magdalena Theresia, Cammerdienerin, von Ihre Hochwürden, Herrn Richard, Edlen von Grünern, Dechant zu Neu-Fistritz, in Beyseyn des Kaiserl. Hof- und Brug-Pfarrers, Ihrer Hochwürden, Herrn Jacob Anton Staneheri, copulirt worden.“<sup>243</sup>

Die Kaiserinnen hatten also ein weites Netz an Verbindungen. Die deutlichsten Beziehungen waren diejenigen zu Adelligen, die am Wiener Hof waren. Diese zeigten sich nicht nur im Sternkreuzorden, sondern auch bei Vermählungen oder Ordenseinkleidungen. Durch den Orden war auch das Netzwerk zu sehen, das über den Wiener Hof hinausging. Dies betraf nicht nur die Erbländer oder das Heilige Römische Reich, es gab auch Beispiele außerhalb davon. Die Quelle lässt auch erkennen, dass verschiedenste Stände und Adelsgeschlechter involviert waren. Da Eleonore Magdalena während der meisten Zeit des Untersuchungszeitraumes das Oberhaupt des Sternkreuzordens war, war das Netzwerk, das durch die Quellen zu sehen ist, am stärksten mit ihr verbunden, nach ihrem Tod aber übernahm Amalie Wilhelmine ohne erkennbare Probleme diesen Aufgabenbereich.

Die Quelle der Wiener Zeitung alleine reicht allerdings nicht aus, um die Netzwerkverbindungen der Kaiserinnen durch den Sternkreuzorden vollständig zu untersuchen, da die daraus entnommenen Informationen nichts über den Charakter dieser Beziehung aussagt,

---

<sup>242</sup> WZ, Nr. 616, 26.-28. Juni 1709.

<sup>243</sup> WZ, Nr. 1650, 24.-26. Mai 1719.

sondern nur deren Existenz bestätigt. Zudem ist die Verbindung nur von der Seite der Kaiserin einsehbar und die Beziehungen der Adligen zur Kaiserin nicht. Für diese Untersuchung müssten noch mehr verschiedenen Quellen zu Netzwerkbildung im Ganzen herangezogen werden. In der vorliegenden Arbeit würde dies nicht nur zu weit führen, die Quellenbestände hierzu sind nicht leicht erforschbar.

#### 4.4.4 Frömmigkeit

Die Frömmigkeitspraxis der Kaiserinnen zeigte sich natürlich nicht nur bei den Zeitungsmeldungen zum Sternkreuzorden, sondern auch in den Kirchgängen, Wallfahrten und Klosterbesuchen. Dennoch wird die Bedeutung der Frömmigkeit als Handlungsmöglichkeit hier angesprochen.

Die Ausübung der Religiosität war nicht nur im Zug der Konfessionalisierung und der Gegenreformation wichtig, obwohl dies ein sehr bedeutender Punkt war, worauf im Kapitel zu den Handlungsmöglichkeiten schon hingewiesen wurde. Die Frömmigkeit der Kaiserinnen hatte auch sonst Vorbildwirkung für die Untertanen. Dies sah man zum Beispiel an den sehr religiös überformten Biographien zu Eleonore Magdalena, die nach ihrem Tod erschienen, wie die von Brean Franz Xaver, Johann Peter Silbert oder Franz Wagner.<sup>244</sup> Diese Vorbildwirkung im Bereich Frömmigkeit verstärkte sich bei den Habsburgern durch die Pietas Austriaca.<sup>245</sup> Dies waren die verschiedenen Frömmigkeitsformen, die die Habsburger besonders praktizierten. Dazu gehörte neben Reliquienkäufen und der Eucharistiefeyer die Marienverehrung. Durch die Glaubensspaltung verstärkten sich diese religiösen Formen, da die Protestanten zu diesen Frömmigkeitsformen andere Ansichten haben. Die Rolle Marias wurde zum Beispiel auf die natürliche Mutterschaft reduziert, sie verehrten Maria nicht als glorreiche Himmelskönigin. Besonders bei Wallfahrten war die Marienfrömmigkeit zu sehen, hier sind beispielsweise die Loretokapelle, Mariahilf und Mariazell zu nennen. Daneben gab es die Anbetung bestimmter Heiliger, dazu zählen zum Beispiel der Hl. Joseph, der Hl. Leopold oder Johannes von Nepomuk. Hinzu kam natürlich auch die Kreuzesfrömmigkeit, wie durch den Sternkreuzorden zu sehen war.<sup>246</sup> Bei der Verehrung der Heiligen und den Formen der Frömmigkeit gab es natürlich eine Wechselwirkung und einen Einfluss auf die Formen der Ausübung bei Untertanen.

---

<sup>244</sup> Vgl. Brean, Die starke Tugend, 1720. Silbert, Eleonore, 1837. Wagner, Leben und Tugenden, 1721.

<sup>245</sup> Siehe dazu: Anna Coreth, Pietas Austriaca, Österreichische Frömmigkeit im Barock, Wien 1982. Thomas Winkelbauer, Österreichische Geschichte 1522-1699. Ständefreiheit und Fürstenmacht. Teil 2, Wien 2003.

<sup>246</sup> Vgl. Vocelka u. Heller, Lebenswelt der Habsburger, 1997, 18-29.

Die Frömmigkeit diente aber auch der Repräsentation. Die Kaiserinnen waren dadurch an verschiedenen Orten und in verschiedenen Kirchen der Stadt sichtbar und präsentierten sich unterschiedlichen Personengruppen, wodurch sie die Präsenz und Sichtbarkeit der Dynastie verstärkten, wie den unzähligen Meldungen zu Kirchgängen in der Quelle auch zu entnehmen war. Obwohl auch das Kaiserpaar derartige Aktivitäten unternahm, waren vor allem die Kaiserinwitwen in diesem Bereich aktiv. Bis zu einem gewissen Punkt war dies natürlich der Rolle einer frommen Witwe geschuldet, aber während der Witwenschaft veränderte sich auch die Stellung sowie die Situation der Frauen und sie hatten einen größeren Einfluss auf die eigene Lebensgestaltung,<sup>247</sup> sodass dies bis zu einem bestimmten Grad auch Teil ihrer Persönlichkeit war.

Das Kapitel zum Sternkreuzorden zeigt, dass eine Zeitungsmeldung mit unterschiedlichen Bereichen verbunden sein konnte und mehrere Handlungsräume auf einmal betraf. Neben dem offensichtlichen Bereich der Ausübung der Religion und der Frömmigkeit der Kaiserinnen war dies bei der Berichterstattung über den Sternkreuzorden der Bereich der Netzwerkbildung. In diesem Handlungsraum ließ der Sternkreuzorden auch die Bedeutung von scheinbar unwichtigen und kleinen Zeitungsartikeln erkennen. Auch kleinere Tätigkeiten der Kaiserinnen wie zum Beispiel ein einfacher Gottesdienstbesuch konnten eine weitreichende Wirkung haben und auf einen größeren Handlungsraum verweisen. Durch die Aufnahme einer Adelligen in den Sternkreuzorden konnte die Kaiserin ihre Netzwerkverbindungen ausbauen und Einfluss auf unterschiedliche Ereignisse und adelige Gruppen nehmen. Es zeigte sich, dass die Kaiserin durch den Sternkreuzorden umfassende Verbindungen zu den verschiedensten Adelligen und zu verschiedenen Ländern haben konnte. Die Gottesdienstbesuche waren in beiden Teilöffentlichkeiten der Anwesenheitsgesellschaft und dem Lesepublikum der Wiener Zeitung zu sehen. Allerdings waren nur die Handlungsräume der Repräsentation und der Frömmigkeit erkennbar, die Netzwerkbildung wurde nicht direkt erwähnt und konnte nur von der Berichterstattung abgeleitet werden. Zudem fanden die anderen Möglichkeiten der Netzwerkbildung wie die Audienzen oder die Verheiratung von Adelligen vor einem höfischen Publikum statt, sodass die Anwesenheitsöffentlichkeit dort sehr eingeschränkt war. Andere Möglichkeiten der Erstellung einer Beziehung wie Korrespondenzen oder Besuche waren weder für das Lesepublikum der Wiener Zeitung noch für die Anwesenheitsöffentlichkeit erkennbar, da diese auch nicht in der Zeitung aufschienen.

---

<sup>247</sup> Vgl. Pözl, Kaiserin-Witwen, In: Wiener Geschichtsblätter 67, 2, 2012, 165-175.

## **4.5 Repräsentation in Großereignissen – das Beispiel Elisabeth Christine**

Das Kapitel der Repräsentation in Großereignissen beschäftigt sich mit der Konversion von Elisabeth Christine, ihrer Heirat mit Karl VI. 1708, der anschließenden Reise nach Spanien und der Geburt von Maria Theresia 1717. Obwohl zwischen der Reise nach Spanien und der Geburt ein zeitlicher Abstand lag, waren die Geburten der Kinder von Elisabeth Christine nach der Rückreise von Spanien, die ähnlich wie die Hinreise verlief, das nächste Großereignis im Leben der Kaiserin. Zudem war es das gewünschte Ziel der Eheschließung. Da die Geburt von Maria Theresia in der Literatur etwas dargestellt wird, wurde diese Geburt untersucht und nicht die zeitlich davor stattfindende Geburt des Erzherzogs Leopold. Zudem war dieser ein männlicher Erbe, wodurch das Augenmerk noch stärker auf das Kind gelegt wurde, während hier auch die Mutter im Fokus stehen soll. Im Lebenszyklus danach folgten dann natürlich zum Abschluss noch Beerdigungsfeierlichkeiten. Aus Platzgründen der vorliegenden Arbeit und weil Beerdigungszeremonien der Habsburger schon ausführlich in der Literatur behandelt wurde, werden Begräbnisfeierlichkeiten hier nicht mehr angeschnitten.<sup>248</sup> Wie schon beim Kapitel zu den Biographien der Kaiserinnen festgehalten wurde, konnte bei solchen Großereignissen der Handlungsraum der Repräsentation nicht nur am besten gestaltet werden, die Überlieferungslage war auch besser als bei kleineren Ereignissen. Bei der Darstellung dieser vier Themenbereiche wurde die Chronologie der Ereignisse eingehalten.

### **4.5.1 Konversion**

In der Forschungsliteratur begann die Untersuchung dieses Themas mit der Analyse der Hintergründe und Vorgeschichte der Konversion. Zum einen waren das die zeitgenössischen Debatten um die Möglichkeiten der Konversion selber. Herzog Anton Ulrich gab bei verschiedenen Personen Gutachten in den Auftrag, die die Unbedenklichkeit der Konversion prüfen sollten. Er stellte dabei die Frage, ob man mit der katholischen oder lutherischen Religion Seligkeit erlangen konnte, wenn Jesus als Mittel der Seligkeit angesehen wurde und ob eine Prinzessin wegen einer Heirat ohne Verlust der Seligkeit übertreten könne. Es gab eine große Diskussion und mehrere Schriften zur Konversion, wobei die unterschiedlichsten Standpunkte vertreten wurden. Zum anderen ging die Forschungsliteratur auch auf den Unterricht im katholischen Glauben ein. Dieser dauerte nur einen Monat vom 4. November 1706 bis zum 10. Dezember 1706.<sup>249</sup> Danach gab es ein geheimes Bekenntnis zum

---

<sup>248</sup> Zum Beispiel bei Magdalena Hawlik van de Water.

<sup>249</sup> Vgl. Peper, Konversionen, 2010, 117-127.

Katholizismus. Elisabeth Christine schickte im Laufe der Verhandlungen auch ein Schreiben an die Kaiserinnen, worin sie sie über diese Konversion unterrichtete und um Protektion bat.<sup>250</sup> Die erste Messe besuchte sie am 1. Januar 1707. Bis zur öffentlichen Konversion in Bamberg gab es noch eine Übergangszeit zwischen den Konfessionsangehörigkeiten. Für eine gezielte Überzeugungsarbeit schuf man für Elisabeth Christine auch ein geeignetes persönliches Umfeld. Die eigentlichen Instruktoren waren der Jesuitenpater Wolfgang Plöckner, der vom Kurfürst Johann Wilhelm von der Pfalz vermittelt wurde, und der Jesuit Ludolph Wilhelm May.<sup>251</sup> Die Forschung setzte den Beginn dieses Themenkomplexes also zeitlich vor den ersten Einträgen in der Quelle an, denn der erste deutliche Eintrag zur Konversion war in der Wiener Zeitung die Abreise von Wolfenbüttel nach Bamberg. Aufgrund des Charakters einer Zeitung als periodisches und aktuelles Medium ist klar, dass die Wiener Zeitung sich nicht an den zeitgenössischen Debatten um die Konversion beteiligt. Zudem war es die Hofzeitung einer katholischen Dynastie, sodass sie eine eindeutige Position für den Katholizismus hätten bezogen. Verkündigungen von bestimmten Ereignissen erfolgten erst bei offiziellen Abschluss von Verträgen, sodass es auch keine Berichterstattung über eine geplante Konversion gibt. Hintergrundinformationen zu bestimmten Ereignissen wie dem Unterricht von Elisabeth Christine sind ebenso kein Teil der normalen Berichterstattung der Wiener Zeitung. Die Relationen, in denen Ereignisse, die Kaiserfamilie betreffend, ausführlich geschildert wurden, gab die Zeitung nur zu den Großereignissen selber heraus, sodass auch darin keine detaillierte Beschreibung der Vorbereitung zur Konversion zu finden war.

In der Wiener Zeitung schien das Thema der Konversion erstmals auf, als Graf von Paar und Gräfin von Rindsmaul, die vom Wiener Hof bestellten Begleiter von Elisabeth Christine, bei ihr in Wolfenbüttel eintrafen und dann mit ihr nach Bamberg abreisen:

„Mittwoch, den 27. April. Der von Wolffenbüttel dahier angekommene Currier hatte unter andern mitgebracht, daß allda den 7. Dieses die ohnlängst von hier abgereyste verwittibte Frau Gräffin von Rindsmaul etc. Ihrer Majestät, der regierenden Kayserin Fräulen Hoffmeisterin: und den 15. dito Ihrer Röm. Kayserl. Majestät geheimer Rath und Obrist Kuchelmeister, Herr Graff Joseph von Paar etc. glücklichen angelangt, und den 19. Darauff, nachdeme sie bey alldasigen hohen Herrschafften Dero Verrichtung abgelegt, von dar mit Ihrer Hochfürstl.

---

<sup>250</sup> Vgl. Körper, Studien zur Biographie Elisabeth Christines, 1976, 226-228.

<sup>251</sup> Vgl. Peper, Konversionen, 2010, 117-127.

Durchleucht, der Princessin Elisabeth, Hertzogin zu Braunschweig und Lüneburg,  
Wolffenbüttlicher Linie, die Abreys angetreten.“<sup>252</sup>

Ein paar Tage später berichtete die Zeitung von der genauen Ordnung der Reisegesellschaft nach Wien. Zuerst kamen die Leibgardisten des Herzogs Anton Ulrich, dann die Pagen und Hofmeister, gefolgt von der „fürstlichen Akademie“ sowie einem Teil des fürstlichen Hofstaates. Nach Trompetern folgte die Prinzessin, in einer vergoldeten Staatskutsche, zusammen mit ihren Eltern und der Gräfin von Rindsmaul mit berittenen Offizieren an beiden Seiten. Nach einer Kutsche mit Hofdamen von Elisabeth Christine folgten die Kutschen des Erbprinzen, des Prinz von Bayern und des Prinzen von Schleswig-Hollstein. Zum Schluss kamen noch verschiedenen Damen und Ministern noch die Gepäckwagen.<sup>253</sup>

In der Literatur wurden zwar die einzelnen Stationen der Reise mit Duderstadt, Erfurt, Augsburg bis Bamberg erwähnt, genauere Details zur Reise waren aber nicht zu finden. Im Kontrast dazu stehen die Einträge aus der Wiener Zeitung, worin die einzelnen Reisetage nicht beschrieben wurden, dafür brachte die Zeitung genauere Informationen zur Reisegesellschaft heraus. Während der Reise traf auch die Nachricht aus Spanien ein, dass Karl sich fest für Elisabeth Christine entschieden habe, was in dieser Form auch nicht in der Literatur beschrieben wurde. In Bamberg angelangt erholte sich Elisabeth Christine laut Gerlinde Körper in der Residenz des Kurfürsten von der Reise.<sup>254</sup> Die Forschung stellte die Reise also in den größeren Kontext des Themas, während die Zeitung den Lesern detaillierte Informationen bot, was wahrscheinlich auf größeren Anspruch bei dem Lesepublikum gestoßen ist. Ein Element einer Zeitung ist, das Lesepublikum über laufende Geschehnisse so gut wie möglich zu informieren. Als Hofzeitung konzentrierte sich die Quelle auf Meldungen der kaiserlichen Familie und stellte den großen Kontext der Handlungen eher in den Hintergrund.

Die nächsten Meldungen in der Zeitung bezüglich der Konversion stammten vom 7.-10. Mai 1707, wo zwei Einträge zu Elisabeth Christine erfolgten. Die Meldung im vorderen Zeitungsteil informierte, dass die Prinzessin in Bamberg angelangt sei, das Glaubensbekenntnis abgelegt, die Heilige Kommunion empfangen und eine Armenspeisung vorgenommen habe. Zum Schluss folgte, dass die Reisegesellschaft sich auf die Weiterreise nach Wien gemacht hätte. In der Relation dieser Zeitungsausgabe wurde dann die Konversion genauer beschrieben. Nach dem Credo kniete sich die Prinzessin hin und las vom Glaubensbekenntnisformular ab. Diese Rede wurde vollständig in der Zeitung wiedergegeben. Nach den Fürbitten sprach der Bischof

---

<sup>252</sup> WZ, Nr. 390, 27.-29. April 1707.

<sup>253</sup> Vgl. WZ, Nr. 392, 4.-6. Mai 1707.

<sup>254</sup> Vgl. Körper, Studien zur Biographie Elisabeth Christines, 1976, 249-255.

Elisabeth Christine von den Sünden los, beide Teile wurden auch direkt in der Zeitung wiedergegeben. Zum Schluss folgten noch einige Gebete.<sup>255</sup>

In der Literatur beschrieben Ines Peper und Gerlinde Körper den groben Ablauf der Zeremonie, gaben allerdings keine genauere Wortlaute und Gebete, wie es die Wiener Zeitung tat, an. Zudem setzten sie es teilweise in Verbindung mit anderen Konversionen: Am Tag der Konversion ging Elisabeth Christine mit einem Gefolge zum Dom, wo sie vom Domprobst und dem gesamten Domkapitel empfangen wurde.<sup>256</sup> Die Konversion in Bamberg legte Elisabeth Christine vor dem Mainzer Erzbischof Lothar Franz Schönborn ab, es waren neben einer Volksmenge und Vertreter des Hohen Reichadels auch kaiserliche Beauftragte zugegen.<sup>257</sup> Bei ihr gab es bei der Konversion eine sehr große Öffentlichkeit, andere Fürsten vollzogen diese in einem kleineren Kreis.<sup>258</sup> Unter Trompeten- und Paukenschall wurde sie von Graf Paar in die Kirche und zu ihrem Platz in der Nähe des Hochaltars begleitet. Es folgte die Heilige Messe. Nach dem Credo kamen ihr persönliches Glaubensbekenntnis und das tridentinische Glaubensbekenntnis,<sup>259</sup> danach folgten die Absolution und die Kommunion. Elisabeth Christines Konversion enthielt keine ausdrückliche Abschwörung und Absolution von der Häresie, die über das tridentinische Glaubensbekenntnis hinausgingen, sondern nur die Absolution von den allgemeinen Sünden. Obwohl das normalerweise gefordert wurde, ließ man es aus Rücksicht auf sie weg, dafür bestand man auf dem ganzen tridentinischen Bekenntnis.<sup>260</sup> Nach der Rückkehr in die Residenz von Bamberg brachte man die Glückwünsche dar. Die Urkunde zum Konfessionswechsel wurde nach Rom geschickt, worauf der Papst Elisabeth Christine am 2. Juli 1707 in der katholischen Kirche begrüßte.<sup>261</sup> Auch bei der eigentlichen Konversion legt die Forschungsliteratur wert, den größeren Zusammenhang herzustellen, während in der zeitgenössischen Quellen die religiösen Detailinformationen im Vordergrund standen. Diese waren für die stärker religiös geformte Frühe Neuzeit (im Vergleich zur Moderne) bedeutsamer für die Öffentlichkeit, vor allem im Kontext von Prozessen wie der Gegenreformation und der Konfessionalisierung. Wie oben erwähnt<sup>262</sup>, waren diese besonders bedeutsam für den Handlungsraum der Ausübung der Frömmigkeit. Durch die Konversion war es Elisabeth Christine möglich, diesen Bereich im Rahmen einer katholischen Dynastie

---

<sup>255</sup> Vgl. WZ, Nr. 393, 7.-10. Mai 1707.

<sup>256</sup> Vgl. Körper, Studien zur Biographie Elisabeth Christines, 1976, 249-255.

<sup>257</sup> Vgl. Peper, Konversionen, 2010, 114-117.

<sup>258</sup> Vgl. Ebenda, 128-139.

<sup>259</sup> Vgl. Körper, Studien zur Biographie Elisabeth Christines, 1976, 255-258.

<sup>260</sup> Vgl. Ebenda, 128-139.

<sup>261</sup> Vgl. Ebenda, 258-263.

<sup>262</sup> Vgl. Kapitel Handlungsmöglichkeiten.

wahrzunehmen. Sie schuf damit nicht nur die Voraussetzung für die Heirat, sondern auch dafür, im Handlungsbereich der Frömmigkeit tätig zu sein.

Die Literatur berichtete zudem noch von einer Gedenkmünze, auf die die Wiener Zeitung nicht einging. Zur Konversion von Elisabeth Christine gab es eine Münze, wo auf der einen Seite ihre Büste und auf der anderen Seite sie mit einem Rauchfass zwischen zwei Altären abgebildet war. Die Umschrift lautete „In omni gente qui timet deum et operatus iustitiam acceptus est ei.“ Die deutsche Übersetzung davon war „An allerlei Volk, wer Gott fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm“.<sup>263</sup> In der Wiener Zeitung folgte nach der Relation zur Konversion in Bamberg nur noch der Eintrag zur Ankunft in Wien:

„Sambstag, de 14. May. Nachdeme ihre Hoch-Fürstl Durchl. Die Prinzessin Elisabetha Christina, Hertzogin zu Braunschweig Lüneburg, Wolfenüttlicher Linie, jüngst, berichteter massen, in allhiesiger Nähe, nemblich zu Closter-Neuburg ankommen, allda dieselbe in dasiger Kirchen des Fürstl. Stiffts deren Regulirten Chor-Herren des H. Augustini dem Gottes-Dienst abgewartet, auch daselbst alles Merckwürdige besichtiget; als ist höchst-gedachte Prinzessin heute Abends auch glücklich zu Wasser in Begleitung vieler Schiffen, zu sonderm Freuden des Kayserl. Hoffes, dahier angelangt...“<sup>264</sup>

In der Forschungsliteratur wird auch wieder über die einzelnen Stationen der Reise berichtet. Nach ein paar weiteren Tagen in Bamberg reiste man weiter über Brugg, Nürnberg, Neumarkt, Burglengenfeld nach Donaustauf. Dort bestieg man ein Schiff nach Passau bis nach Klosterneuburg. Am 14. Mai erfolgte der feierliche Einzug in Wien, wo es einen Empfang beim Kaiserpaar gab. Anschließend standen Besuche bei der Kaiserinwitwe Eleonore Magdalena, dann bei den Töchtern von Amalie Wilhelmine und schließlich bei den Töchtern Leopold I an. Es folgte ein längerer Aufenthalt in Wien.<sup>265</sup> Zudem untersuchte die Literatur noch teilweise die weitere religiöse Entwicklung von Elisabeth Christine. Eleonore Magdalena und Karl, zu denen sie eine gute persönliche Beziehung hatte, waren für diese Entwicklung sehr wichtig. Zudem war sie durch ihre Jugend offener für andere Einflüsse, sodass die Konversion vollständig geschah und sie sich treu dem neuen Glauben zuwandte. Ein wichtiger Moment war

---

<sup>263</sup> Vgl. Peper, Konversionen, 2010, 113.

<sup>264</sup> WZ, Nr. 395, 14.-17. Mai 1707.

<sup>265</sup> Vgl. Körper, Studien zur Biographie Elisabeth Christines, 1976, 264-271.

dabei die Wallfahrt mit Eleonore Magdalena nach Maria Zell. Der Marienverehrung und dem Heiligen Johannes Nepomuk widmete sie sich besonders.<sup>266</sup>

#### 4.5.2 Heirat in Wien

In der Literatur begann man mit der ausführlichen Beschreibung der Heiratsverhandlungen: Der Wiener Hof begann nach der Proklamation Karls zum König von Spanien mit der Suche nach einer Braut für ihn. Dabei gab es drei Parteien in der Heiratssache: für eine pfälzische Prinzessin, für eine italienische Prinzessin und für Elisabeth Christine. Kurfürst Johann Wilhelm von der Pfalz, ein Bruder von Eleonore Magdalena, der auf Wunsch von Karl bei der Brautschau involviert war, schlug zuerst Wilhelmine Charlotte von Ansbach als Kandidatin vor. Karoline von Ansbach wie sie auch genannt wurde, verweigerte aber die Konversion zum Katholizismus, was eine Voraussetzung für die Heirat mit Karl war. Herzog Anton Ulrich brachte dann seine Enkelin Elisabeth Christine ins Gespräch. Im September 1704 fingen die Verhandlungen erstmals an, allerdings wurde Kaiser Leopold dann krank, sodass sich die Kaiserin mehr um ihn kümmerte. Da die Kaiserinnen traditionell viel bei solchen Heiratssystemen mitwirkten, ging das Projekt nun langsamer voran.<sup>267</sup> Kaiserin Eleonore Magdalena war zu Beginn auch mehr für die pfälzische Prinzessin, sodass sie von der Heirat zuerst überzeugt werden musste. Die Unterstützer von Elisabeth Christine bemühten sich um die Hilfe von Pater Balthasar Müller und Pater Tönnemann. Ebenso versuchten sie, den Kurfürst von der Pfalz zu überzeugen, da Eleonore Magdalena teilweise auf ihren Bruder hörte. Es ging dann ein Schreiben an den Wiener Hof mit der Proposition Elisabeth Christines als Braut für Karl.<sup>268</sup> Der Gesandte von Modena war auch in der Partei, die Elisabeth Christine unterstützte, was insofern wichtig war, weil er einen guten Kontakt zu Amalie Wilhelmine hatte. Baron Johann Christoph von Urbich, der dänische Gesandte am Wiener Hof, der ebenfalls in der Partei von Elisabeth Christine war, bekam dann auch eine Audienz bei der regierenden Kaiserin und konnte sie für die Partei von Elisabeth Christine gewinnen. 1706 kam die Nachricht aus Spanien, dass auch Karl die Idee gut fand, worauf sich auch seine Mutter mehr für diese Braut begeisterte. Schließlich konzentrierte der Wiener Hof sich auf Elisabeth Christine, eine öffentliche Erklärung konnte allerdings erst nach einer Konversion erfolgen.<sup>269</sup> Schon seit dem letzten Drittel des 17. Jahrhunderts waren protestantische Prinzen und

---

<sup>266</sup> Vgl. Ebenda, 283-288.

<sup>267</sup> Vgl. Ebenda 1976, 28-36.

<sup>268</sup> Vgl. Ebenda, 46-51.

<sup>269</sup> Vgl. Ebenda, 167-174.

Prinzessinnen Gegenstand der habsburgischen Heiratsdiplomatie, allerdings war es bis zu Elisabeth Christine nie bis einer Heirat gekommen.<sup>270</sup>

Diese Verhandlungen wurden in der Wiener Zeitung nicht erwähnt. Wie schon bei der Vorgeschichte der Konversion geht es der Quelle darum aktuelle Ereignisse darzustellen. Da die einzelnen Berichte einer Zeitung meist knapp gehalten werden, wird in der Wiener Zeitung nicht auf die Heiratsverhandlungen, die zu dieser Hochzeit geführt haben, eingegangen. Das erste Indiz für eine bevorstehende Heirat zeigt folgender Eintrag von der Abreise eines Gesandten.

„Dito, heute ist der Hochfürstl. Braunschweig-Wolffenbütlische geheime Rath und Abgesandte (Titl.) Herr Rudolph Christian, Freyherr von Imhoffen, so jüngstens die Lehen dahier empfangen, in hochwichtigen Verrichtungen, nacher Wolffenbüttel abereyst.“<sup>271</sup>

Es war zu vermuten, dass die hochwichtigen Verrichtungen mit den Heiratsverhandlungen von Elisabeth Christine und Karl zu tun hatten. Im Oktober 1707 erfolgte in der Wiener Zeitung die öffentliche Ankündigung, dass die Prinzessin die Braut Karls sei:

„...und Ihrer Hochfürstl. Durchl. Der Printzessin, von Ihro Spanischen Majestät, König CARL des Dritten, anwesenden Pottscaffter, Duca del Vasto und dem Königl. Spanis. Cammerern, Hrn. Graffen de Galbes, ein Königliches Hand-Brieflein, samt der Bildnuß, erhalten, nebst der Beyfügung, daß höchst-erwehnte Königl. Majestät dieselbe zu Dero Königl. Gespons nicht allein erkiesen, sondern auch bereits zu Barcellona, den 18. Augusti, erklären hätten, wie solches alles auß beygehender Beschreibung zu lesen.“<sup>272</sup>

In der ausführlicheren Relation zu dieser Ankündigung wurde zuerst berichtet wie Karl bei Elisabeth Christines Großvater und ihren Eltern um ihre Hand anhielt, bevor nochmals kurz auf die direkte Werbung, die schon im vorderen Zeitungsteil aufschien, eingegangen wurde. Danach folgte die Veröffentlichung des Briefes von Karl an die Stadt Barcelona und ihre Räte, indem er den Entschluss der Heirat mit Elisabeth Christine verkündete. Zum Schluss wurde noch geschrieben, wie Elisabeth Christine das ausgehändigte Bildnis angenommen habe und

---

<sup>270</sup> Vgl. Peper, Konversionen, 2010, 114-117.

<sup>271</sup> WZ, Nr. 362, 19.-21. Januar 1707

<sup>272</sup> WZ, Nr. 439, 15.-18. Oktober 1707.

die anwesenden Damen zum Handkuss zugelassen wurden, bevor es zu einem Fest mit Tanz ging.<sup>273</sup> Bei der ebenfalls 1708 stattfindenden Hochzeit von Erzherzogin Maria Anna erfolgte die Ankündigung der Verlobung in der Wiener Zeitung etwas anders. Der Botschafter von Portugal hatte zuerst Audienzen beim Kaiser und der regierenden Kaiserin, bei denen der die Absicht der Verlobung kundtat. Anschließend erfolgte die Audienz bei der Kaiserinwitwe, der Mutter von Maria Anna. Der Unterschied zu Werbung von Elisabeth Christine war, dass die Erzherzogin von ihrer Mutter um Einwilligung gefragt wurde. Ansonsten lief es ungefähr gleich ab: die Botschafter überreichten ein Schreiben und ein kostbares Bildnis.<sup>274</sup>

Diese öffentliche Erklärung wurde auch in der Literatur erwähnt. Besonders wurde darauf eingegangen, dass mit der öffentlichen Deklaration zur Braut von Karl am 16. Oktober 1707 Elisabeth Christine nun einen offiziellen Status am Wiener Hof hatte. Zuvor war ihre Stellung, die einer Verwandten von Kaiserin Amalie Wilhelmine gewesen.<sup>275</sup>

Die Beschreibung der Hochzeit von Elisabeth Christine erfolgte wie viele Großereignisse in zwei Formen. Es gab einen kurzen Eintrag im normalen Teil der Wiener Zeitung und eine ausführlichere Beschreibung in der Relation. Hier die kurze Meldung:

„Montag, den 23. April. Heute, spätem Abends, gegen zehen Uhr, wurden in der wunderthätigen, dem Fürstlichen Stifft zu Closter-Neuburg zugehörigen Kirchen Maria-Hietzing, die Vermählungs-Ceremonien, zwischen Ihrer Kayserl. Majest. im Nahmen Ihrer Catholischen Majest. CARL des Dritten, Königs in Spanien, und der Durchleuchtigsten Hertzogin von Braunschweig-Wolffenbüttel etc. in Gegenwart derer regierenden und verwittibten Kayserl. Majestäten, derer Durchleuchtigsten Jungen Herrschafften, Ihro Hochfürstl. Durchl. Printz Carl von Lothringen, Bischoffen zu Oßnabruck und Ollmütz, Groß-Prior von Castillien etc. und viler Hochfürstl. Auch anderer hohen Stands-Persohnen, beederley Geschlechts, von Ihro Durchl. Eminenz, dem Herrn Cardinal von Sachsenzeits, Ertz-Bischoffen zu Gran, und des Königreich Ungarn Primas &c. in Beystehung des Herrn Bischoffen von Agram, des Königreichs Croathen Primas wie auch Ihro Kayserl. Majest. Rath, und des Herrn Bischoffen von Zeng, etc. der Röm. Kayserl. Majestät Rahtn nicht weniger des Herrn Probstn zu Closter-Neuburg, Ord. Can. Reg. S.P. Aug. sodann des Herrn Abbtm zum Schotten Ord. S. Ben. Verrichtet, und nachdem der Ambrosianische Lob-Gesang, unter Trompeten und Paucken, und dreymahlig-

---

<sup>273</sup> Vgl. WZ, Nr. 439, 15.-18. Oktober 1707.

<sup>274</sup> Vgl. WZ, Nr. 512, 27.-29. Juni 1708.

<sup>275</sup> Vgl. Körper, Studien zur Biographie Elisabeth Christines, 1976, 281-282.

gegebenem Salve, so wohl von der vor der Kirchen gestandenen Stadt-Gardi, als allda gepflanzten Stucken, von denen Kays. Herren Musicanten gesungen; darauff hatte Sich Ihre Spanische Majest. die Königin, nach empfangenen Glückwünschungen, in Dero Waagen mit der Fürstin von Liechtenstein, in Begleitung ihrer Hochfürstl. Durchl. Printz Carl von Lothringen etc. nacher Haidersdorf: und beede Regierende Kayserl. Majestäten nach abermahlig-beygewohnter Litaney in besagter Kirchen, nacher Schönbrunn, Ihre Majest. die Verwittebte Kayserin aber, sambt Dero Durchleuchtigsten Jungen Herrschafft, in die Kayserl. Burck sich begeben.<sup>276</sup>

Ein Vergleich mit der Hochzeit der Erzherzogin Maria Anna mit dem König von Portugal zeigt auf, dass viele Elemente gemeinsam waren und demnach die Hochzeit in einem typischen Rahmen stattfand: Beide Veranstaltungen begannen erst am Abend. Ein Augenmerk der Berichterstattung lag auf den anwesenden Personen, während die Zeremonien nicht genau beschrieben wurden. Nach der Vermählung erfolgten ein Ambrosianischer Lobgesang mit Trompeten und Pauken sowie ein Salut der Stadtgarde und der Hofmusik.<sup>277</sup> Danach verabschiedete sich die Braut auch schon von der Zeremonie.<sup>278</sup> Die Relation sprach zuerst noch einmal von der Werbung und erwähnte dann, dass die Vorbereitungen für die Zeremonie, den neuen Hofstaat und die Reise getroffen wurde. Während der Kaiser sich noch ein Bild von den Vorbereitungen zur Hochzeit machte, verabschiedete sich die Prinzessin gemeinsam mit der regierenden Kaiserin von den Nonnen in St. Clara. Nach einem stillen Mittagessen begann die Ankleidung der verschiedenen Personen. Nach einem kurzen Aufenthalt in Schönbrunn trafen alle Personen in der Kirche ein: Es begann mit der Kaiserinwitwe Eleonore Magdalena und den Erzherzoginnen, dann kam das Kaiserpaar mit Elisabeth Christine. Der Brautzug von Schönbrunn nach Maria Hietzing wurde anschließend genau beschrieben. Nach dem Einzug in die Kirche erfolgte schon die Vermählungszeremonie, bei welcher genau auf die Vollmacht von Karl für Joseph I. eingegangen wurde, während die Worte des Sakramentes nicht wiedergegeben wurden. Es folgten der schon oben erwähnte Lobgesang und Glückwünsche für die Braut. Diese reiste dann weiter nach Haidersdorf, während die anderen Majestäten noch in der Kirche verweilten. Nach einigen Verabschiedungen begann dann schon die Reise von Elisabeth Christine nach Spanien.<sup>279</sup>

---

<sup>276</sup> WZ, Nr. 493, 21.-24. April 1708.

<sup>277</sup> Der Ambrosianische Lobgesang war der Namen für den Kirchengesang „Te Deum Laudamus“. Siehe Carl Herlofsohn, *Damen Conversations Lexikon*, Leipzig 1834.

<sup>278</sup> Vgl. WZ, Nr. 515, 7.-10. Juli 1708.

<sup>279</sup> Vgl. WZ, Nr. 494, 25.-27. April 1708.

In der Literatur wurde die am 23. April 1708 erfolgte Trauung meist nur kurz erwähnt, der Fokus lag auf der Konversion und den Heiratsverhandlungen. Da Elisabeth Christine nach der Zeremonie abreiste, wurde in der Forschungsliteratur nicht viel mehr darüber berichtet.<sup>280</sup> Dafür untersuchte diese die politischen Implikationen der Heirat: Der Großvater von Elisabeth Christine war erbost gewesen, dass die Kurwürde 1692 an die jüngere hannoversche Linie ging und dass Amalie Wilhelmine, die aus dieser Linie stammte, mit dem Kaiser verheiratet wurde. Deshalb galt die Hochzeit als Triumph für ihn und sie mehrte sein Ansehen und seine Macht. Der Wiener Hof hatte Interesse die Schwierigkeiten mit Wolfenbüttel und die Probleme der beiden Linien untereinander beizulegen. Die Heirat sollte das Schwergewicht im Reich festigen, allerdings hielt die Bindung der Familie zum Wiener Hof nicht so wie geplant.<sup>281</sup> Die Zeitung ging bei der Berichterstattung zur Hochzeit nicht genauer auf die gesprochenen Worte und Gebete des Sakramentes ein, während dies bei der Konversion im Fokus stand. Eine Hochzeit war eine ritualisierte und wiederkehrende Zeremonie, sodass es der Herausgeber wahrscheinlich nicht für notwendig hielt, sie in der Wiener Zeitung zu inkludieren. Konversionen fanden unter Adelsrängen natürlich auch öfter statt, aber der Rahmen dieser Konversion mit der Eheschließung und Einheirat in die Dynastie der Habsburger war nicht alltäglich. Bei der Hochzeit beschrieb die Zeitung also die gesamten Feierlichkeiten und Abläufe der Zeremonie, ging aber bei den einzelnen Teilen nicht immer genau ins Detail. Mit dieser Heirat wechselte sie nicht nur in eine andere Dynastie, durch diese öffneten sich auch verschiedene Handlungsräume wie die Landesherrin, die Hausmutter und das Petitionsrecht, auf die genauer im Kapitel zu den Handlungsmöglichkeiten eingegangen wird.

#### 4.5.3 Reise nach Spanien

Die Reise nach Spanien wird in den meisten Büchern nur kurz erwähnt, die einzige Ausnahme davon ist das Werk von Alexandra Koch<sup>282</sup>, das sich speziell mit diesem Thema befasst. Da keine andere Literatur dazu gefunden wurde, stützt sich dieses Kapitel zur Brautreise Elisabeth Christines in der Literatur hauptsächlich darauf.

Schon vor der eigentlichen Reise nach Spanien wurde diese in den Quellen erwähnt. So sprach die Zeitung die Vorbereitungen hierfür an, wie etwa im März die Veröffentlichung der Gepäck- und Fuhrliste.<sup>283</sup> Aber auch Abschiedsbesuche in Klöstern und Audienzen wie in der Universität wurden erwähnt.<sup>284</sup> Ein anderes Beispiel war der Besuch von Sehenswürdigkeiten:

---

<sup>280</sup> Vgl. Koch, „Viva la Reyna“, 2004, 33-37.

<sup>281</sup> Vgl. Leitgeb, Frauen am Kaiserhof, In: Gutkas, Prinz Eugen, 1985, 65-72.

<sup>282</sup> Koch, „Viva la Reyna“

<sup>283</sup> Vgl. WZ, Nr. 486, 28.-30. März 1708.

<sup>284</sup> Vgl. WZ, Nr. 493, 21.-24. April 1708.

„Dito; gleichwie Ihro Hochfürstl. Durchleucht, die Printzessin Elisabetha Christina, Hertzogin von Braunschweig-Wolffenbüttel vor Dero Abreyß ein- und anderes dahier Sehenswürdige zu besichtigen, sich gnädigst vorgenommen, und jüngstens mit besehung der Kayserl. Schatzcammer den Anfang gemacht; als haben Dieselbe auch heute in die Kayserl. Kunstcammer sich zu verfügen gnädigst belieben lassen.“<sup>285</sup>

Alexandra Koch erwähnte noch Schwierigkeiten, die es vor der Abfahrt gab. Die Reise nach Spanien verzögerte sich demnach, da Kaiser Joseph I. die endgültige Erklärung Karls für Elisabeth Christine noch abwarten wollte. Zudem gab es Probleme mit der Mitgift, ebenso war die Reisegesellschaft auf die englische Flotte angewiesen und die nötigen Vorbereitungen brauchten ebenfalls Zeit. Bischof Karl von Lothringen wurde für den Schutz der Reise bis Genua bestellt, dort löste in der Obersthofmeister der spanischen Königin Fürst Cardona ab.<sup>286</sup>

Wie im obigen Kapitel beschrieben, reiste Elisabeth Christine gleich nach der Heirat nach Hadersdorf ab. In den nächsten Tagen besuchten dort das Kaiserpaar Joseph und Amalie Wilhelmine sowie die Kaiserinwitwe Eleonore Magdalena die spanische Königin und verabschiedeten sich von ihr. Daraufhin begann die eigentliche Reise nach Spanien.<sup>287</sup> Die Literatur erwähnte auch Hadersdorf, mit der Verabschiedung von Elisabeth Christine von der Kaiserfamilie. Dann folgten Aufenthalte in Mauerbach, Tulln und St. Pölten, wo Elisabeth Christine den Grundstein für das Kloster der Englischen Fräulein legte. Danach ging es von Melk über Amstetten, Enns, Ebelsberg, Linz, Wels, Braunau nach Altötting, wo sie sich mit ihrer Mutter traf. Über Wasserburg und Rosenheim reiste sie dann nach Tirol, wo sie in Kufstein, Schwaz, Hall, Innsbruck und Sterzing Halt machte.<sup>288</sup> Die Weiterreise in Italien erfolgte über Brixen, Bozen, Salorno (Salurn), Trient, Rovereto, Venedig, Brescia nach Mailand. Die einzelnen Stationen wurden bei Alexandra Koch auch etwas genauer beschrieben, was sich stark an den Informationen aus den zeitgenössischen Quellen richtete, wie es auch in der Wiener Zeitung geschah.<sup>289</sup>

Die weitere Fahrt wurde in der Wiener Zeitung in den Relationen in Form von Reisediarien gebracht. Die Nachricht, dass ein Kurier von Elisabeth Christine angekommen war, brachte die Wiener Zeitung meist im normalen Zeitungsteil.

---

<sup>285</sup> WZ, Nr. 491, 14.-17. April 1708.

<sup>286</sup> Vgl. Koch, „Viva la Reyna“, 2004, 33-37.

<sup>287</sup> Vgl. WZ, Nr. 494, 25.-27. April 1708.

<sup>288</sup> Vgl. Koch, „Viva la Reyna“, 2004, 38-41.

<sup>289</sup> Vgl. Koch, „Viva la Reyna“, 2004, 41-45.

„Eodem erhalte man, nebst hierbeykommender Continuation Ihrer Catholischen Majestät, der Spanischen Königin Reyß-Diarii, die Nachricht, daß höchstbesagte Königin Dero Reyß soviel möglich beschleunigten.“<sup>290</sup>

In den Reisediarien wurde chronologisch berichtet, was an jedem Tag passierte. Dies wurde für die Verhältnisse der Zeitung relativ ausführlich getan, auch kleinere Details zu Wetter oder Reiseproblemen wurden erwähnt. Meist gab es einen Halt zu Mittag in einem Ort und das Abendmahl im nächsten Ort. Dies waren die kurzen Reiseaufenthalte, in den größeren Städten war die Rast länger. Elisabeth Christine wurde meist mit Glockengeläut, Salut willkommen geheißen. Dazu gab es den Empfang der Stadtherren oder Prälaten der Klöster.

„...setzten wir ferner unserer Reyß nach Ennß fort; allda höchst-besagte Catholische Majestät, unter dreymahliger Lösung derer Stucken, in die Stadt gezogen; bevor aber im Nahmen der gemeinen Stadt, dero Burgerschafft im Gewehr gestanden, von dasigem Syndico mit einer kurzten, jedoch zierlichen Rede empfangen, folgend, nebst einer im Nahmen deren versambleten Ständen des Etz-Hertzogthum Oesterreich ob der Ennß, von dem Landes-Hauptmann, Herrn Joseph, Grafen von Lamberg etc. überreichten Verehrung, von dem Praesidenten, Herr Grafen Ferdinand von Sallaburg, vermittels einer trefflichen Anrede, bewillkommet worden...“<sup>291</sup>

Während der Reise gab es auch immer wieder Besuche von Kirchen und Klöstern. Der erste größere Aufenthalt erfolgte in St. Pölten, wo sich Elisabeth Christine an der Grundsteinlegung einer Kirche für die dortigen Karmeliterinnen beteiligte.<sup>292</sup> Nach Melk erfolgte ein Aufenthalt in Altötting, wo die spanische Königin ihre Mutter und einige Geschwister traf.<sup>293</sup> Die verschiedenen Städte organisierten auch immer wieder Feiern und Festlichkeiten für die spanische Königin. Dies waren zum Beispiel Feuerwerke, Tafeln, Musik- und Theateraufführungen oder auch Wasserspiele. In Mailand erfolgte ein längerer Aufenthalt als üblich, da sie dort auf die Schiffe warteten.<sup>294</sup> Die Quelle beschrieb auch sehr ausführlich und genau den Einzug der Reisegesellschaft in Mailand.<sup>295</sup> Dieser Aufenthalt wurde in der Literatur

---

<sup>290</sup> WZ, Nr. 497, 5.-8. Mai 1708.

<sup>291</sup> WZ, Nr. 497, 5.-8. Mai 1708.

<sup>292</sup> Vgl. WZ, Nr. 495, 28. April - 1. Mai 1708.

<sup>293</sup> Vgl. WZ, Nr. 498, 9.-11. Mai 1708.

<sup>294</sup> Vgl. WZ, Nr. 510, 20.-22. Juni 1708.

<sup>295</sup> Vgl. WZ, Nr. 513, 30. Juni - 3. Juli 1708.

ebenso beschrieben. Neben dem feierlichen Einzug in die Stadt gab es Audienzen, Bälle, Opern oder auch Ausflüge wie zum Beispiel an den Lago Maggiore. Danach reiste die Gesellschaft nach Genua, wo am 7. Juli 1708 die Schiffsreise begann. Elisabeth Christine fuhr auf dem Leibschiff „Catharina Reale“, Admiral Leake befehligte die Flotte.<sup>296</sup>

Die erste spanische Stadt, die sie erreichte, war Mataro in der Nähe von Barcelona, wo sie einige Tage blieb und auch Karl zum ersten Mal traf. Zuletzt beschrieb die Zeitung noch den prächtigen Einzug in Barcelona.<sup>297</sup> Hier ein Auszug daraus:

„...Gegen 6. Uhr wurde der Königl. Einzug angefangen; vorauß kamen die Doctores von der hiesigen Universität auff Maulthieren geritten, in ihren kleinen Doctor-Mäntlen von grüner, blauer, gelber und weisser Farb; hatten vor sich Schallmeyen und zwey paar Paucken; die Paucker sassen auff denen Maulthieren zur Seithen, wie die Weiber zu Pferd sitzen, und schlugen jeder nur auff eine Paucken; nach einer langen Zeit hernach came zu Pferd die Königl. Robe mit Silber verbrante Leib-Wacht; vor dero die Pacuken und Trompeten schalleten, hernach die Stadt- und Landschaffts-Trompeter mit ihren Pacuken, auff hieroben beschriebene Art; nach diesen folgten unterschiedliche Edelleute zu Pferd, hierauff die Land-Stände, und das Braccio Ecclesiastico, Politico, Militare auff wohl mundirten Pferdten, in Begleitung ihrer Bedienten, so theils in rothen, theils grünen Kleydern, zu Fuß erschienen, und grosse silbene Scepter getragen...“<sup>298</sup>

Die Stadt Mataro empfing die Königin nach Anweisungen von Karl mit Ehrenbogen und Salven zur Begrüßung. Danach ging es in einem Tragsessel in die Kirche, wo ein „Te Deum“ angestimmt wurde. Während des Aufenthaltes trafen Elisabeth Christine und Karl auch mehrmals aufeinander. Schließlich endete die Reise mit einem feierlichen Einzug in Barcelona.<sup>299</sup> Während der Reise gab es immer Empfänge und Begrüßungen in den Städten, die auch Vergnügungen wie Bälle, Feuerwerke, Komödien, Musik, Illuminationen und Jagden boten. Daneben besuchte Elisabeth Christine diverse Kirchen und Klöster. Obwohl die Reise von Elisabeth Christine nach Spanien bei Alexandra Koch umfassend untersucht wird, ist das Thema in der gesamten Forschungsliteratur wenig präsent. Der grundsätzliche Zweck der Reise war natürlich der Wohnortswechsel nach Spanien, dennoch wurden dabei verschiedene

---

<sup>296</sup> Vgl. Koch, „Viva la Reyna“, 2004, 48-55.

<sup>297</sup> Vgl. WZ, Nr. 536, 19.-21. September 1708.

<sup>298</sup> WZ, Nr. 536, 19.-21. September 1708.

<sup>299</sup> Vgl. Koch, „Viva la Reyna“, 2004, 56-64.

Handlungsräume angesprochen. Der bedeutsamste war dabei die Repräsentation. Besonders der räumliche Aspekt ist hier hervorzuheben, da Elisabeth Christine durch die Reise einen großen geographischen Raum erfasste. Die Zeitungen selber und die damit einhergehende Öffentlichkeit der Leserschaft konnten natürlich über Wien hinausgehen, wie in der Einleitung geschildert wurde. Aber die Anwesenheitsöffentlichkeit, die direkte Sichtbarkeit der Kaiserinnen und der gesamten Dynastie war vor allem auf Wien beschränkt. Durch die Reise bot sich die Möglichkeit der Vergegenwärtigung der habsburgischen Dynastie in weiter von Wien entfernt liegenden Gegenden. Es erscheint logisch, dass diese Möglichkeit so gut wie möglich genutzt wird und die Repräsentation im Vordergrund der Reise stand. Aber auch andere Handlungsräume konnten dadurch wahrgenommen werden. Durch die Kirchen- und Klosterbesuche, besonders aber die Grundsteinlegung der Kirche in St. Pölten verdeutlicht, dass auch hier die Kirche präsent war. Ein weiteres Element, das zwar in der Berichterstattung der Zeitung nicht direkt sichtbar war, war die Netzbildung. Elisabeth Christine kam durch die Reise mit verschiedenen Personen in Kontakt, die nicht den räumlichen Bezug zu Wien hatten. So konnten Netzwerkverbindungen in andere Teile des Reiches begonnen werden.

#### 4.5.4 Geburt

Generelle Informationen zu Schwangerschaften und Geburten von Kaiserinnen und anderen hohen Adligen war in der Forschungsliteratur wenig zu finden, die meiste Forschungsliteratur zum Thema Geburt bezieht sich auf die unteren Schichten.<sup>300</sup> Dennoch gab es Hinweise auf die äußeren Umstände: Von der Kaiserin wurde erwartet, dass sie durch die Geburt vieler männlicher Nachkommen für den Erhalt der Dynastie sorgt. Dies bedeutete für das Leben der Kaiserin, dass häufige Schwangerschaften ihren Normalzustand darstellten. Dabei wurden die Risiken einer Schwangerschaft durch die soziale Position nur schwach gemildert, denn trotz allem war die Geburt noch eine Gefahr und viele starben im Kindbett. Zudem wurden sie in jungen Jahren verheiratet. Durch die vielen Schwangerschaften waren sie häufig zusätzlich geschwächt. Am Ende des dritten Monats wurde die Schwangerschaft öffentlich verkündet. Normalerweise geschah dies symbolhaft dadurch, dass die Frau im Tragesessel in die Kirche gebracht wurde.<sup>301</sup> Die Ankündigung der Schwangerschaft erfolgte, wie in der Literatur beschrieben, dadurch, dass die Kaiserin in einem Tragesessel in die Kirche getragen wurde:

---

<sup>300</sup> Vgl. Labouvie, *Andere Umstände*, 1998. Hufton, *Frauenleben*, 1998.

<sup>301</sup> Vgl. Vocelka u. Heller, *Die private Welt der Habsburger*, 1998, 24-28.

„... Welchem allen die beede Glowürdigst-Regierend-Kaiserlich- und Catholische Majestäten, in Begleitung des Pöpstlichen Nunti. Monsignor Spinua, der königlich-Französisch- wie auch Venetianischen Herrern Botschaftern, Titl. Herrn Comte de Luc, und Herrn Cavalier Grimani, mit den Kaiserlichen Ministern und Cavaliren, beygewohnt, nachdem aber wieder in die Kaiserliche Favorita gekehret; Als dahin, gleichwie nach besagter St. Stephans-Dom-Kirch Ihre Majestät, die Römische Kaiserin, wegen Dero höchstgeseegneten Schwangerschaft, das erstemal wieder, zu unaussprechlicher Freude des Volks, getragen worden.“<sup>302</sup>

Beim Tod des Erzherzogs im November wurde in der Zeitungsmeldung auch erwähnt, dass die Kaiserin wieder schwanger sei, was den Todesfall empfindlich machen würde.<sup>303</sup> Nach dem spanischen Zeremoniell gab es drei Aderlässe, welche wie Galatage begangen wurden.<sup>304</sup> Die Aderlässe der Kaiserin wurden auch öffentlich gemacht:

„Freytag, den 8. Jenner. Heute haben Ihre Majestät, die Regierende Kaiserin zu ferner glücklichster Fortsetzung Dero gesegeten Schwangerschaft sich zu Ader gelassen; deswegen dan alles in höchster Gala bey Hof erschienen, und haben zu Nacht bey Allerhöchst-gedacht-Regierend-Kaiserlicher Majestät die gesamte Regierend- und Verwitibt-Kaiserliche Majestäten, wie auch die Durchleuchtigste Erz-Herzoginnen gespeist.“<sup>305</sup>

Während der Schwangerschaft gab es auch verstärkt Marienwallfahrten und andere religiöse Elemente zum Schutz wie Gebete, Prozessionen und Opfergaben.<sup>306</sup> Dies drückte sich in den Quellen vor allem durch verschiedene Bittgebete aus:

„Sonntag, den 10. Jenner. Heute war, um Ihrer Majestät, der Römischen Kaiserin, auch zu Hispanien, Hungarn und Böheim Königin, höchstbeglückte Fortsetzung Dero höchstgesegeter Schwangerschaft, in der St. Stephans-Dom-Kirche das öffentlich-dreytägige Gebeht angefangen worden, mit welchem in allen Kirchen bis

---

<sup>302</sup> WZ, Nr. 1379, 17.-10. Oktober 1716.

<sup>303</sup> Vgl. WZ, Nr. 1384, 4.-6. November 1716.

<sup>304</sup> Vgl. Vocolka u. Heller, Die private Welt der Habsburger, 1998, 24-28.

<sup>305</sup> WZ, Nr. 1402, 6.-8. Januar 1717.

<sup>306</sup> Vgl. Vocolka u. Heller, Die private Welt der Habsburger, 1998, 24-28.

zu aller höchst-gedacht-Kaiserlicher Majestät glücklicher Niederkunft fortgefahren werden solle.<sup>307</sup>

Einige Wochen vor der Geburt wurden vom Kaiserpaar die Aya und der Hofstaat des Kindes bestätigt:

„Dienstag, den 13. Aprill. Heut, um 11. Uhr, Vormittag, ist aus allergnädigstem Befehl beyder Regierend-Kaiserlich- und Catholischen Majestäten von Dero würklich-geheimen Raht und Obrist-Hof-Maistern, Ihro Durchl. Herrn, Herr Anton Florian, des Heil. Röm. Reichs Fürsten von und zu Liechtenstein, etc. Rittern des goldenen Vlieses, und Grand von Spannien der ersten Claß, die jüngstgedachter massen allergnädigst neu-ernente Frau Aya, Titl. Frau, Frau Anna Dorothee, verwittibte Gräfin von Thurn und Valsassina & gebohrne Gräfin von Souches, in der Kaiserlichen Burg, in der Erz-Herzoglich-anderten Ante-Camera, unter einem rotsammeten Baldachin der Weiland Ihrer Durchleucht, Erz-Herzogen Leopold zu Oesterreich, und Prinzen von Asturien hinterlassenen, und wieder bestätigten Hofstatt gewöhnlicher massen vorgestellt worden.“<sup>308</sup>

Es war also nicht nur der Kaiser bei der Auswahl des Hofstaates involviert, auch die Kaiserin wurde genannt. Als nächster Eintrag erfolgte schon die Meldung zur Geburt von Maria Theresia. Dabei wurde wie immer bei großen Anlässen im vorderen Zeitungsteil eine kurze Anzeige gemacht und die Geschehnisse in den Relationen kurz geschildert:

„Donnerstag, den 13. May. Heute, Morgens, ein wenig nach halb 8. Uhr, hatten Ihre Majestät, die Regierende Kaiserin, auch zu Hispanien, Hungarn und Böheim Königin, eine gesund- und wohlgestalte Erz-Herzogin und Infantin, zu höchster Freude gesamter Regierend- und Verwittibt-Kaiserlichen Höfen, wie auch der kaiserlichen Residenz-Stadt, und aller Kaiserl. Vasallen und Unterthanen, glücklichst zur Welt gebracht; welche auch noch Heut Abends in der Kaiserl. Burg von dem wohlvorgedachten Herrn Bischoffen zu Wien getauffet: und Deroselben die Namen: Maria Theresia Walburga Amalia Christina, gegeben worden; dabey die Allerhöchste Pathinnen Ihre Majestät, die Verwittibte Kaiserin, Eleonora

---

<sup>307</sup> WZ, Nr. 1403, 9.-12. Januar 1717.

<sup>308</sup> WZ, Nr. 1429, 10.-13. April 1717.

Magdalena Theresia, wie auch Ihre lezt-Verwittibt-Kaiserliche Majestät, Wilhelmina Amalia, und der Pöpstliche Herr Nuntius, Monsignor Spinula, Namens Ihrer Pöpstlichen Heiligkeit, gewesen; wie solch alles aus beygehender Beschreibung zuersehen.<sup>309</sup>

In der ausführlichen Beschreibung waren ein paar mehr Details zur Geburt vorhanden. Nachdem die Wehen um drei Uhr in der Früh anfangen, wurde zuerst Nachricht zum Kaiser in Laxenburg gesandt. Dieser war dann auch schon in der Hofburg, als nach einer leichten und schnellen Geburt die Erzherzogin um halb acht Uhr zur Welt kam. Der Bischof von Wien stimmte sogleich Dankesgebete, den Ambrosianischen Lobgesang und die Glocken an. Dann fingen schon die Vorbereitungen zur Taufe in der Ritterstube in der Burg an, wobei der Saal festlich geschmückt wurde. Auf einem Altar wurde neben einem Kreuz das kostbare Taufbecken mit Wasser aus dem Jordan aufgestellt, neben verschiedenen Reliquien wie einem Nagel vom Kreuz, einem Dorn aus der Dornenkrone und Muttermilch von der Jungfrau Maria, die alle aus dem Schlafzimmer der Kaiserin geholt und nach der Zeremonie auch wieder dorthin zurückgebracht wurden. Nach der detaillierten Beschreibung des Zimmers folgte die Darstellung des Einzuges in die Ritterstube. Nach der eigentlichen Taufzeremonie wurde die Erzherzogin wieder in feierlicher Prozession zurück zur Kaiserin gebracht. Der Rest der kaiserlichen Familie schloss mit einem gemeinsamen Nachtmahl.<sup>310</sup> Biographische Werke zu Kaiserin Maria Theresia konzentrierten sich vor allem auf ihre Jahre als Herrscherin und hielten die Kapitel zu ihrer Geburt und Kindheit meist sehr kurz. Zudem waren die Bücher natürlich auf Maria Theresia und nicht auf deren Mutter konzentriert. Über andere Geburten und Taufen waren sehr wenig Informationen in der Literatur zu finden, denn es wurde nur auf das Thema eingegangen, wenn es wichtige Persönlichkeiten wie Kaiserin Maria Theresia betraf: Die Verkündigung der Geburt sowie die Taufe wurden etwas genauer beschrieben.<sup>311</sup> Dabei wurde besonders auf die Taufpaten, die verwendeten Reliquien und auf das Taufbecken eingegangen. Später brachte man noch eine goldene Kinderstatue in der Kirche von Maria Zell dar. Aus Anlass der Taufe wurden auch Gedenkmedaillen angefertigt.<sup>312</sup> Der Literatur entnehmend, war dies der übliche Ablauf einer Taufe in der behandelten Zeit.

Der Geburt schloss sich das Wochen- und Kindbett an, wodurch das neue Kind in die häusliche Gemeinschaft aufgenommen wurde. Wöchnerinnen erhielten Besuche von anderen

---

<sup>309</sup> WZ, Nr. 1438, 12.-14. Mai 1717.

<sup>310</sup> Vgl. WZ, Nr. 1438, 12.-14. Mai 1717.

<sup>311</sup> Vgl. Valleotton, Maria Theresia, 1990, 7-9.

<sup>312</sup> Vgl. Dillmann, Maria Theresia, 2000, 7-10.

Frauen und Geschenke.<sup>313</sup> Das Kindbett galt als eine Phase der Schutz- und Hilfsbedürftigkeit. Eva Labouvie definierte das „Wochenbett als die Endphase eines mit dem Bemerkten der Schwangerschaft beginnenden langen Übergangs“ von Frau zu Mutter. Allmählich erfolgte dadurch eine physische und soziale Rückkehr der Frau in die religiöse Gemeinschaft und reintegrierte sich in die Familie.<sup>314</sup> Auch die Kirchenordnungen bestimmten dieses sechswöchige Kindbett. Dadurch wurde waren die Frauen vom Kirchgang, der Eucharistie und dem Abendmahl ausgeschlossen, was mit dem Hervorgang wieder begann<sup>315</sup>. Dieser war das letzte Ereignis, das im Zusammenhang mit der Geburt stand, und wurde in der Quelle als „Fürgang“ bezeichnet. Damit beendete die Kaiserin offiziell das Kindbett und trat zum ersten Mal wieder in der Öffentlichkeit auf. Vor dem Kircheneingang segnete der Pfarrer - im Fall der Kaiserinnen der päpstliche Nuntius - die Mutter mit dem Kind und sprach spezielle Gebete zu diesem Anlass.<sup>316</sup> Dann führte der Pfarrer die Mutter vor den Altar, wo weitere Gebete und Segnungen erfolgten. Teilweise wurde an dieser Stelle auch Weihwasser oder Weihrauch verwendet und die Frau gab traditionell eine Dankesgabe an die Kirche.<sup>317</sup> In der kurzen Zeitungsmeldung war folgendes zu lesen:

„Samstag, den 19. Juny. Heute, Vormittag, haben Ihre Majestät, die Römische Kaiserin, auch zu Hispanien, Hungarn und Böhheim Königin Dero Fürgang mit der Durchleuchtigsten Erz-Herzogin zu Oesterreich, und Infantin von Hispanien nach der Kaiserlichen Hof-Kirche deren WW.EE.PP. Augustiner Barfüßern auf das Prächtigte gehalten; dabey die Fürseegnung in besagter Kirchen Ihrer Päpstlichen Heiligkeit dahier befindlicher Nuntius, Monsignor Spinula, Erz-Bischoff von Cesarea: den Gottes-Dienst aber in der Loreto-Capellen Ihre Hochfürstliche Gnaden, des Heil. Röm. Reichs Fürst und Bischoff zu Wien, Titl. Herr Sigmund Graf von Kollonitsch verrichtet; wie solch alles aus beygehender Beschreibung ausführlich zusehen.“<sup>318</sup>

Auch hier erfolgte eine ausführliche Beschreibung in den Relationen. Bei diesem erschienen auf Einladung auch die verschiedenen Minister, Kavaliere und Damen in schöner Gala, deren Einzug in die Kirche ausführlich geschildert wurde. Die Kaiserin kniete dann mit der

---

<sup>313</sup> Vgl. Bastl, Tugend, Liebe, Ehre, 2000, 40-45.

<sup>314</sup> Vgl. Labouvie, Andere Umstände, 1998, 235.238.

<sup>315</sup> Vgl. Ebenda, 238-239.

<sup>316</sup> Vgl. Vocelka u. Heller, Lebenswelt der Habsburger, 1997, 276.

<sup>317</sup> Vgl. Labouvie, Andere Umstände, 1998, 251-254

<sup>318</sup> WZ, Nr. 1449, 19.-22. Juni 1717.

Erzherzogin zuerst auf den Stiegen nieder, worauf sie von der anwesenden Geistlichkeit gesegnet wurden, die dann auch den Psalm 23 beteten.

„...und von der heraussteigend-Kaiserlichen Frau Aya die Durchleuchtigste Erzherzogin Ihre Majestät, dem Kaiser, dan von Derselben Ihre Majestät, der Kaiserin, auf die Armbe gegeben worden, mit welcher Ihre Majestät auf einen auf der Erden ausgebreitet-Persianischen Teppich ligend Goldstuckenen Polster niedergekniet, zu Dero rechten Seiten Ihre Kaiserlich- und Catholische Majestät: zur linken aber vorgesagter Herr Obrist-Hof-Maister gestanden, und am Polster gehalten. Der Päbstl. Nuntius, Monsignor Spinula, Erz-Bischoff von Caeserea, so in einem gold- und silberstuckenen Vesper-Mantel, und mit dergleichen Insul, auch einem kostbaren Bischoff-Stab erschienen, hatte hierauf, in Assistirung des Kaiserlichen Ceremon. Eleemosinar. Und ersten Hof-Capellans, Titl. Hern Balthasars von Nollarn, Canonic. Zu St. Stephan, dan in Ministrirung der Kaiserlichen Herren Hof-Capellanen, die Fürseegnung, mit Behtung des 23. Psalmen Davids: Domini est Terra & Plenitudo ejus &c. und anderen Kirchen-Gebehteren, höchstfeyerlich verrichtet.“<sup>319</sup>

Danach reichte man der Kaiserin noch eine weiße Kerze, welche laut Eva Labouvie die Schutz- und Hilfsbedürftigkeit der Mutter symbolisierte.<sup>320</sup> Diese Einsegnung wiederholte sich vor dem Altar der Loretokapelle. Die Erzherzogin wurde daraufhin von der Obersthofmeisterin, der verwitweten Gräfin von Thurn und Valsassina, wieder in die Hofburg zurück gebracht, das Kaiserpaar wohnte der anschließenden Messe bei. Nach der allgemeinen Rückkehr in die Hofburg empfing die Kaiserin Glückwünsche zum vollendeten Fürgang, dem eine öffentliche Tafel mit Musik folgte.<sup>321</sup>

Bei der Geburt klingt also die Körperlichkeit der Kaiserinnen in den Quellen an, allerdings wird darüber nicht ausführlich berichtet. Im Zentrum standen die Taufe und der Hervorgang. Während sich ersteres vor allem auf das Kind bezog, da die Kaiserin noch im Wochenbett lag, fokussiert sich letzteres ganz auf die Kaiserin. Dabei werden wie oft die Repräsentation mit der Frömmigkeit verwebt. Obwohl auch die Taufe sehr feierlich begangen wurde, war vor allem beim Hervorgang der repräsentative Aspekt von Bedeutung, denn diese Zeremonie fand in einer Kirche von Wien in einer weiträumigeren Öffentlichkeit statt, während die Taufe in der

---

<sup>319</sup> WZ, Nr. 1449, 19.-22. Juni 1717.

<sup>320</sup> Vgl. Labouvie, *Andere Umstände*, 1998, 251-254.

<sup>321</sup> Vgl. WZ, Nr. 1449, 19.-22. Juni 1717.

Hofburg selber vollzogen wurde. Durch die Berichterstattung in der Zeitung nahmen das Lesepublikum und die daraus entstehende Öffentlichkeit die Taufe auch wahr, aber die Anwesenheitsgesellschaft beschränkte sich auf die Mitglieder des Hofes. Bei diesem Themenkomplex wird auch die Mutterschaft der Kaiserin betont. Obwohl auch sonst die Kinder im Gefolge der Mutter an Aktivitäten wie dem Kirchgang teilnahmen, wird dieser Aspekt dort nicht in den Vordergrund gestellt. In den Handlungsraum der Hausmutter fiel wie im Kapitel zu den Handlungsmöglichkeiten gezeigt auch die Aufsicht über die Kinder. Durch die Geburt und den Hervorgang konnte die Kaiserin nun diesen Handlungsraum ausbauen.

#### 5.5.5 Bild in der Öffentlichkeit

Großereignisse waren sowohl in der Literatur als auch in den Quellen gut dokumentiert, allerdings geschah dies teilweise in verschiedener Form und Gewichtung. Die Forschungsliteratur konnte sich natürlich auch mehr auf die Hintergründe und Umstände der Ereignisse konzentrieren, da sie auch Zugriff auf andere Quellen hatten, während die Quellenart der Zeitung es mit sich brachte, dass sie sich auf die Geschehnisse selber beschränkten. Das beste Beispiel dazu war die Konversion von Elisabeth Christine. Dieses Thema war in der Literatur am besten erforscht, es ging stark auch um die Vorgeschichte, den Unterricht und die Debatten der damaligen Zeit. Die Forschung bettete die Ereignisse also in den größeren geschichtlichen Kontext von Konversion, Konfessionalisierung und Gegenreformation ein. Die Zeitung als aktuelles periodisches Medium konzentrierte sich auf die eigentliche Konversion und ging dabei besonders auf die Details der Liturgie ein, wie zum Beispiel den genauen Wortlaut des gesprochenen Bekenntnisses. Die Zeitung als Informationsmedium bietet seinen Lesern möglichst viele Details, was auch bei der Hochzeit zu sehen war. In der Quelle wurden der Brautzug, die kirchlichen Zeremonien und die Abreise genau beschrieben. In der Literatur standen die Heiratsverhandlungen im Vordergrund, wodurch vor allem der politische Kontext und Implikationen genauer dargestellt wurden, während die Autoren auf die eigentliche Trauung fast gar nicht eingingen. Am ausführlichsten wurde die Reise nach Spanien dargestellt, da für die Verhältnisse der Zeitung den Meldungen viel Platz eingeräumt wurde, was auch auf die Wichtigkeit dieser Ereignisse schließen lässt. Insgesamt wurde diesem Thema in der Forschungsliteratur wenig Platz eingeräumt. Die vorhandene Literatur richtete sich ebenso wie die Quelle stark am Ablauf der Reise und den verschiedenen Stationen aus, aber beleuchtet zusätzlich die Hintergründe mehr und ging besonders auf den Repräsentationsaspekt der Reise ein. Ebenso ausführlich wiedergegeben wurden die Taufe und der Hervorgang in der Wiener Zeitung, während über den eigentlichen Geburtsvorgang fast nichts gesagt wurde. Zu

allgemeinen Informationen über Geburten von Kaiserinnen beziehungsweise Adelligen war in der Literatur auch wenig Informationen vorhanden, diese konzentrierten sich vor allem auf die unteren Schichten. Besser untersucht waren die Taufzeremonien der Habsburgerdynastie.

Bei Großereignissen stand die Repräsentation der Dynastie der Habsburger stark im Vordergrund, auch medial wurden die Begebenheiten groß aufbereitet. Öffentlichkeit war immer ein wichtiges Element bei der Repräsentation von Dynastie und Herrschaft. Das Lesepublikum der Wiener Zeitung konnte den genauen Ablauf und viele Details nachvollziehen. Zudem war der Anwesenheitsöffentlichkeit bei derartigen Geschehnissen breit. Besonders die Reise wurde für die Vergegenwärtigung der Dynastie genutzt, da einzelne Mitglieder der Kaiserfamilie – hier Elisabeth Christine - damit auch räumlich in den verschiedensten Gegenden präsent waren. Dies zeigte sich in den vielen Festveranstaltungen auf der Reise, über die in diesem Ausmaß normalerweise in der Quelle nicht berichtet wurde. Dabei stand oft Elisabeth Christine im Vordergrund, da die Ereignisse sie vor allem betrafen und sie sich daran beteiligte, aber auch die Dynastie im Gesamten wurde dargestellt. Ein weiteres Charakteristikum war, dass auch meist der Handlungsraum der Religion eingeflochten war, dies geschah in unterschiedlicher Intensität, je nach Ereignis. Bei der Konversion sowie der Geburt standen sie stärker im Fokus als bei der Reise. Für Elisabeth Christine bedeuteten die Ereignisse oft, dass sie sich dadurch verschiedene, neue Handlungsräume erschloss. Die Konversion war natürlich die Voraussetzung für eine Heirat, aber damit war ihr auch der Bereich der Betätigung in der katholischen Frömmigkeit offen. Mit der Heirat bekam sie den Stand einer Ehefrau und die damit verbundenen Herrschaftsbefugnisse, die durch die Geburt noch erweitert wurden.

In der Forschungsliteratur wurde der Aspekt der Repräsentation noch nicht so intensiv aufgegriffen, der politische und gesellschaftliche Kontext der Großereignisse standen im Vordergrund. Es gab in der Forschungsliteratur<sup>322</sup> Untersuchungen zu einzelnen Aspekten der Repräsentation wie das Zeremoniell, die Musik oder das Reiseverhalten sind vorhanden, aber bei Forschungen zum Themenkreis der Repräsentation im Gesamten gibt es noch viele offene Forschungsgebiete. In der Literatur der Handlungsräume von Fürstinnen wurde die Repräsentation als Tätigkeitsgebiet natürlich angesprochen. Durch die Wahrnehmbarkeit der Macht wird diese gesichert, was die große Bedeutung dieses Tätigkeitsbereiches aufzeigt.<sup>323</sup>

---

<sup>322</sup> Siehe die Fußnoten in den obigen Kapiteln.

<sup>323</sup> Siehe dazu Kapitel Handlungsmöglichkeiten.

## Schluss

Das allgemeine Bild, das man sich von Frauen von Herrschern machte, war lange und oft auf Nebenrollen beschränkt, in denen sie wenige Handlungsmöglichkeiten hatten oder nur auf die Kinder reduziert wurden. Man dachte die Fürstinnen nicht im Kontext von politischer oder gesellschaftlicher Signifikanz.<sup>324</sup> Die bisherige Forschung zu Fürstinnen in der Frühen Neuzeit hat allerdings gezeigt, dass die Frauen durchaus umfassende Handlungsmöglichkeiten hatten und nicht nur auf passive Rollen beschränkt waren. Dabei waren die Hofforschung, die Sozialgeschichte sowie die Frauen- und Geschlechtergeschichte in der Entwicklung des neuen Interesses für die Fürstinnen in der Frühen Neuzeit von Bedeutung. Die von der Forschung besonders hervorgehobenen Bereiche der Aktivitäten von Fürstinnen waren zum einen das Petitionsrecht beim Herrscher. Diese Rolle der Fürbitterin für dritte Personen war eher an das klassische Bild von Frauen angelegt, die als mild, fromm und gütig dargestellt wurden. Die Religion und die Ausübung der Frömmigkeit war eine ganz eigene Handlungsmöglichkeit, die besonders im Zuge der Konfessionalisierung und Gegenreformation noch mal an Wichtigkeit zunahm. Die Fürstinnen hatten Einfluss auf die verschiedenen Formen der Ausübung der Religion, nicht nur durch ihre Vorbildrolle, sondern auch durch finanzielle Hilfen wie die Stiftungen von Klöstern. Ein weiterer Handlungsbereich, der oft ausgenutzt wurde, war die Unterstützung von Kunst und Kultur als Auftraggeberin oder Stifterin. Die Rollen der Frauen im Bereich der Religion und Kultur konnten also in einer ähnlichen Form erfüllt werden, nicht nur durch aktive Teilnahme, sondern auch durch verschiedene finanzielle Formen. Die Kunst und Kultur war oft verbunden mit der Repräsentation. Dieser Bereich war nicht zu unterschätzen, denn die Macht wurde dadurch für die Untertanen sichtbar und konsolidierte sich in einem bestimmten Bereich. Im kleineren Rahmen des Wiener Hofes unter Adeligen festigte die Repräsentation die Hierarchie. Eine andere Handlungsmöglichkeit entstand durch die Idee von Mann und Frau als Arbeitspaar. Dies war die Grundlage dafür, dass Mann und Frau jeweils eigene, gleichwertige Aufgabenbereiche innehatten. Die Frau stand ihrem eigenen Aufgabenbereich vor: Dieser Haushaltsvorstand galt auch für normale Ehepaare mit der Frau als Herrin über den Haushalt, die Kinder und die dazu gehörenden Personen. Bei adeligen Frauen und Fürstinnen weitete sich dies nicht nur auf Teile des Hofes aus, sondern auch auf das Land als Landesherrin. Ein weiterer, auch politisch sehr wichtiger Handlungsbereich war die Netzwerkbildung. Dadurch schufen die Frauen Verbindungen zu den verschiedensten Personenkreisen, besonders aber zu unterschiedlichen Adelsfamilien und Gebietskreisen. Dies

---

<sup>324</sup> Vgl. Poutrin u. Schaub, *Femmes & pouvoir politique*, 2007, 8-14.

war besonders wichtig, da die Herrschaft in der Frühen Neuzeit noch sehr stark personell verknüpft war. Die Kaiserinnen trugen also nicht nur ihren Teil zur Regierung ihres Mannes bei, sie schufen sich auch einen eigenen Herrschaftsbereich. Die wohl direkteste Einflussnahme auf die Regierung bot sich während einer Regentschaft, wo Fürstinnen meist die Aufgaben eines noch minderjährigen Herrschers übernahmen. Es konnte aber auch zu Statthalterschaften kommen, wobei die Frauen da eingeschränktere Vollmachten hatten.

Die erste Fragerichtung, die in der Einleitung vorgestellt wurde, fragte nach dem Aufbau der Wiener Zeitung und nach der Art der Berichterstattung über die Kaiserinnen. Dieser Komplex konnte mit Hilfe der Zeitung gut beantwortet werden, wie das Kapitel Quellenbasis gezeigt hat. In der Wiener Zeitung waren die Meldungen zu den Kaiserinnen bei den Hofnachrichten untergebracht. Dass die Quelle dieser Informationen immer der Hof war, beeinflusste natürlich den Inhalt, denn negative Anklänge wurden vermieden und die Dynastie immer in ein positives Licht gerückt. Dabei gab es aber eine Vielfalt von Themen in den einzelnen Meldungen:

Die größte Kategorie in der Berichterstattung der Wiener Zeitung bildete der Bereich Religion und Frömmigkeit. Die regelmäßig stattfindenden Kirchen- und Klosterbesuche hatten meist einen bestimmten Zweck wie zum Beispiel die Verehrung eines bestimmten Heiligen oder ein Marienfeiertag. Diese Einträge wiederholten sich auch immer von Jahr zu Jahr. Besonders intensiv war die Berichterstattung während der Fasten- und Osterzeit. Daneben gab es auch ein paar Wallfahrten, die meistens in kleinem Umkreis stattfanden, aber es gab auch einige Beispiele, die länger dauerten und an einen weiter entfernten Ort führten. Neben Stiftungen gab es auch noch Ordenseinkleidungen von Hofdamen, Vermählungen von Hofleuten, einzelne Taufen von Kindern des Hofes, Andachten für Waffen sowie Dankesfeste für Siege und Beerdigungen. Ein weiterer Teil der Berichterstattung, der auch regelmäßig wiederkehrte, waren die Galatage, dies waren die Geburtstags- oder Namenstage von Mitgliedern der kaiserlichen Familie, die immer feierlich begangen wurden. Elemente dabei waren auch Gottesdienstbesuche, aber immer verbunden mit einem gemeinsamen Mahl und teilweise auch Musik. Über den nächsten Bereich, die Jagden wurde mit unterschiedlicher Intensität berichtet, was vom jeweiligen Kaiser abhing. Während es zu der Zeit der Herrschaft von Joseph I. weniger solcher Meldungen gab, verstärkte sich dies deutlich in der Zeit von Karl VI. Die Kaiserinnen begleiteten die Männer teilweise auf die Jagd, was besonders bei Elisabeth Christine einen erheblichen Teil der Berichterstattung ausmachte. Der charakteristischen Beschreibung einer Witwenschaft entsprach die Jagd weniger, sodass es so gut wie keine derartigen Berichterstattungen gab. Während sich die Kaiserfamilie im Sommer in

unterschiedlichen Residenzen aufhielt, wurde auch immer wieder über die Besuche untereinander berichtet. Ebenso informierte die Wiener Zeitung über die Reisen der Mitglieder der kaiserlichen Familie. Größere Reisen wie die Elisabeth Christines nach Spanien waren seltener, während Reisen im kleineren Umfeld wie zum Beispiel zu einer Badekur oder einer Wallfahrt etwas öfter stattfanden. Ein weiterer Bereich in der Wiener Zeitung waren die Audienzen. Die meisten davon gab allerdings der Kaiser alleine. Die alltäglichen Audienzen wurden in der Zeitung nicht wiedergegeben, sondern nur die wichtigen, wie zum Beispiel der Wechsel bei Gesandtschaften oder Trauerklagen. Dennoch waren einige von diesen Audienzen in der Quelle vorhanden. Daneben wurden kleinere Einzelereignisse, die eher in den Bereich von Vergnügungen als von direkter Herrschaft fallen, wiedergegeben. Dies geschah ebenfalls in unterschiedlicher Intensität, im Fasching und während der Zeit von Elisabeth Christine vermehrten sich solche Einträge leicht. Beispiele waren Schlittenfahrten, Opernbesuche, Burlesquen, der Besuch der Reitschule oder Bälle. Daneben wurde natürlich über die kaiserliche Familie betreffende Großereignisse, wie beispielsweise Geburten, Hochzeiten oder Todesfälle, geschrieben, was für das Verhältnis der Zeitung in recht ausführlichem Ausmaß geschah.

Von den Themengebieten der Wiener Zeitung zu den Kaiserinnen wurde zuerst die Regentschaft von Kaiserin Eleonore Magdalena genauer untersucht. Dabei wurde zunächst auf die unterschiedlichen Titulierungen für die Kaiserin eingegangen. Danach wurden die Meldungen auf den Inhalt untersucht. Zu Beginn gab es natürlich Berichte, dass Eleonore Magdalen die Regentschaft übernommen hatte. Neben gängigen Einträgen wie Gottesdienstbesuchen gab es dann in der ersten Zeit der Regentschaft vor allem Audienzen für verschiedene Gesandte, die die Beileidsbezeugung für Kaiser Joseph I. ablegten. Diese Meldungen nahmen gegen Ende der Regentschaft ab, dafür nahmen Einträge zu einem Nachrichtenaustausch mit Karl oder Berichte über dessen Aktivitäten zu. Berichte zu Aktivitäten, die direkt die Regierungsgeschäfte betrafen, waren etwas seltener. Dies waren Ernennungen, die Veröffentlichung von Patenten oder Entscheidungen in der Gerichtsbarkeit. Bemerkenswert war auch, dass bei diesen Aufgaben eines Landesherrn bei der Titulatur darauf hingewiesen wurde, dass Eleonore Magdalena die Mutter des rechtmäßigen Herrschers Karl war. Damit wurde der Handlungsbereich der Regentschaft nach klassischen Mustern legitimiert. Obwohl also in der Öffentlichkeit des Lesepublikums der Wiener Zeitung die Regierungsgeschäfte anklangen, stand die Repräsentation stärker im Vordergrund. In der Anwesenheitsöffentlichkeit war die Regentschaft wenig bemerkbar.

Das nächste untersuchte Themengebiet war der Sternkreuzorden. Obwohl sich die Einträge ähnelten, konnten daraus doch einige Erkenntnisse gewonnen werden. Die Zeitungsmeldungen selber betrafen vor allem Gottesdienste für verstorbene Sternkreuzdamen. Daneben wurde von den Titularfesten, dem Jahrestag der Stifterin und von den Gottesdiensten für alle verstorbenen Kreuzdamen berichtet. Dennoch konnte in diesen Meldungen die Netzwerkbildung am deutlichsten erkannt werden, denn bei den Begräbnissen wurden nicht nur der Name und die Titulatur der betreffenden Person angegeben, sondern auch der Mädchenname und der Sterbeort, wodurch sich diese Personen verorten ließen und damit auch die Beziehungen und Verbindungen der Kaiserinnen. Danach wurde gezeigt, dass ein Eintrag nicht nur einem Handlungsraum zugeordnet werden konnte, indem das Thema des Sternkreuzordens mit der Frömmigkeit und der Religion in Verbindung gebracht wurde. Zudem wurde auf die weitreichende Wirkung einer einfachen Handlung wie ein Gottesdienstbesuch hingewiesen. Da während des Untersuchungszeitraumes meist Kaiserin Eleonore Magdalena die Schutzherrschaft innehatte, betraf dieses Kapitel vor allem sie. In beiden Teilöffentlichkeiten war der Handlungsraum der Frömmigkeit stärker bemerkbar als die Netzwerkbildung, die nur indirekt abgeleitet werden konnte. Der Aspekt der Verbindungen waren in der Wiener Zeitung auch stärker bemerkbar als bei der Anwesenheitsöffentlichkeit, da Ereignisse wie Vermählungen oder Audienzen vor einem höfischen Publikum stattfanden. Zu privateren Möglichkeiten des Aufbaus einer Beziehung wie der Korrespondenz fanden beide Teilöffentlichkeiten keinen Zugang.

Das letzte näher erforschte Gebiet waren die Großereignisse am Beispiel von Elisabeth Christine. Dabei wurden ihre Konversion in Bamberg, die Heirat in Wien, die Reise nach Spanien und die Geburt von Maria Theresia untersucht. Über diese Großereignisse wurde in der Quelle ausführlich berichtet, sodass daraus viele und detailreiche Informationen zu entnehmen waren. Aber auch die Anwesenheitsöffentlichkeit war bei solchen Ereignissen groß. Diese Geschehnisse wurden also stark für die Repräsentation genutzt und die Dynastie, nicht nur in Wien, sichtbar gemacht. Aber auch der Handlungsbereich der Frömmigkeit verband sich auch hier wieder mit der Repräsentation. Wie in den beiden anderen näher erforschten Themen wurden diese Berichte mit der Forschungsliteratur verbunden, worin natürlich auch die Hintergründe der Ereignisse besser ausgeleuchtet wurden. Die meiste Literatur konzentrierte sich allerdings auf den politisch-gesellschaftlichen Kontext, der Bereich der Repräsentation wurde zwar auch untersucht, aber nicht im selben Ausmaß.

Die für die vorliegende Arbeit gestellte Forschungsfrage war, welche Handlungsmöglichkeiten die drei Kaiserinnen ausgenutzt haben und welches Bild in der Öffentlichkeit von ihnen wiedergegeben wurde, das heißt, welche Facetten durch die Wiener Zeitung mehr hervorgehoben wurden und welche Handlungsmöglichkeiten eher im Hintergrund standen. Grundsätzlich ist zu sagen, dass in der Quelle eher die traditionelleren Handlungsmöglichkeiten beschrieben und die Kaiserinnen passiver als in der Literatur dargestellt wurden. Dies hing aber natürlich auch mit der Natur der beiden Informationsquellen zusammen. Die Forschungsliteratur konnte sich auf eine breitere Quellenbasis stützen und gab auch viel Hintergrundinformationen und -geschehnisse wieder. Da die Zeitung auch vom Wiener Hof abhing, konnte natürlich auch nicht kritisch auf die dargestellten Personen eingegangen werden. Trotz dieser Ausgangslage ist die Quelle sehr vielfältig und stellt die Kaiserinnen in Kontext zu verschiedenen Themen und Aktivitäten dar, wobei auch verschiedene Handlungsmöglichkeiten zu erkennen sind, wobei besonders die Frömmigkeit in den verschiedensten Formen stark vertreten war. Dabei wurden natürlich Gottesdienstbesuche, Wallfahrten, Trauerbekundungen, der Sternkreuzorden und Besuche in Klöstern erwähnt, während andere, privatere Formen wie die Beichte und Bußübungen nicht vorkamen. Ein Bereich, der zwar das bestehende Bild der Kaiserinnen prägte, der in der Quelle aber in sehr geringem Ausmaß vorkam, war die Mildtätigkeit und die Almosen. In der Forschungsliteratur wurde besonders bei Kaiserin Eleonore Magdalena die starke Frömmigkeit betont. Obwohl dies auch intensiv in der Quelle erschien, war kein Unterschied zu den anderen zwei Kaiserinnen auszumachen. Obwohl die Berichterstattung über die Frömmigkeit während der Witwenzeit der Kaiserinnen etwas vermehrte, betätigten sich doch alle drei Kaiserinnen im selben Ausmaß in diesem Bereich. Das Bild, das man von Eleonore Magdalena aus der Wiener Zeitung gewinnen konnte, bestätigte die sehr starke Frömmigkeit also nicht, allerdings wurden privatere Frömmigkeitsformen auch nicht wiedergegeben. Abgesehen von der eigentlichen Konversion ging die Quelle auch nicht speziell auf Elisabeth Christine ein. Auch religiöse Vorbilder wurden nicht direkt angesprochen. Die Fragen, die sich zu Beginn zum Themenkomplex Frömmigkeit gestellt haben, konnte zwar größtenteils beantwortete werden, aber nicht vollständig. Dennoch wurden wichtige Themen angesprochen und man bekam einen guten Eindruck in die Berichterstattung über die Kaiserinnen im Zusammenhang der Religion. Neben der Öffentlichkeit des Zeitungspublikums war dieser Bereich aber auch in der Anwesenheitsöffentlichkeit gut zu erkennen, zum Beispiel durch die vielen Besuche in Kirchen und Klöstern in der Stadt Wien.

Ein Teilbereich der Frömmigkeit, der die Netzwerkverbindungen am besten darstellt, war der Sternkreuzorden. Diese Zeitungsmeldungen zeigen Verbindungen der Kaiserinnen innerhalb des Wiener Hofes, aber auch solche die darüber hinausgingen wie zum Beispiel in das Heilige Römische Reich oder auch fremde Länder. Die Ergebnisse zur Fragerichtung der Kontakte der Kaiserinnen waren komplex. Auf der einen Seite konnte man vor allem durch den Sternkreuzorden die Netzwerkverbindungen der Kaiserinnen gut erkennen. Diese Verbindungen wurden in der Literatur nicht so betont, somit veränderte sich das Bild dahingehend, dass die Kaiserinnen ihre Möglichkeiten der Herrschaft und Einflussnahme sehr wohl ausnutzten. Auf der anderen Seite kamen Themenbereiche wie Audienzen und Festlichkeiten der Hofleute zwar vor, aber nicht in demselben Ausmaß wie der Sternkreuzorden. Fragen nach den Beziehungen zu Vertrauten oder Hofdamen und reguläre Besuche konnten nicht beantwortet werden. Auch die persönlichen Verhältnisse innerhalb der Herrscherfamilie wurden nicht genauer konnotiert und konnten aus der Quelle erschlossen oder abgeleitet werden. Während in der Öffentlichkeit des Lesepublikums der Wiener Zeitung die Kontakte der Kaiserinnen anklangen, waren sie für die Anwesenheitsöffentlichkeit weniger auszumachen, nur das Gefolge der Kaiserin war direkt erkennbar.

Andere Handlungsbereiche, die ebenso weniger in der Öffentlichkeit stattfanden, waren nicht in der Wiener Zeitung präsent, hier sind das Petitionsrecht, der Herrin über den Haushalt oder die Landesherrin zu nennen. Die Unterstützung von Kunst, wie beispielsweise die Musik, kam nur in sehr geringem Ausmaß vor, obwohl das Thema nicht nur in der Forschungsliteratur wichtig war, sondern auch im Bereich der Repräsentation eine Rolle spielte. Die Wiener Zeitung berichtete zwar über verschiedene Vergnügungen wie Schlittenfahrten oder Jagden, die Musik wurde aber weniger erwähnt. Insgesamt überwogen eher Einträge mit einem religiösen Inhalt, obwohl unter Elisabeth Christine und Karl die Feiern und Festlichkeiten zunahmen. Das Bild der musikliebenden Kaiserinnen fand sich also in der Wiener Zeitung nicht wieder, obwohl andere Quellen solche Bilder bestätigen. Die meisten der in der Zeitung beschriebenen Vergnügungen fanden auch vor einem höfischen Publikum statt, die Anwesenheitsgesellschaft der Stadt konnte dies weniger wahrnehmen. Die Großereignisse wie zum Beispiel Hochzeiten unterschieden sich hier aber von den normalen Feierlichkeiten und Vergnügungen. Der Handlungsraum der Repräsentation stand bei den meisten Themenbereichen im Vordergrund, was auch mit der Natur der Quelle zu tun hatte, aber die Berichterstattung zu den Großereignissen selber hatte am eindeutigsten den Zweck der Repräsentation im Vordergrund. Solche Geschehnisse wurden nicht nur in den Meldungen der Wiener Zeitung am detailliertesten geschildert, es gab hier auch eine große Anwesenheitsöffentlichkeit. Die

Öffentlichkeit war ein wichtiges Element bei der Darstellung der Dynastie und der Herrschaft. Dabei konzentrierte sich die Zeitung auf die Ereignisse selber, während die Forschungsliteratur wie oben schon angeführt auch auf die äußeren Umstände eingehen konnte.

Die Betonung der Repräsentation war aber nicht nur im Kapitel zu den Großereignissen zu sehen, sondern auch bei der Regentschaft, wo dieser Aspekt, im Gegensatz zu den politischen Hintergründen, betont wurde. Bei der Regentschaft konnte die Fragerichtung nach der Herrschaft der Kaiserinnen am besten nachvollzogen werden, sonst wurde kein Bezug zu politischen Themen und Ereignissen hergestellt. Für das Lesepublikum der Wiener Zeitung war die Regentschaft präsent, für die Anwesenheitsgesellschaft war es weniger wahrnehmbar.

Die vorliegende Arbeit zeigt also, dass den Kaiserinnen weitreichende Handlungsmöglichkeiten zur Verfügung standen, die in verschiedener Art und Weise und mit unterschiedlicher Intensität in der Öffentlichkeit wiedergegeben wurden. Trotz der Grenzen der Quellen stellte die Zeitung die Kaiserinnen in den Kontext von verschiedensten Themenbereichen und Aktivitäten, wodurch sich ein sehr interessantes Bild von Eleonora Magdalena, Amalie Wilhelmine und Elisabeth Christine ergab. Dies lässt darauf schließen, dass das Forschungsinteresse an den drei Frauen und an Fürstinnen im Allgemeinen durchaus gerechtfertigt war.

## Bibliographie

### Literaturverzeichnis

- Jan *Andres*, Die Sinnlichkeit der Macht. Herrschaft und Repräsentation seit der Frühen Neuzeit, Frankfurt am Main 2005.
- Sylvia *Anzböck*, Kaiserin Eleonore Magdalena Theresia, Gemahlin Kaiser Leopolds I., Wien 1987.
- Johannes *Arndt*, Herrschaftskontrolle durch Öffentlichkeit. Die publizistische Darstellung politischer Konflikte im Heiligen Römischen Reich 1648-1750, Göttingen 2013.
- Ronald G. *Asch*, Europäischer Adel in der Frühen Neuzeit. Eine Einführung, Köln/Weimar/Wien 2008.
- Ronald G. *Asch*, Ständische Stellung und Selbstverständnis des Adels im 17. Und 18. Jahrhundert, In: Ronald G. *Asch* (Hg.), Der europäische Adel im Ancien Régime. Von der Krise der ständischen Monarchien bis zur Revolution (ca. 1600-1789), Köln/Weimar/Wien 2001, 3-45.
- Beatrix *Bastl*, Tugend, Liebe, Ehre. Die adelige Frau in der Frühen Neuzeit, Wien 2000.
- Volker *Bauer* u. Holger *Böning*, Die gedruckte Zeitung und ihre Bedeutung für das Medien- und Kommunikationssystem des 17. Jahrhunderts, In: Volker *Bauer* und Holger *Böning*, Die Entstehung des Zeitungswesens im 17. Jahrhundert: Ein neues Medium und seine Folgen für das Kommunikationssystem der Frühen Neuzeit, Bremen 2011, 9-17.
- Martha *Berger*, „Wienerisches Diarium“ 1703-1780. Ein Beitrag zur Entwicklung des Verhältnisses zwischen Staat und Presse, Wien 1953.
- Margaret *Bernhard*, Kaiserinnenwitwen im 17. und 18. Jahrhundert. Am Beispiel von Eleonore v. Gonzaga-Nevers (Ferdinand III.), Eleonore Magdalena Theresia (Leopold I.), Amalie Wilhelmine (Josef I.), Elisabeth Christine (Karl VI.) und Maria Theresia (Franz I.), Graz 2003.
- Franz Xaver *Brean*, Die starke Tugend und tugendsame Stärke Eleonorae Magdalena Theresiae, Wien 1720.
- Anna *Coreth*, Pietas Austriaca. Österreichische Frömmigkeit im Barock, Wien 1982.
- Felix *Czeike*, Historisches Lexikon Wien, Bd. 2, Wien 2004.

- Die *Heilige Schrift*, aus dem Grundtext übersetzt, Elberfelder Bibel revidierte Fassung, Wuppertal 1995, 4. Sonderausgabe, 1. Johannes 5, 4.
- Edwin *Dillmann*, Maria Theresia, München 2000.
- Wolfgang *Duchkowitsch*, In Zeitungen „unwahrhaftige Sachen ein Khommen thuen“ Zeitungskontrolle und –lektüre in der kaiserlichen Residenzstadt Wien, In: Volker *Bauer* und Holger *Böning*, Die Entstehung des Zeitungswesens im 17. Jahrhundert: Ein neues Medium und seine Folgen für das Kommunikationssystem der Frühen Neuzeit, Bremen 2011, 433-452.
- Norbert *Elias*, Die höfische Gesellschaft, Frankfurt am Main, 1983.
- Brigitte *Ertl*, Religiöse Propaganda unter Leopold I. – unter besonderer Berücksichtigung der Heiligenverehrung, Wien 1998.
- Brigitte *Hamann*, Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988.
- Caroline *Hibbard*, Henrietta Maria in the 1630s: perspectives on the role of consort queens in Ancien Regime courts, In: Ian *Atherton* u. Julie *Sanders* (Hg.), In The 1630s: Interdisciplinary Essays on Culture and Politics in the Caroline Era, Manchester 2006. 92-110.
- Olwen *Hufton*, Frauenleben. Eine europäische Geschichte 1500-1800, Frankfurt am Main 1998.
- Charles W. *Ingrao* u. Andrew L. *Thomas*, Piety and Power. The Empress-Consort of the High Baroque, In: Clarissa *Campbell-Orr*, Queenship in Europe, 1660-1815: The Role of the Consort, Cambridge 2004, 107-130.
- Charles W. *Ingrao* u. Andrew L. *Thomas*, Piety and Patronage: The Empresses-Consort of the High Baroque, In: German History 20, 2002, 20-43.
- Wolfgang *Kaps*, Eleonore Magdalena (Theresia) von Pfalz-Neuburg (1655-1720), o.O. 2013.
- Katrin *Keller*, Hofdamen. Amtsträgerinnen im Wiener Hofstaat des 17. Jahrhunderts, Wien/Köln/Weimar 2005.
- Katrin *Keller*, Mit den Mitteln einer Frau – Handlungsspielräume adliger Frauen in Politik und Diplomatie, In: Hilmar von *Thiessen* u. Christian *Windler* (Hg.), Akteure der Außenbeziehungen. Netzwerke und Interkulturalität im historischen Wandel, Köln/Weimar/Wien 2010, 219-244.
- Alexandra *Koch*, „Viva la reyna“: die Brautreise der spanischen Königin Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel von Wien nach Barcelona im Spiegel zeitgenössischer Berichte, Graz 2004.

- Caroline zum *Kolk* u. Sebastian *Kühn*, Regentin, In: Enzyklopädie der Neuzeit Online. Ed. Friedrich Jaeger. Brill Online, 2015. Reference. Universitaet Wien. (4. Juli 2015) <http://referenceworks.brillonline.com/entries/enzyklopaedie-der-neuzeit/regentin-a3528000>.
- Gerlinde *Körper*, Studien zur Biographie Elisabeth Christines von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel, 1976.
- Eva *Labouvie*, Andere Umstände, Eine Kulturgeschichte der Geburt, Köln/Weimar/Wien 1998.
- Hildegard *Leitgeb*, Kaiserin Amalie Wilhelmine, geborene Prinzessin von Braunschweig-Lüneburg-Hannover (1673-1742), Gemahlin Kaiser Josephs I. Eine biographische Studie, Wien 1984.
- Hildegard *Leitgeb*, Frauen am Kaiserhof zur Zeit des Prinzen Eugen. Einfluss und Bedeutung der Kaiserinnen Eleonora Magdalena Theresia, Amalie Wilhelmine und Elisabeth Christine, In: Karl *Gutkas* (Hg.), Prinz Eugen und das barocke Österreich, Salzburg 1985.
- Kathryn *Norberg*, Incorporating Women/Gender into French History Courses, 1429-1789: Did Women of the Old Regime Have a Political History? In: French Historical Studies 27, 2, 2004, 243-266.
- Christian *Oggolder* u. Karl *Vocelka*, Flugblätter, Flugschriften und periodische Zeitschriften, In: Josef Pauser u.a., Quellenkunde der Habsburgermonarchie. Ein exemplarisches Handbuch, Wien 2004, 860-874.
- Ines *Peper*, Konversionen im Umkreis des Wiener Hofes um 1700, Graz 2010.
- Michael *Pözl*, Kaiserin-Witwen in Konkurrenz zur regierenden Kaiserin am Wiener Hof 1637 – 1750. Probleme der Forschung, In: Wiener Geschichtsblätter 67, 2, 2012, 165-189.
- Michael *Pözl*, Studien zum weiblichen Hofstaat im 17. Jahrhundert am Beispiel des Wiener Hofes, Wien 2003.
- Isabelle *Poutrin* u. Marie-Karine *Schaub*, Femmes & pouvoir politique: Les princesses d'Europe XVe-XVIIIe siècle, Rosny-sous-Bois 2007, 8-14.
- Pauline *Puppel*, Die Regentin. Vormundschaftliche Herrschaft in Hessen 1500-1700, Frankfurt/New York 2004.
- Susanne *Rau* u. Gerd *Schwerhoff*, Öffentliche Räume in der Frühen Neuzeit. Überlegungen zu Leitbegriffen und Themen eines Forschungsfeldes, In: Susanne *Rau*

- u. Gerd *Schwerhoff*, Zwischen Gotteshaus und Taverne. Öffentliche Räume in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, Köln/Weimar/Wien 2004, 11-52.
- Wilhelm *Rausch*, Die Hofreisen Kaiser Karl VI., Wien 1949.
  - Gabriele *Riedling*, Kaiser Karl VI, Wien 1986.
  - Susanne *Rode-Breymann*, Musiktheater eines Kaiserpaares. Wien 1677 bis 1705, Hildesheim/Zürich/New York 2010.
  - Susanne *Rode-Breymann* u. Antje *Tumat*, Der Hof. Ort kulturellen Handelns von Frauen in der Frühen Neuzeit, Köln/Weimar/Wien 2013.
  - Susanne *Rode-Breymann*, Höfe als Orte der Musik. Komponierende Fürstinnen und andere „musicallische Weibbspersohnen“, In: Susanne *Rode-Breymann* u. Antje *Tumat*, Der Hof. Ort kulturellen Handelns von Frauen in der Frühen Neuzeit, Köln/Weimar/Wien 2013, 52-63.
  - Regina *Schäfer*, Handlungsspielräume hochadeliger Regentinnen im Spätmittelalter, In: Jörg *Rogge*, Fürstin und Fürst. Familienbeziehungen und Handlungsmöglichkeiten von hochadeligen Frauen im Mittelalter, Ostfildern 2004, 203-223.
  - Wolfgang *Schmale* u.a., "Öffentlichkeit." Enzyklopädie der Neuzeit Online. Ed. Friedrich Jaeger. Brill Online, 2015. Reference. Universitaet Wien. 25 June 2015 <http://referenceworks.brillonline.com/entries/enzyklopaedie-der-neuzeit/offentlichkeit-a3046000>.
  - Georg *Schnath*, Geschichte Hannovers im Zeitalter der neunten Kur und der englischen Sukzession 1674-1714, Bd. 3, Hildesheim 1978.
  - Gerd *Schwerhoff*, Stadt und Öffentlichkeit in der Frühen Neuzeit – Perspektiven der Forschung, In: Gerd *Schwerhoff* (Hg.), Stadt und Öffentlichkeit in der Frühen Neuzeit, Köln/Weimar/Wien 2011, 1-28.
  - Stefan *Seitschek*, Hof, Hofgesellschaft, Zeremoniell, In: Stefan *Seitschek* u.a., 300 Jahre Karl VI. 1711-1740. Spuren der Herrschaft des „letzten“ Habsburgers. Begleitband zur Ausstellung des Österreichischen Staatsarchivs, Wien 2011, 14-32.
  - Stefan *Seitschek*, Person und Familie, In: Stefan *Seitschek* u.a., 300 Jahre Karl VI. 1711-1740. Spuren der Herrschaft des „letzten“ Habsburgers. Begleitband zur Ausstellung des Österreichischen Staatsarchivs, Wien 2011.
  - Johann Peter *Silbert*, Eleonore, römische Kaiserin, Gemahlin Leopold des Ersten, Wien 1837.
  - Franz *Stamprech*, Die älteste Tageszeitung der Welt. Werden und Entwicklung der „Wiener Zeitung“. Dokumentation zur europäischen Geschichte, Wien 1977.

- Barbara *Stollberg-Rilinger*, Herstellung und Darstellung politischer Einheit: Instrumentelle und symbolische Dimensionen politischer Repräsentation im 18. Jahrhundert, In: Jan *Andres*, Die Sinnlichkeit der Macht. Herrschaft und Repräsentation seit der Frühen Neuzeit, Frankfurt am Main 2005, 73-92.
- Henry *Valleotton*, Maria Theresia. Die Frau, die ein Weltreich regierte. Biographie, München 1990.
- Karl *Vocelka*, Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik, Graz/Wien/Köln 2000.
- Karl *Vocelka*, Österreichische Geschichte 1699-1815. Glanz und Untergang der höfischen Welt. Repräsentation, Reform und Reaktion im Habsburgischen Vielvölkerstaat, Wien 2001.
- Karl *Vocelka* u. Lynne *Heller*, Die Lebenswelt der Habsburger. Kultur- und Mentalitätsgeschichte einer Familie, Graz/Wien/Köln 1997.
- Karl *Vocelka* u. Lynne *Heller*, Die private Welt der Habsburger. Leben und Alltag einer Familie, Wien 1998.
- Hildegard *Waach*, Die Salesiannerinnen in Wien 1717-1967, Wien 1967.
- Franz *Wagner*, Leben und Tugenden Eleonorae Magdalenaе Theresiaе, römischen Kayserin, Wien 1721.
- Jürgen *Wilke*, Die Zeitung, In: Ernst Fischer, Von Almanach bis Zeitung. Ein Handbuch der Medien in Deutschland 1700-1800, München 1999, 388-402.
- Heide *Wunder*, Herrschaft und öffentliches Handeln von Frauen in der Gesellschaft der Frühen Neuzeit, In: Ute *Gerhard*, Frauen in der Geschichte des Rechts. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, München 1997, 27-54.
- Heide *Wunder*, Geschlechterverhältnisse und dynastische Herrschaft in der Frühen Neuzeit, In: Gabriele *Baumbach* u. Cordula *Bischoff*, Frau und Bildnis 1600-1750. Barocke Repräsentationskultur an europäischen Fürstenhöfen, Kassel 2003, 15-38.
- Heide *Wunder*, Regierende Fürstinnen des 16. Jahrhunderts im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Teilhabe an Herrschaft, Konfessionsbildung und Wissenschaften, In: Eva *Schlotheuber* u.a., Herzogin Elisabeth von Braunschweig-Lüneburg (1510-1558). Herrschaft-Konfession-Kultur, Hannover 2011, 34-55.
- Heide *Wunder*, „Die Fürstin bei Hofe“ im Heiligen Römischen Reich (16.-18. Jahrhundert), In: Susanne *Rode-Breymann* u. Antje *Tumat*, Der Hof. Ort kulturellen Handelns von Frauen in der Frühen Neuzeit, Köln/Weimar/Wien 2013, 21-51.

- Johann Heinrich *Zedler*, Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, 1731-1754.
- Clemens *Zimmermann*, "Medien." Enzyklopädie der Neuzeit Online. Ed. Friedrich Jaeger. Brill Online, 2015. Reference. Universitaet Wien. 04 July 2015 <http://referenceworks.brillonline.com/entries/enzyklopaedie-der-neuzeit/medien-a2663000>.

## Quellenverzeichnis

Der in der vorliegenden Arbeit untersuchte Quellenbestand umfasste die Jahrgänge 1703 bis 1721 der Wiener Zeitung. Der Zugriff auf diese Quellen erfolgte über das System Anno der Nationalbibliothek.

## Abstract

In der Arbeit „Die Kaiserinnen in der Öffentlichkeit. Darstellungen und Handlungsräume in der Wiener Zeitung (1703-1721)“ sollen die Kaiserinnen Eleonore Magdalena, Amalie Wilhelmine und Elisabeth Christine dargestellt werden. Dabei werden zuerst die unterschiedlichen Handlungsräume von Fürstinnen, die von der Forschungsliteratur beschrieben werden, präsentiert. In den Biographien der drei Fürstinnen wird dann dieser Aspekt besonders betont. Im nächsten Schritt soll das Thema der Handlungsmöglichkeiten der Kaiserinnen mit der Öffentlichkeit verbunden werden, indem die Frage gestellt wird, welche der Facetten und Spielräume in der damaligen Zeit für die Öffentlichkeit sichtbar wurden und was nicht übermittelt wurde. Dadurch lässt sich das Bild erkennen, das von den Frauen präsentiert wurde. Es zeigt auch, welche Themen fokussiert und welche eher in den Hintergrund gestellt wurden. Bei der Öffentlichkeit werden zwei Teilöffentlichkeiten in den Blick genommen: Dies ist zum einen das Lesepublikum der Wiener Zeitung und zum anderen die direkte Anwesenheitsöffentlichkeit der Kaiserinnen.

Als Quelle für diese Forschungen wurde die Wiener Zeitung genommen. Die Quellenart der Zeitung erlaubt den besten Blick auf die Öffentlichkeit der damaligen Zeit und wie die Kaiserinnen dargestellt und präsentiert wurden. Auf Grund der Verschiedenartigkeit der Quellen, der Überlieferungslage und dem Fokus der Quellen wäre das Bild von den Kaiserinnen in der Öffentlichkeit mit anderen Quellen schwerer zu eruieren.

In der Wiener Zeitung wurden generell die passiveren Handlungsräume mehr betont als in der Forschungsliteratur, was aber auch mit dem Charakter der Quelle zusammenhing. Der wichtigste Bereich hierbei war die Frömmigkeit. Dennoch stellte die Zeitung die Kaiserinnen in Kontext zu verschiedenen Themen. Der Bereich der Herrschaft konnte an Hand der Regentschaft von Eleonore Magdalena genauer untersucht werden. Durch die Einträge zum Sternkreuzorden ließen sich die Kontakte und Netzwerkverbindungen der Kaiserinnen erkennen. Zusätzlich wurde der wichtige Handlungsraum der Repräsentation durch die Untersuchung der Großereignis am Beispiel von Elisabeth Christine dargestellt.

## Abstract

In the paper „Die Kaiserinnen in der Öffentlichkeit. Darstellungen und Handlungsräume in der Wiener Zeitung (1703-1721)“ (The empresses in the public. Presentation and possibilities of action in the Viennese Paper 1703-1721) the empresses Eleonore Magdalena, Amalie Wilhelmine and Elisabeth Christine are portrayed. The different possibilities of action, that the existing studies have outlined, are first presented in the paper. In the chapter regarding the biographies of the empresses the possibilities they used are marked out especially. In the next step the rooms of actions of the three women are combined with the public sphere. The question will be raised, which facets are seen in the public of the era the empresses lived in and what sides are not shown. This allows the researcher to see the image, which is presented of these women. It shows which topics are focused on and which are put in the background. The work concentrates on two different parts of the public: First the reading public of the newspaper and secondly the direct face to face public of the empresses.

The source for this research is the “Wiener Zeitung” (Viennese Paper). Taking a newspaper as a source gives the best image of the public of the early modern period and how the empresses are presented. Because of the different characters of other sources, the difficult tradition of material and the focus of the sources it would be difficult to research the image of the empresses in the public with other sources.

Generally the more passive sides of the different possibilities of action are accentuated in the Viennese Paper in contrast to the research literature, which has also to do with the character of the source. The biggest topic was the religion and piety. Despite of that the newspaper put the empresses in context to different topics. The area of rulership was best shown during the period of the regency of empress Eleonore Magdalena. With the entries concerning the “Sternkreuzorden” (Order of the Starry Cross) the contacts and patronage of the women could be researched. A third focus was put on the important subject of representation. This was done on the basis of big events in the life of empress Elisabeth Christine.

# Lebenslauf

## Ausbildung

---

1996-2000	Volksschule Götzis-Blattur
2000-2004	Hauptschule Götzis
2004-2009	Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe in Rankweil (Reifeprüfung: 17. Juni 2009)
seit 2009	Studium der Geschichte an der Universität Wien (Bachelor of Arts: 4. März 2013, Master of Arts: voraussichtlich Sept. 2015)

## Berufserfahrungen

---

Sommer 2007	Pflichtpraktikum im Alpengasthof Muttersberg in Bludenz/Nüziders
Juli 2011	Praktikum im Jüdischen Museum in Hohenems
Aug. 2011	Praktikum im Museum der Schattenburg in Feldkirch
Aug. 2012, Juli	
2013, Aug. 2014	Ferialbeschäftigung im Gemeindearchiv in Götzis
Juli 2014	Ferialbeschäftigung in der Landesbibliothek Vorarlberg in Bregenz

## Sonstiges

---

Sommerkurs für Französisch an der Universität Genf  
Business English Certificat (BEC)  
ECDL – Europäischer Computer Führerschein